

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Mittwoch, den 9. März 1904.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnementspreis pro Nummer 5 Pf.
Wochenpreis 30 Pf., monatlich 1,10 Mk.,
wöchentlich 28 Pf., frei ins Haus.
Einzeln Nummer 5 Pf., Sonntags-
nummer mit illustrierter Sonntags-
beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
abonnements: 1,10 Mark pro Monat.
Eingetragen in die Post-Zeitungs-
preisliste. Unter Kreuzband für
Deutschland und Oesterreich-Ungarn
2 Mark, für das übrige Ausland
3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Inserions-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Kolonnen-
zeile oder deren Raum 40 Pf., für
politische und gesellschaftliche Vereins-
und Versammlungs-Anzeigen 25 Pf.,
„Kleine Anzeigen“, das erste (stet-
gedruckte) Wort 10 Pf., jedes weitere
Wort 5 Pf., Worte über 15 Buchstaben
zählen für zwei Worte. Inserate für
die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr
nachmittags in der Expedition abgegeben
werden. Die Expedition ist an Wochen-
tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
Feiertagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“

Zur Lage der Eisenbahner.

Die Beratung des Etats der Eisenbahnverwaltung, die zur Zeit im Abgeordnetenhaus vor sich geht, lenkt die Aufmerksamkeit auch auf die Verhältnisse der Eisenbahnbetriebe und Beamten. Je weniger Zeit das Dreiklassen-Parlament hat, sich mit Arbeiterfragen zu beschäftigen, um so stärker ist die Pflicht der Presse, immer und immer wieder die Lage der im Staatsdienst sich abmühenden Proletarier einer vorurteilslosen Kritik zu unterziehen, denn die Arbeiterpolitik eines Staates, der als Arbeitgeber allein in einer einzigen Verwaltung rund 400 000 Leute beschäftigt, kann nicht ohne Einfluß auf die Arbeiterverhältnisse im allgemeinen bleiben.

Vor wenigen Wochen hat Minister Budde im Herrenhaus eine bemerkenswerte Rede gehalten, in der er als eine Ehre bezeichnete, als Staatsbahn-Beamter angestellt oder als Staatsbahn-Arbeiter tätig zu sein. Der Minister forderte, daß derjenige, der dieser Ehre teilhaftig wird, ihr auch dadurch genüge, daß er gegen seinen Arbeitgeber, die Staatsbahn-Verwaltung, eine treue Gesinnung bewahre. Daß umgekehrt der Arbeitgeber Pflichten gegen die Arbeiter zu erfüllen hat, dieser Gedanke kam dem Minister nicht in den Sinn. Ja, er schien sich nicht einmal dessen bewußt zu sein, daß er in derselben Rede, in der er den Arbeitern treue Gesinnung gegen den Staat predigte, gleichzeitig ihr wichtigstes verfassungsmäßiges Recht, das Koalitionsrecht, nahm. Die von lebhaftem Beifall der Herrenhäuser begleiteten Worte „Ich dulde keinen thätigen Sozialdemokraten in der Staatsbahn-Verwaltung, weder als Beamten noch als Arbeiter“ zeigen, daß Herr Budde eine durchaus unangebrachte und unerlaubte Gesinnungsschnüffelerei eingeführt hat. Nebenbei bemerkt wird der Minister durch diese Gesinnungsschnüffelerei sein Ziel doch nicht erreichen, seine Bemerkung, daß unter den Beamten, Hilfsbeamten und Arbeitern der Eisenbahnverwaltung Umsturzbestrebungen irgendwelcher Art nicht hervorgetreten sind und daß eine Bewegung im Eisenbahnpersonal selbst nicht vorhanden ist, klingen denn doch so unwahrscheinlich, daß er höchstens im Herrenhaus damit aufwarten kann.

Wie es in Wirklichkeit um die Verhältnisse der Eisenbahnbeamten und Arbeiter bestellt ist, darüber gibt uns der amtliche Bericht über die Betriebsergebnisse des Jahres 1902 Aufschluß. Es ist ja richtig, daß die Dienstzeit der Beamten in den letzten Jahren etwas geringer geworden ist, aber auch jetzt noch haben viele Kategorien einen übermäßig lang ausgedehnten Dienst. Das gilt insbesondere vom Lokomotivpersonal, dessen Posten wohl einer der verantwortungsvollsten ist. Im Jahre 1902 hatten noch immer 14,46 Proz., also der siebente Teil des Lokomotivpersonals, einen Dienst 10 bis 11 Stunden; weit schlimmer sind die Verhältnisse beim Zugpersonal, denn hier stiegen wir bei 56,14 Proz., also bei mehr als der Hälfte, auf einen Dienst von 10 bis 11 Stunden. Im einzelnen hatten von dem Zugbegleitungs-Personal 465 eine durchschnittliche tägliche Dienstdauer bis 8 Stunden, 633 eine solche bis 8 1/2 Stunden, 1026 von 8 1/2 bis 9 Stunden, 4102 von 9 bis 9 1/2 Stunden, 7438 von 9 1/2 bis 10 Stunden, 11 068 von 10 bis 10 1/2 Stunden und 7186 von 10 1/2 bis 11 Stunden. Von den 32 518 Bediensteten des Zugbegleitungs-Personals hatten demnach 18 254 eine Dienstzeit von mehr als 10 Stunden täglich. Das Lokomotivpersonal umfaßt 28 275 Köpfe, von denen 519 bis zu 8 Stunden, 1658 von 8—8 1/2 Stunden, 3024 von 8 1/2—9 Stunden, 7526 von 9 bis 9 1/2 Stunden, 11 459 von 9 1/2 bis 10 Stunden, 2789 von 10 bis 10 1/2 Stunden und 1820 von 10 1/2 bis 11 Stunden im Durchschnitt täglich Dienst zu leisten hatten.

Eine so lange Dienstzeit auf so verantwortungsvollem Posten muß naturgemäß die Zahl der Eisenbahn-Unfälle ungünstig beeinflussen. Zwar weist der Minister mit Genugthuung darauf hin, daß die in Betracht kommenden Beamten bei 12,6 Proz. der Unfälle höchstens eine Stunde, bei 10,8 Proz. höchstens 2 Stunden, bei 10 Proz. höchstens 3 Stunden, bei 10 Proz. höchstens 4, bei 10 Proz. höchstens 5, bei 7,2 Proz. höchstens 6, bei 7,9 Proz. höchstens 7, bei 6,6 Proz. höchstens 8, bei 7,6 Proz. höchstens 9, bei 7,3 Proz. höchstens 10, bei 5 Proz. höchstens 11, bei 3,6 Proz. höchstens 12 und bei 1,4 Proz. höchstens 13 Stunden im Dienst waren. Aber diese Statistik, so bestechend sie auch auf den ersten Blick erscheint, beweist in Wahrheit gar nichts. Um ein klares Bild zu gewinnen, muß in der Statistik genau aufgeführt sein, wie viel Stunden die Beamten an den vorhergehenden Tagen Dienst hatten, denn die Uebermüdung stellt sich bekanntlich häufig erst viele Tage, ja Wochen später ein. Die Behauptung des Ministers, daß die übermäßig lange Dienstdauer nicht die Ursache von Unfällen gewesen sein kann, ist eben eine bloße Behauptung, für die ein Beweis bisher nicht beigebracht ist.

Von dem gesamten in Frage kommenden Personal, das sich auf 851 878 Köpfe beläuft, hatten eine tägliche planmäßige Durchschnitts-Dienstdauer von mehr als 10 Stunden nicht weniger als 178 963, d. h. mehr als die Hälfte; bei 7144 Bediensteten betrug sie sogar 13 bis 14 Stunden, bei 8371 14 bis 15 Stunden und bei 1767 15 bis 16 Stunden. Kamenlich die Kategorie der Wagenmeister zeichnet sich durch eine so lange Dienstzeit aus.

Die Tagesvergütungen und Löhne zeigen im allgemeinen trotz der erhöhten Lebensmittelpreise und Wohnungsmieten keine steigende Tendenz; wo eine Erhöhung eingetreten ist, beträgt sie nur wenige Pfennige. Eine ganze Reihe von Arbeiter verdienen noch immer weniger als 3 Mk. täglich, z. B. die Hilfskräfte im unteren Bahnhof- und Abfertigungsdienst, die Hilfskräfte im unteren Bahn- und Wagnunterhaltungsdienst, die Hilfskräfte im Lokomotiv-, Maschinen- und Wagenmeisterdienst, die Hilfskräfte im Augen- und inneren Dienst, Betriebsarbeiter, Bahnunterhaltungs-Arbeiter. Werden die Tagewerke und Löhne sämtlicher

Klassen von Bediensteten — einschließlich der Werkstättenlehrlinge — zusammengefaßt, so ergibt sich für ein Tagewerk im Durchschnitt 2,76 Mk. gegen 2,74 Mk. im Jahre vorher und 2,72 Mk. im Jahre 1900.

Trotzdem redet sich die Regierung ein, daß die Arbeiter mit ihrer Lage zufrieden sind, daß überall Dienstfreudigkeit herrscht und daß nur „bezahlte Agitatoren“ sie zu verführen suchen. Auf der anderen Seite sucht die Verwaltung durch allerhand Wohlthaten-Einrichtungen die Eisenbahner über ihre wirkliche Lage hinwegzutäuschen. Insbesondere sind in den letzten Jahren an verschiedenen größeren Orten Eisenbahner-Vereine ins Leben gerufen, die zur Belebung und Kräftigung des Bewußtseins der Zusammengehörigkeit der Beamten und Arbeiter der Eisenbahnverwaltung als Glieder eines großen, staatlichen Verwaltungskörpers dienen und zur Pflege guter, auf Vertrauen beruhender Beziehungen zwischen den Organen der Verwaltung und den Bediensteten beitragen sollen. In diese Vereine müssen die Arbeiter natürlich, wenn sie nicht in den Verdacht von Unfährern geraten wollen, eintreten. Kein Wunder, daß die Vereine einen großen Aufschwung zeigen. Wir sind gewiß die letzten, die der Regierung den Glauben nehmen wollen, daß ihre „staatliche Fürsorge“ dazu beigetragen hat, bei dem Arbeiterpersonal Umsturzbestrebungen fernzuhalten. Die Arbeiter selbst aber wissen besser, was sie von der Fürsorge der Regierung zu halten haben, sie wissen, daß die geringen Verbesserungen, die bisher herbeigeführt sind, eine Folge der unablässigen Kritik der Sozialdemokratie sind, und sie werden trotz aller Bemühungen des Ministers Budde nach wie vor in den Sozialdemokraten die Männer ihres Vertrauens erblicken.

Ein erneutes Bombardement von Wladiwostok?

London, 8. März. Wie dem „Standard“ aus Petersburg von gestern telegraphiert wird, will der dortige Korrespondent des Blattes in Erfahrung gebracht haben, der Kaiser habe ein Telegramm erhalten, wonach die japanische Flotte den ganzen Tag über Wladiwostok beschossen, aber nur geringen Schaden angerichtet habe. Wie das Telegramm weiter melde, seien ein oder zwei japanische Kreuzer zum Sinken gebracht worden.

„Daily Telegraph“ meldet aus Tokio, den 8. März: Dem Bericht nach sind Anzeichen vorhanden, daß bei Wladiwostok der Eisgang eingetreten ist. Man erwartet, daß der Hafen vor Ende März, also an einem ungewöhnlich frühen Zeitpunkt, eisfrei sein werde.

Ein Neutralitäts-Problem.

London, 8. März. Im Unterhause fragte Lawson Walton Valfour, ob man die Benutzung der Häfen von Aketa, Suez und Port Said durch russische Kriegsschiffe im Auge habe; er würde es für sehr wünschenswert halten, wenn den neutralen Mächten, welche Küstengebiet auf dem Handelsweg zwischen Großbritannien und dem Osten, speziell im Roten und Mittelmeer besitzen, die Ansichten der Regierung mitgeteilt würden über die Pflichten der Neutralen in Bezug auf die Behandlung von Kriegsschiffen, welche neutrale Häfen dazu benutzen, Handelschiffe der Neutralen abzufangen. Der Ministerpräsident antwortete, diese Frage berühre Gesichtspunkte von großer internationaler Wichtigkeit, welchen die Regierung ihre Aufmerksamkeit zuwenden werde.

Politische Ueberlicht.

Berlin, den 8. März.

„Der seelentötende Dämon des Feudalismus“.

Die diesjährigen Militärdebatten sind dadurch merkwürdig, daß unablässig, als triebe das böse Gewissen, von Jena gesprochen wird. Das richtige Wort aber über den Zusammenbruch von Jena hat doch der Königsberger Professor Kraus, der Schüler Kants gesprochen, der seinerseits von entscheidendem Einfluß auf die Männer der preussischen Wiedergeburt gewesen ist. Kraus, der zwei Jahre nach Jena starb, führte die Siege der französischen Revolutionsarmee nicht auf das Genie Napoleons, sondern auf die Begeisterung des französischen Volkes für die Menschenrechte zurück, die Katastrophe Preußens aber auf den „seelentötenden Dämon des Feudalismus“. In den Freiheitskriegen war dieser Dämon für kurze Zeit unschädlich gemacht, dann aber wuchs er wieder gewaltig empor. Es ist nicht wahr, daß die heutige Heeresverfassung in ihrem tiefsten Wesen auf jene Frühlingsbewegung nach Jena zurückgeht. Vielmehr ist wir auf politischem so auch auf militärischem Gebiet das heutige System eine Reaktionserscheinung gegen die revolutionären Tendenzen der hundert Jahre. Das ganze preussische Jahrhundert nach den Freiheitskriegen war eine einzige große Rebellion des alten Dämon gegen die Freiheit. 1848 schien er wieder am Boden, in der Konfliktzeit wurde er nur noch mit untauglichen Mitteln gebremst, die Bismarckschen Kriege brachten ihn zur Herrschaft und heute — hundert Jahre nach Jena — beherrscht der „seelentötende Dämon des Feudalismus“ in der That genau so den Militarismus wie vor Jena. Diesmal aber ist es das Proletariat, das die alten, vom Bürgertum verratenen Ideale wieder aufgenommen hat und entschlossen ist, sie endlich zur Durchführung zu bringen. Die Sozialdemokratie ist die berechtigte Erbin eines Scharnhorst, dessen militärische Ideen wir vertreten, eines Scharnhorst, der kein Junker und nicht einmal ein Ostfrieser war. Die vom seelentötenden Dämon des Feudalismus besessene Armee ist allerdings ein Un Ding, das nur durch Samojendrenn, Kadabergehörigkeit und Mißhandlungen am Leben erhalten werden kann. Ein Volksheer aber, das in Freiheit sich unterwirft und un-

überwindlich ist, für das kein Jena möglich ist, kann nur — gleich der französischen Revolutionsarmee — von den sozialistischen Idealen der Menschenrechte erfüllt sein, jede Armee aber, die fremden feudalen oder reaktionär-bourgeois, in jedem Falle volkseindlichen Zwecken dienen soll, muß innerlich entkräftet werden, muß jene ekelhaften Erscheinungen zeitigen, welche die Jena-Presse und das Jena-Parlament als besagenswert, seltene Auswüchse zu vertuschen bemüht ist.

Wir nähern uns der Hundertjahrfeier von Jena und es ist kein Zufall, daß wir in einer hochgespannten geschichtlichen Situation immer wieder an Jena denken. Freilich, es ist ein vergebliches Bemühen, die bürgerlichen Parteien auf die Höhe sozialdemokratischer prinzipieller Auffassung zu drängen. Sie leben und reden vor Jena, und sie verstehen unsere Sprache nicht und dürfen sie nicht verstehen. So begann denn am Dienstag in der Fortsetzung der national-liberale Sattler ganz in dem Stille zu reden, als ob Ruhe immer noch die erste Bürgerpflicht wäre. Dieser Herr, der sich allemal über die ewigen Wiederholungen beklagt, die von ihm selbst produziert werden, schaut nicht über den jeweiligen preussischen Kriegsminister hinaus, denn er — in seiner leeren, dürren Verebtheit, stets Vertrauen entgegenzubringen sich freut; höchstens läßt ihn sein archaischer Beruf ein wenig gegen Einems kuriose Jena-Betrachtungen polemisieren.

In wirkungsvoller Rede ging unser Genosse Ledebour noch einmal all den Zerungen und Wirkungen der Militärvereidiger v. Endres und v. Einem nach; in scharfer Pointierung charakterisierte er die kriegsministeriellen Konfusionen und die Auffassungen des Sozialismus. Nach ihm erhob sich der sächsische Militärbefehlshaber General Krug v. Nidda, um den von der bürgerlichen Presse mitgeteilten Baugener Fall insofern richtig zu stellen, als die trumme Offiziersprigellei auf der Strafe zwar richtig sei, nicht aber die Geschichte von der Orgie mit einer Fleischerstochter. Herr Krug v. Nidda appellierte an unsere Intelligenz, daß man doch nicht an solche Geschichten glaube. Dieser sächsische Militär verlangt offenbar eine ganz sonderbar geartete Intelligenz, die zwar an Forbach, Arenberg, Pirna glauben darf, die es aber für unmöglich halten soll, daß ein Offizier mit einer Fleischerstochter — Liebesmahl feiert. Herr Müller-Weinigen von der freisinnigen Volkspartei ging dem Kriegsminister noch einmal mit dem heißen Fall des Erbprinzen von Meiningen zu Leibe. Da verlor Herr v. Einem, der, wie Ledebour nachwies, übrigens in unzulässiger Weise das Stenogramm korrigiert, — völlig sein Gleichgewicht und flüchtete hinter seine — Königstreue; er schmetterte es in den Saal hinaus, daß er es ablehne, für Maßnahmen seines Königs Rechenschaft abzulegen. Wir gestehen, daß in dieser Beziehung als Argument des Schweigens die Monarchie für Kriegsminister recht vorteilhaft ist.

Den Aufmarsch der militärischen Intelligenzen vollendeten zwei gewesene Postoren, zunächst Herr Stöder mit einer salbungsvollen, sinnlosen und unehrlichen Kapuzinerrede Stöderschen Stils, und schließlich sein Amtbruder in der Amtsentfernung, Herr Krösel, der mit Genugthuung im Auftrage des Mittelstandes konstatierte, daß die deutsche Armee sowohl über das beste Pferdevieh Menschenmaterial verfügt. Während der Missionspredigt Stöders provozierte Graf V. Ballestrin einen lebhaften Zwischenfall. Herr Stöder berief sich in seiner widerlichen Frömmerei auf Jesus, der Präsident aber empfand nicht diesen Mißbrauch religiöser Vorstellungen unangenehm, sondern die gänzlich harmlosen Zwischenrufe von unserer Seite, die er als „an Blasphemie streifend“ mit gewaltiger Empörung unterbrach. Graf V. Ballestrin scheint also auf religiösem Gebiet über die gleichen Gefühlsregungen zu verfügen, wie Herr Stöder und die bei der präsidialen Zurechtweisung stürmisch aufbelebte Mehrheit des Hauses. Der „seelentötende Dämon des Feudalismus“ schafft auch eine besondere Empfindungsweise, für die andere Menschen kein Verständnis haben.

Die Militärdebatte wurde auch am Dienstag noch nicht abgeschlossen. Jene welche Änderungen des militärischen Systems sind natürlich nicht zu erwarten. Die Gesetzgebungsmaschine arbeitet nur dann mit fieberhafter Geschwindigkeit, wenn es Mitglieder von Fürstenthäusern gegen die Zustimmung zu schätzen gilt, daß sie wie andere Staatsbürger vor Gericht erscheinen sollen. Die gestern erwähnte Kabelle zum Bürgerlichen Gesetzbuch wurde bereits am Dienstag gegen den Widerspruch der Sozialdemokraten in zwei Lesungen beraten und angenommen; der Schwager des Kaisers, Fürst Günther v. Schleswig-Holstein wird künftig auch „brieflich“ sühwürden dürfen.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus hat am Montagabend und am Dienstag die Generaldebatte zum Etat der Eisenbahnverwaltung fortgesetzt. Die Erörterung verlief sich in Einzelheiten, meist wurden lokale Wünsche zur Sprache gebracht. Nur zwei Momente verdienen hervorgehoben zu werden: einmal das erneute Verbot des Ministers an die Beamten und Arbeiter, „sozialdemokratischen“ Konsumvereinen beizutreten, und zweitens die sonderbare Anschauung des Herrn Budde, daß die Hebung des Berliner Vorortverkehrs nicht Sache der Regierung sei, sondern der Gemeinde überlassen bleiben müsse. Mit Recht wies Abg. Kreiling (fr. Vp.) auf den Widerspruch zwischen dieser Anschauung des neuen Ministers und der seines Vorgängers Thiele hin, der über den Kopf der Stadtvertretung hinweg die Konzession der Großen Berliner durch einen Nachspruch verlängert und so der Gemeinde die Hebung des Verkehrs wesentlich erschwert hat. — Die Debatte wird am Mittwoch fortgesetzt.

Berechtigt in der Wahlprüfungs-Kommission.

In der Dienstagssitzung der Wahlprüfungs-Kommission legte zunächst der Vorsitzende, Abg. Wellstein (C.), eine Besprechung des Leitartikels in Nummer 47 des 'Vorwärts': 'Ein Gewaltstreik der Wahlprüfungs-Kommission' an. Die Darstellung und die Ausdrucksweise dieses Artikels, der entweder von einem Kommissionsmitglied geschrieben oder auf Informationen, die von Kommissionsmitgliedern ausgingen, beruhe, sei für die Kommission beleidigend, denn er lasse die Sache so erscheinen, als ob die Mehrheit der Kommission gewissenslos gehandelt, nicht nach eingehender Prüfung und nach ihrer Ueberzeugung die Entscheidung getroffen hätte. Er, Redner, protestiere gegen solche Beschuldigungen im Namen der Mehrheit der Kommission. Dergleichen Beschuldigungen einer Kommission seitens eines Mitgliedes der Kommission seien noch nie erhoben worden. Diesem Protest schloß sich der Abg. Wolff, süddeutscher Bauernbändler, als Referent für die Wahlprüfung in Altbayern an und betonte, er könnte den Verfasser des Artikels mit Namen nennen, unterlasse es aber, man wisse ja aus der Ausdrucksweise, wer es sei. Abg. Geyer (Soc.) erwidert darauf, der Vorgang bei der Wahlprüfung für Altbayern sei ebenfalls ein noch nie dagewesener. Die Kommission habe die bisher von ihr geübte Praxis direkt auf den Kopf gestellt, da sie bisher amtliche Wahlbeeinflussung, die sich gegen den obliegenden Kandidaten richtete, nie zum Anlaß einer Klagerung des Mandats eben des obliegenden Kandidaten genommen hätte. Es sei erklärlich, wenn die dadurch betroffene Partei diese Unterstützung der bisherigen Praxis bekämpfe und scharf kritisiere. Er erachte es nicht im Interesse der Kommission, Behauptungen zu besprechen. Protestieren müsse er aber gegen die Art, wie der Abg. Wolff eine bestimmte Person bezeichnet habe, ohne den Namen zu nennen. Abg. Goldstein (Soc.) schließt sich diesen Ausführungen an und geht näher auf die Wahlprüfung im Falle Buchwald ein. Abg. Schwarze (C.) schließt sich dem Protest des Vorsitzenden an und hält den Abgeordneten Fischer-Verlin für den Verfasser des Artikels.

Abg. Fischer lehrt sich gegen die Art, wie man in der Kommission den Verfasser eines Zeitungsartikels zu erfordern suche. Es gehe die Kommission nichts an, wer der Verfasser des Artikels sei, er, Redner, habe keine Ursache, der Kommission zu sagen, ob er der Verfasser sei oder nicht. Unerhörte Vorgänge werde er ohne Scheu kritisieren und, wenn's ihm beliebt, mit seinem Namen unterzeichnen. Die Kommission sei von ihrer früheren und bisherigen Praxis im Falle Buchwald abgewichen. — Abg. Wellstein erwidert, er habe gar nichts gegen die Kritik der Kommissionsarbeiten einzuwenden, nur gegen beleidigende Unterstellungen protestiere er. Es sei das Recht der Kommission, die Angelegenheit zu besprechen und Stellung dazu zu nehmen.

Darauf trat die Kommission in die Prüfung der Wahl des Abg. Baumeister im dritten Wahlkreise des Regierungsbezirks Merseburg, Delitzsch-Dittfeld, ein. Bei 30 135 Wahlberechtigten wurden 25 476 gültige Stimmen abgegeben; die absolute Mehrheit betrug also 12 738. Es erhielten Stimmen: Redakteur Weismann-Halle (Soc.) 10 482, Bauermeister (L.) 9479, Martin (freif.) 5375, Porsch 53, ein Pole 79. Bei der Stichwahl erhielt Bauermeister 13 190, Weismann 12 100 Stimmen. Gegen die Wahl ist von sozialdemokratischer Seite Protest eingelegt. Da aber außer einem Protestpunkt kein Beweismaterial resp. keine Belegen für die übrigen Behauptungen angegeben sind, wird der Protest unbeschädigt von der Kommission gelassen und mit Rücksicht darauf, daß selbst im Falle der Erweislichkeit aller Behauptungen eine Majorität für Bauermeister bestehen bliebe, die Wahl Bauermeisters für gültig erklärt.

Aus Besätze sich die Kommission infolge der Rückverweisung durch das Plenum zum zweitenmale mit der Wahl des Abgeordneten Braun (Soc.), Wahlkreis Frankfurt-Lebus. In längerer Debatte erging sich die Kommission über die Intentionen des Plenums, als dieses die Rückverweisung beschloß. Die Mehrheit bekennt, daß das Plenum die Kommission habe anhalten wollen, neue, nicht im Wahlprotokoll oder Gegenprotokoll enthaltene Angaben zum Gegenstand der Prüfung zu machen, das verstoße gegen den § 4 der Geschäftsordnung des Reichstags, nach dem Proteste bis spätestens 10 Tage nach dem Zusammentritt des Reichstags beim Reichstag eingegangen sein müssen, wenn sie bei der Prüfung berücksichtigt werden sollen.

Indes ließ sich die Kommission herbei, in die materielle Prüfung des dem Plenum von den sozialdemokratischen Mitgliedern der Kommission unterbreiteten Materials einzugehen. Während der Referent beantragte, die angeführten Behauptungen für unbeschädigt zu erachten, und die Wahl für gültig zu erklären, stellte Fischer-Verlin, von dem Grundgedanken ausgehend: Kann die amtliche Unterzeichnung unter einem Wahlauftrag eine Kandidatur beeinflussen, deren Aufstellung noch nicht beabsichtigt und nicht erfolgt war, den Antrag, Erhebungen anstellen zu lassen.

Zu Punkt I. 1. Drei nationalliberale Unterschriften des Wahlaufsatzes für den konservativ-liberalen Kompromißkandidaten zu vernehmen, ob sie zur Zeit der Unterschrift Vorstandsmitglieder des nationalliberalen Vereins waren?

2. Ob sie die konservativ-liberale Kompromißkandidatur unterschrieben haben, weil die Aufstellung eines nationalliberalen Kandidaten nicht beabsichtigt war?

3. Ob sie unterschrieben hätten, wenn eine nationalliberale Kandidatur beabsichtigt gewesen wäre?

Zu Punkt II. Vernehmung des Regierungspräsidenten v. Windheim darüber:

1. Ob er seine Unterschrift für Felisch gegeben, weil dieser Kartellkandidat war oder ob diese Unterschrift gegen Schwaab gerichtete war?

2. Ob er seine Unterschrift später zurückgezogen hat, weil Felisch näherer als Kandidat des Bundes der Landwirte bezeichnet wurde und ob Felisch nicht mehr Kartellkandidat war? Ferner Vernehmung Hoffmanns, ob dieser seine Unterschrift zurückgezogen habe, weil Felisch irrtümlich als Kartellkandidat aufgefaßt wurde?

Von der Mehrheit der Kommission wurde geltend gemacht, daß die amtliche Wahlbeeinflussung auch zu Ungunsten des später aufgestellten nationalliberalen Kandidaten gewirkt habe und diese Wirkung durch die Gegenwirkung einer andern amtlichen Beeinflussung durch den Bürgermeister in Fürstentum zu Gunsten des Nationalliberalen nicht ausgeglichen worden sei. Ergrätzte sie schon die materielle Erwägung für genügend zur Ungültigkeitserklärung der Wahl, so lehnte sie doch Fischers Anträge auf Erhebungen unter Bezugnahme auf § 4 der Geschäftsordnung ab und erklärte abermals gegen die drei Stimmen der sozialdemokratischen Abgeordneten die Wahl Brauns für ungültig.

Nächste Sitzung: Mittwoch, 9. März.

Nur indem die Wahlprüfungs-Kommission wesentliche Grundsätze, nach denen sie sonst stets die Gültigkeit der Wahlen beurteilt, aufgegeben hat, konnte sie zur Ungültigkeit der Wahlen unserer Parteigenossen Buchwald und Braun gelangen. Wenn das Plenum des Reichstags diese Beschlüsse bestätigt, woran nun kaum noch zu zweifeln ist, so wird die einzige und gute Antwort auf diese Art Wahlprüfungs-Gerechtigkeiten die sein, daß die Sozialdemokratie in jenen Wahlkreisen mit doppelter Kraft arbeitet und doppelten Sieg erringt!

Der ahnungslose Kriegsminister.

Herr v. Einem behauptete am Montag im Reichstage, daß die Vorgesetzten des Prinzen Arenberg von dessen gemeinsamer Berrücktheit keine Ahnung gehabt hätten. Zum Beweise für diese ungläubige Behauptung berief er sich nicht auf das Zeugnis der Kameraden und Vorgesetzten des prinzipalen Verbrechers, sondern — auf das Gutachten eines Mitgliedes jenes medizinischen Kollegiums, das ein ärztliches Gutachten über den Geisteszustand des

Prinzen abgegeben hatte. Wir haben bereits gestern nachgewiesen, daß das Privatgutachten des betreffenden Herrn sich mit dem vor Gericht abgegebenen schriftlichen Gutachten des Gesamtkollegiums im schroffen Widerspruch befand. Das konstatierte in der heutigen Verhandlung unser Genosse Ledebour und Herr v. Einem schwieg auf diese Entgegnung.

Nun ist es aber um so wunderbarer, daß der Kriegsminister sich dieses indirekten Zeugnisses für die Ahnungslosigkeit der Kameraden und Vorgesetzten des toten Prinzen bediente, da Herr v. Einem zu dem Regiment, das der entartete Prinzensohn zierte, in außerordentlich intimen Beziehungen stand. Prinz Arenberg trat nämlich am 12. März 1895 als Sekonde-Lieutenant in das 4. westfälische Kürassier-Regiment ein, dessen Kommandeur damals ein gewisser v. Einem war, kein anderer, als der jetzige Herr Kriegsminister! Kurze Zeit darauf wurde Herr v. Einem allerdings veretzt, aber zweifellos blieb er doch in enger Fühlung mit seinem ehemaligen Regiment. Trotzdem war es ihm nicht möglich, bei den Offizieren des Regiments selbst Erkundigungen über deren Eindrücke von dem Auftreten und dem Geisteszustand Arenbergs einzuziehen!

Oder sollte er als vorsichtiger Mann den geraden Weg nicht benutzt haben? Das erscheint mehr als wahrscheinlich nach Mitteilungen, die ein Nervenarzt der 'Dresdener Zeitung' über den Fall Arenberg macht. Dieser Nervenarzt scheint das Material, das den in dem Prozeß fungierenden ärztlichen Sachverständigen als Unterlage für ihre Gutachten vorlag, sehr genau zu kennen, denn er erwähnt Umstände, die durch die Prozeßberichte nicht bekannt geworden sind. In seinen Worten über den Prozeß Arenberg sagt er nun aber wörtlich:

„Solche Reigungen (zu bestialischer Grausamkeit. Red.) waren den Kameraden vom Kürassier-Regiment des Prinzen wohl bekannt gewesen; als seine Kommandierung zur südwestafrikanischen Schutztruppe verfügt war, war im Regiment nur eine Stimme: 'Das kann nicht gut gehen und wird mit einem furchtbaren Crash endigen.'“

Der Prozeß von Arenberg gewinnt aber sein volles Relief erst durch die heute in Südwestafrika so erfolgreich vordringende Rebellion der Eingeborenen; es war ebenso verkehrt, das „enfant terrible“ des Hauses Arenberg zu einem selbständigen Konquistador zu machen, der nur aus mangelhafter Gelegenheit nicht ein ganzer Pizarro geworden ist; wie es verkehrt war, den durch eine akute Psychose directionslos gemachten Sadisten zum Tode zu verurteilen; mußte doch die Militärverwaltung vom Kommandeur der 4. Kürassiere wissen, mit was für einer Sorte von Degenerierten sie zu thun hatte!

Der ahnungslose Kriegsminister wird ja nunmehr nicht umhin können, sich gründlich über den monströsen Fall Arenberg zu informieren, um dann auch der Öffentlichkeit rückhaltlos Rechenschaft abzulegen.

Eine Nichtigstellung v. Einems. Die 'Preussische Korrespondenz' teilt mit: 'Der Fall mit dem Divisions-Kommandeur im Osten des Reiches, für dessen legendären Charakter der Herr Kriegsminister sich autoritativ verbürgt hat, hat, wie wir Herrn Webel bestätigen wollen, tatsächlich in Fofen gespielt und zwar unter dem Vorkörper des gegenwärtigen Kommandierenden. Die 'Preussische Korrespondenz' hat seiner Zeit zuerst von ihm Notiz genommen. Wir wissen sehr wohl, daß der Ausgeschiedene nach seiner Stellung zur Disposition sich einer ersten Operation unterziehen mußte. Zur Zeit seines Ausscheidens war indessen, wie uns berichtet worden ist, von einem organischen Leiden bei ihm nicht die Rede. Gegen seine Felddienfähigkeit sind damals erste Einwendungen nicht erhoben worden. Nicht die 'Preussische Korrespondenz' sondern das 'Berliner Tageblatt' hat den Fall, von dem es durch uns wußte, seiner Zeit bei Gelegenheit der Erörterungen über die Löhning-Affaire dann in die 'jüngste Zeit' verlegt.

Erstklassiger Mensch und Ende. Der Autor des Romans 'Erstklassige Menschen' wird, ohne jeden Beweis, jetzt von dem Minister und den staatsbehaltenden Parteien als Lump gebrandmarkt. Und doch läßt dieser Graf v. d. B. bis ganz vor kurzer Zeit noch als wirklich erstklassiger Mensch. Er ist nämlich ein Lieblingsautor des königlichen Schauspielhauses, und als Wilhelm II. nach seiner Operation wieder in der Öffentlichkeit erschien, galt der erste Theaterbesuch einem Militär-Lustspiel dieses Schriftstellers. Das war noch ganz vor kurzem. Und nun ist dieser vom Kaiser ausgezeichnete Autor plötzlich — ein Lump geworden.

Als eifriger Apostel der Prügelstrafe für schulentlassene Zürlinge trat am Montag auf dem sächsischen Provinzial-Landtag der konservative Abgeordnete Freiherr v. Erffa auf. Er spottete über den 'Humanitätsdusel' und behandelte die erste Frage so, daß der Bericht fortwährendes Weiterlebens der verarmten Humanitätsfreunde verzeichnet. Der Landeshauptmann Bartold beruhigte den Prügelreformer einigermassen durch die Versicherung, daß schon jetzt streng bestraft werde, auch durch Prügel, und zwar, wenn schon denn schon, auch tüchtig.

Welche Freude für Dr. Vertel!

Die Intrigen des Ministers a. D. Aus München wird uns telegraphiert: Die 'Münchener Post' bringt die aufsehenerregende freimüthige Zuschrift über Treibereien gegen die Wahlreform. Der ehemalige Minister Erailsheim habe durch Besprechungen mit liberalen Abgeordneten und Reichsräten stetigen erheblichen Einfluß auf die Entwicklung der Dinge zu gewinnen verstanden; sein Plan sei gewesen, daß entweder die Liberalen in der Zweiten Kammer den Entwurf zum Scheitern bringen, wodurch sein Nachdruck gegen die Minister Bodenwils und Feltsch gestillt würde. Im andern Falle hätte er im Reichsrat das Zustandekommen der Reform zu verhindern gesucht. Erailsheim habe auch durch einen journalistischen Vertrauensmann einen Teil der liberalen Presse beeinflusst, worüber noch näheres mitgeteilt werden wird.

Koloniale Kriegsführung.

Die 'Tägl. Rundschau' behauptet, aus zuverlässigster Quelle erfahren zu haben, daß der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, Major Leutwein, die Absicht bekennt habe, mit den Hereros in Friedensunterhandlungen einzutreten. Dieser Absicht habe er durch zwei Anfragen in Berlin Ausdruck gegeben. Die Anfragen hätten unumwunden dahin gelautet, wie man in Berlin über eine Anknüpfung von Friedensunterhandlungen — das Wort sei direkt in der Anfrage vorgekommen — mit den Hereros denke. Der Kaiser habe jedoch erklärt, daß von solchen Verhandlungen keine Rede sein könne, bevor die Aufständischen gezähmt seien oder mindestens selbst ihre Unterwerfung anbieten.

Das 'Berl. Tagebl.' bestritt die Nichtigkeit dieser Meldung. Wahr sei lediglich, daß von leitender Stelle in Berlin an Leutwein die ausdrückliche Weisung ergangen sei, daß eine völlige Niederwerfung des Aufstandes und eine 'Züchtigung' der 'Rebellen' die erste Voraussetzung einer Neuregelung des Verhältnisses zwischen den Hereros und der deutschen Regierung sein müsse. Diese Direktive sei dem Unmut über den raschen Friedensschluß mit den Vondelzwaris und der Befürchtung entsprungen, daß Gouverneur Leutwein auch gegenüber den Hereros allzu nachsichtig zu verfahren geneigt sein könne.

Dieser Lesart des 'Berliner Tageblatt' gegenüber hält jedoch die 'Tägl. Rundschau' ihre Darstellung in allen Punkten aufrecht.

Ob sie es auch nach der in der heutigen Abendnummer der 'Norddeutschen Allgemeinen Zeitung' befindlichen offiziellen Erklärung thun wird? Diese Erklärung deckt sich völlig mit der des 'Berliner Tageblatt'. Auf die eine so scharfe Züchtigung heischende Antwort habe Leutwein geantwortet, daß er gleichwohl ermächtigt zu sein glaube, sich gegebenen Falles zur Vermeidung unnötigen Blutvergießens auf Scheinverhandlungen einzulassen.

Für einen noblen Kniff könnten wir die Anknüpfung solcher Scheinverhandlungen nicht halten. Wir finden es im Gegenteile höchst verwerflich, die Hereros durch Zusicherung einer milden Behandlung so lange hinauszulassen und in Sorglosigkeit einzuzwiegeln, bis man sie überfallen und ein Mäthen an ihnen kühlen könnte, ohne Blutvergießen für die treubruchigen Angreifer. Hoffentlich eripart das Mißtrauen der Hereros Deutschland diese Schmach!

Einer ist jedenfalls, daß man den Nachkrieg gegen die durch unerhörte Ausbeutung und Ausplünderung zum Verzweiflungskampf getriebenen Hereros bis zum 'bitteren Ende' zu führen gedenkt. Daß die Hereros lediglich um ihre Existenz kämpfen, daß das koloniale System die Eingeborenen in den Zustand berechtigter Nothwehr versetzt, bringt man ebensowenig in Anschlag, wie die gewaltigen Kosten, die die beabsichtigte 'völlige Niederwerfung' der kämpfenden Hereros verursachen wird. Denn infolge des vermuthlich immer weiteren Zurückweichens der Hereros wird sich, das bestätigen bereits Nachrichten aus der Kolonie, der Krieg sehr in die Länge ziehen und sehr kostspielig werden. Ein kolonialfreundliches Blatt veranschlagt die Kriegskosten schon jetzt auf 12—15 Millionen Mark! —

Herr Karl Viebtreu ersucht uns um Aufnahme dieser Zuschrift:

Herr Liebermann v. Sonnenberg hat, wie ich dem Bericht des 'Vorwärts' entnehme, im Reichstage geäußert: 'Ich kenne ein Buch Viebtreu's 'Sedan' und habe dann kein andres mehr lesen mögen'. Das Buch erwecke den Anschein, als verhöhne es die brave französische Armee'. Die ganze Ungehörlichkeit dieser objektiven Unwahrheit wird wohl jeder nachsühlen, der meine Dichtung 'Dios Irao' kennt. Denn nicht einmal den Titel kennt Herr Liebermann, erweckt also den Anschein, um mich vorsichtig wie er auszudrücken, daß er das Buch überhaupt nicht gelesen hat. Daß der Liebermann eine meiner Schladt d'ichtungen, um die es sich in dieser Zusammenhänge überhaupt nicht handeln konnte, für ein meiner Kriegswissenschaftlichen Werke hält, wundert mich nicht. Um seiner unqualifizierbaren sachlichen Unwahrheit die vollste Blamage zu erteilen, will ich seiner Unwissenheit die sattsam belaudete Thatsache mitteilen, daß das Buch allerdings unter dem Titel 'Sedan' ins Französische überetzt wurde, dort fünf Auflagen erlebte und dem Choudinischen Nachdruck als das schönste Dokument echt französischer Gesinnung (l'âme d'un vrai Français) galt, da es anonym als 'Erinnerung eines französischen Offiziers' erschien. So viel objektiv. Das subjektive Begriffsvermögen des Herrn Liebermann, da er ja behauptet, das Buch gelesen zu haben, ist seine Sache. Auf irgendwelche Kontroverse mich mit dem Abgeordneten Liebermann v. Sonnenberg einzulassen, fühle ich ohnehin keine Veranlassung, so lange er die schweren von Karl Paasch gegen ihn erhobenen Beschuldigungen unabweisend läßt. Veiläufig hat die Glosse im neulichen Reichstagsbericht, als der Abgeordnete Rebel meinen Namen zu nennen die Güte hatte: 'Gelächter reich, der Kriegsminister winkt mit der Hand ab und lacht krampfhaft', einen vollen Weiterleitserfolg bei mir erzielt. Ich gedenke nächstens den Herren, die man an Lachen erkennt, mit einigen Wahrheiten aufzumarten, bei denen ihnen vielleicht das Lachen vergeht und nur das Krampfhasse übrig bleibt. — Veiläufig beziffert General Voguesand in der 'Tägl. Rundschau' soeben die Zahl der Franzosen bei Jena auf 75 000, während überhaupt nur etwa 60 000 am Schlage anwesend waren und kaum 40 000 wirklich zum Schlagen kamen. Die Preußen hatten anfangs bei Jena doppelte Uebermacht, bei Auerstädt dardurch. Mit vorzüglicher Hochachtung Karl Viebtreu.

Husland.

Die patriotische Blamage in Rußland.

Die 'patriotischen Kundgebungen' in Rußland dürften, wie wir bereits schrieb, bald im ganzen Reiche zu Ende sein. In Moskau sind sie offiziell unterlag, nunmehr auch in Odessa: hier veröffentlichte der Stadthauptmann einen Tagesbefehl, wonach die Bevölkerung sich 'beruhigen' und fortan das Maul halten dürfe, da sie ihre Vaterlands- und Zarenliebe 'genügend bewiesen habe'. Daselbe wird wohl nächstens auch in Kiew, Rostow u. erfolgen, denn die 'Manifestationen' haben in der That mannigfach zur gründlichen Blamage ihrer Veranstalter geführt.

Das in doppelter Hinsicht. Einerseits erweisen sich die Treuen und Unentwegten im Gurra-Brüllen, die Kerntuppe sozusagen der patriotischen Mobilisation der Straße, als wahre Kinder ihrer 'vergötterten Zarenregierung', als Fleisch von ihrem Fleische und Wein von ihrem Wein: Alles nämlich, was nicht ganz nützlich und nagefest ist, verschwindet den 'Manifestanten' unter den Fingern gleichsam, um dem Publikum die patriotischen Grundzüge der Militärrentendatur vorzudemonstrieren. So wurden z. B. ruhigen Postanten auf der Straße von herumziehenden 'Manifestanten' zur Ehre der Zarenhymne nicht nur Hülfe vom Kopfe gerissen, sondern auch — weggenommen, so daß viele gute Bürger ihrer Kopfbedeckung verlustig gegangen sind. In Moskau, wo die patriotische Wande mit ihrem Gebrüll und Gurra in das große Restaurant 'Eremitage' eingedrungen war, verschwand mit ihrem Abziehen auch das — silberne Tischzeug von den Tischen. In Kiew, wo sich die Manifestanten ins Theater von Solowjetz hineingewälzt hatten, um hier das Absingen der Zarenhymne durchzuführen, verschwanden bei dieser Gelegenheit, wie bürgerliche Blätter in Kiew melden, 70 Operngläser. In der heiligen Stadt Moskau aber geschah zum Schluß gar etwas Unbeschreibliches: in dem dortigen Nationalheiligtum, der Ispenski-Kathedrale sind zwei 'lanonenvolle' Patrioten friedlich schmachtend in — Zarenthron und im bischöflichen Sessel gefunden worden! Es war nötig, die beiden Helden der 'großen Tage' vermittelst der 'Sicherheitsabteilung' mit Häufchen und Säbeln aus dem entweihten heiligen Ort zu entfernen. . . . So kommt allenthalben die grüne Frage der offiziellen Wache hinter der Wache der 'hinreichenden Volksbewegung' hervor.

Andrerseits arten bereits die zarenfrommen Demonstrationen in revolutionäre aus. So fühlte sich die Regierung betrogen, auch in Rostow am Don, wo vor anderthalb Jahren der gewaltige Streik und die revolutionären Arbeiterverammlungen stattgefunden haben, eine patriotische Kundgebung zu inszenieren. Excellenzen, Beamte, Gendarme hielten Ansprachen an die Arbeiter, indem sie so in die Fußstapfen der Sozialdemokratie traten und zu Demonstrationen 'aufwiegelten'. Aber die Ansprachen wurden diesmal mit Lachen und sehr respektvollen Apostrophen an die würdigen Redner empfangen. Es konnten auch trotz heifer Liebesmäh nur knapp 600 Gestalten von dem bekannten Typus des befoffenen Janagels zusammengetrommelt werden, — in einer Stadt, wo die Sozialdemokratie mustergültige stundenlange Verammlungen mit 10 und 20 tausend Arbeitern unter freiem Himmel abhielt! Und auch dieser armeneliche patriotische Zug wurde von der Straßenmenge mit feindseligem Johlen empfangen, es wurden Rufe: Nieder mit dem Zarenismus! laut und revolutionäre Lieber erschollen.

Um die Arbeiter der Wladikavkasischen Eisenbahnwerkstätten, wo der große Streik stattgefunden hat, zur Quäntungsadresse an den Zaren zu bewegen, haben sich die guten Regierungsleute sogar einer List bedient. Man rief die Arbeiter zusammen, unter dem Vorwand, daß eine Antwort auf die im letzten Streik aufgestellten Forderungen von Petersburg eingetroffen wäre. Dann las man vor den versammelten Arbeitern ein öffentliches Gebet ab und überrumpelte sie mit dem 'Vor-

schlag, ein Telegramm an den Jaren zu schicken, angeblich mit der Bitte um Gewährung der Streikforderungen. Die Arbeiter antworteten mit einem Hurra! Nach drei Tagen kommt die Antwort: ein „huldriches Dankwort“ von „Hochdemselben“ und kein Sterbenswort von den Streikforderungen. Die Arbeiter sind also einfach beschwichtigt und in ihrem Namen ohne ihre Vorwissen ein patriotisches Telegramm an den Jaren abgeschickt worden!... Das wird zur Empörung in der Masse nicht wenig beitragen.

In Datum, dem Centrum des Rappaherwies im Kaufhaus, gebannt die revolutionäre Arbeiterdemonstration sofort die Oberhand über die offiziöse, die Nationalfahnen wurden den „Patrioten“ aus der Hand gerissen und rote Fahnen der Socialdemokratie wurden entfaltete.

Auch die studierende Jugend ist im Süden Rußlands viel revolutionärer gestimmt als in Petersburg. In Kutas, im Kaufhaus, antworteten die Gymnasialschüler auf das ihnen feierlich vorgelesene Zarenmanifest aus Anlaß des Krieges mit Pfeiffen und zarenfeindlichen Rufen. Im Theater wurde die Zarenhymne vom Lärm des anwesenden Publikums überstimmt.

Die deutsche Ostmarken-Politik vor Gericht.

Wien, den 8. März 1904.

Vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts findet heute der Prozeß gegen den Chefredakteur der „Wiener Zeitung“, Hans Schäd, wegen Verleumdung des k. k. Polizeipräsidenten in Wien, der deutschen An siedelungskommission sowie der Beamten des Oberpräsidiums der Provinz Posen, der Provinzial-Steuerdirektion, des Provinzial-Schulkollegiums und der k. k. Eisenbahn-Direktion statt. Die Verleumdungen sollen begangen sein in einem Artikel der Nr. 541 der „Wiener Zeitung“ vom 18. November 1903 mit der Ueberschrift: Der Fall Wiedermann und seine Lehren. Diesen Artikel haben die hier erscheinenden polnischen Zeitungen „Kurjer Poczanski“ und „Goniec Wielkopolski“ im wesentlichen nachgedruckt. Es haben daher die Redakteure der genannten polnischen Zeitungen, Czeslaus Despresel und Johann v. Poleski neben Schäd auf der Anklagebank Platz zu nehmen. Die Verteidigung führt Rechtsanwalt Dr. Kollenscher für Schäd und der Reichstags-Abgeordnete Rechtsanwalt v. Czarnowski für die beiden letzten Angeklagten.

Der Angeklagte Schäd giebt zu, den Artikel für die „Wiener Zeitung“ geschrieben zu haben. In diesem Artikel wird darauf hingewiesen, daß die deutsche Ostmarkenpolitik dem Deutschland zum Schaden und dem Polen zum Vorteil gereiche. Diese Politik habe bereits zu einer argen Demoralisation der Beamten der An siedelungskommission usw. geführt. Die dadurch im Osten hervorgerufene Jagd nach Geld und Bräutern, so schließt der Artikel, demoralisiert alle Bevölkerungskreise und mache sie untüchtig, den Kampf mit geistigen Waffen zu führen, der uns allein zum Siege führen kann. Darum gilt es für die Regierung jetzt und ehe es zu spät wird, umzukehren von dem falschen Weg, den Kampf auf das geistige Gebiet hinüberzuleiten und durch Schaffung eines mustergültigen Schulwesens im Osten deutschem Geist und deutschem Wesen wieder auf die Beine zu helfen. Auf wirtschaftlichem Gebiete werden die deutschen Kaufleute, so schwer sie auch bisher durch die eigne Regierung geschädigt worden sind, mit den Polen dann schon allein fertig werden. Wenn der Fall Wiedermann das Seine dazu beiträgt, daß die regierenden Kreise endlich zu dieser Ueberzeugung sich durchringen, dann wird er trotz dieser erschreckenden Bilder, die er vor uns aufrollt, doch noch sein Gutes haben.

Die angeklagten polnischen Redakteure erklären auf Befragen des Vorsitzenden: Der „Kurjer Poczanski“ sei nationalpolnisch, der „Goniec Wielkopolski“ radikalpolnisch. Die Zeitungen haben auf den Artikel der „Wiener Zeitung“, unter teilweisem Abdruck desselben hingewiesen, die Ostmarkenzulagen, die aus dem allgemeinen Steuerfiskus bezahlt werden, als Ungerechtigkeiten bezeichnet und bemerkt, daß die preussische Regierung mit dem Feuer spiele. Der Artikel des „Kurjer Poczanski“ trägt die Ueberschrift: Das Caput der Deutschen in Großpolen. Schäd bemerkt auf Befragen des Vorsitzenden: Der von ihm verfaßte Artikel habe zum Ziel gehabt, der Regierung zu zeigen, daß die deutsche Ostmarkenpolitik, insbesondere die Ostmarkenzulagen nur dem Polen zum Vorteil, dem Deutschland aber zum Schaden gereiche. Er habe den Nachweis führen wollen, daß der Kampf nicht mit materiellen, sondern mit geistigen Mitteln geführt werden müsse. Der Artikel sei im wesentlichen eine Polemik gegen die „Schlesische Zeitung“ gewesen. Es sei ihm von glaubwürdiger Seite mitgeteilt worden, daß keine Beamte der An siedelungskommission dem polnischen „Goniec“ Wiedermann von beabsichtigten Käufen der An siedelungskommission Mitteilung machen und dadurch diesem ermöglichen, in vielen Fällen Väter vor der Nase wegzulaufen. Er könnte den vollen Beweis der Wahrheit für diese seine Behauptung führen, er müsse aber davon Abstand nehmen, da er die Namen der betreffenden Beamten nicht preisgeben könne. Auch die Behauptung, daß Schutzleute der Stadt Posen den Verleger Wiedermann mit allerlei wichtigen und interessanten Nachrichten für sein Blatt bedien haben, könnte er beweisen, er müsse aber aus denselben Gründen von diesem Beweise Abstand nehmen. — Vorsitzender: Sie haben außerdem geschrieben: Früher galt es für einen preussischen Beamten als Ehre, auf einen exponierten Posten gestellt zu werden, jetzt sagt man, wie Oberst Ollendorf im „Vettelstudium“: „Wie viel bekomme ich dafür?“ Hierfür können Sie einen Wahrheitsbeweis doch auch nicht führen? — Schäd: Ich möchte auch die betreffenden Beamten laden lassen. Im übrigen richtet sich diese Behauptung im wesentlichen gegen die „Schlesische Zeitung“, in der dies in einem Eingekleidet ausgedrückt wurde. — Vorsitzender: Das ist nur aus dem Artikel nicht zu ersehen. — Schäd: Ich habe ja bereits beantragt, den Rittergutsbesitzer Schulz-Rosengarten bei Frankfurt a. D. und Dr. v. Wittenburg in Friedenau bei Berlin als Zeugen zu laden. Dr. v. Wittenburg hat in seiner Eigenschaft als Präsident der An siedelungskommission mit Schulz in geheimster Weise Verhandlungen über Anlauf von Gütern im Osten geführt. Trotz der großen Vertraulichkeit, mit der diese Verhandlungen geführt wurden, hat Wiedermann davon Kenntnis erlangt und Schulz eine Verkaufsofferte gemacht. In meiner damaligen Eigenschaft als verantwortlicher Redakteur der Frankfurter „Oder-Zeitung“ wurde mir von der An siedelungskommission mitgeteilt, daß Schulz, obwohl preussischer Hauptmann der Reserve, mit Wiedermann Verhandlungen führe. Ich bin der Meinung, Wiedermann kann von dieser vertraulichen Verhandlung nur durch Verrat von Beamten der An siedelungskommission Kenntnis erlangt haben. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Kollenscher beantragt, den Rittergutsbesitzer Schulz und Dr. v. Wittenburg als Zeugen zu laden. Erster Staatsanwalt: Er bitte, den Antrag abzulehnen. Wiedermann sei ein derartig gewandter Geschäftsmann, daß anzunehmen sei, er habe auch ohne Verrat von den Verhandlungen Kenntnis erlangt.

Nach längerer Beratung des Gerichtshofes verkündet der Vorsitzende: Der Gerichtshof hat beschloffen, die Verhandlung bis zum 15. März zu vertagen und zu dem neuen Termin den früheren Präsidenten der An siedelungskommission, Dr. v. Wittenburg und Rittergutsbesitzer Schulz als Zeugen zu laden. Dem königlichen Staatsminister wird von diesem Beschluß Kenntnis gegeben und dasselbe ersucht werden, Herrn Dr. v. Wittenburg von der Amtsverhinderung zu entbinden. — Angekl. Schäd beauftragt, auch den Verleger Wiedermann als Zeugen zu laden.

Aus Industrie und Handel.

Reichsbank.

Nach der Rechnungslegung der großen Berliner Kreditbanken folgt die Reichsbank mit ihrer Jahresabrechnung für 1903, die einen Gesamtgewinn von 43 034 391 M. gegen 38 893 315 M. im Jahre 1902 nachweist. Hierunter gehen ab für Verwaltungslosten

14 550 728 M. (13 935 356 M.), für Banknotenherstellung 431 630 M. (389 167 M.), Zahlung an den preussischen Staat 1 865 730 M. (1 865 730 M.), für Rentensteuer 805 267 M. (478 289 M.). Es bleibt demnach ein Reingewinn von 25 381 034 M. (19 991 299 M.). Davon erhält der Reservefonds 4 026 206 M. gegen 2 948 250 M. im Vorjahre (steigt somit auf 51,6 Millionen Mark), das Reich als Anteil 12 883 888 M. (8 844 779 M.). Die Dividende für die Anteilseigner stellt sich auf 6,18 Proz. gegen 5,47 Proz. im vorausgegangenem Jahre.

In dem der gestrigen Generalversammlung vorgelegten Verwaltungsberichte wird konstatiert, daß die in dem abgelaufenen Jahre zum Durchbruch gekommene Besserung im Wirtschaftlichen Deutschlands und der damit zusammenhängende wesentlich stärkere Geld- und Kreditbedarf auch auf den Geschäftsbetrieb der Reichsbank ihre Rückwirkung ausgeübt haben. Diese trat sowohl in der Höhe der Anlagen, welche mit 1 461 628 000 Mark am Ende des Jahres und einem Durchschnittsbestand von 1 001 588 000 Mark die höchste bisher erreichte Ziffer überstiegen, als in dem gesteigerten Gewinn zu Tage, während die durchschnittliche Höhe der fremden Gelder hinter dem Vorjahre zurückblieb. Der sich am Anfang des Jahres nur langsam vollziehende Rückfluß ließ in Verbindung mit hohen Kursen der Wechsel auf das Ausland erst am 11. Februar eine Ermäßigung des Diskonts von 4 auf 3 1/2 Proz. zulässig erscheinen. Das schon in den nächsten Monaten wieder auftretende vermehrte Geldbedürfnis, mit welchem eine Zurückhaltung der Geldgeber am offenen Markt Hand in Hand ging, veranlaßte die Reichsbank bereits am 8. Juni zu einer um diese Jahreszeit ungewöhnlichen Erhöhung des Diskonts auf 4 Proz., ein Sach, an welchem sie angeht ihres genügenden Metallvorrats trotz der vermehrten Ansprüche bis zum Jahreschluß festhalten konnte.

Die Gesamtsumme haben betragen: bei der Reichshauptbank 71 017 Millionen Mark, bei den Reichsbank-Anstalten 133 667 Millionen Mark, zusammen 205 284 Millionen, 13,358 Millionen Mark mehr als im Jahre vorher. Der Bank-Zinsfuß war im Durchschnitt des ganzen Jahres 3,837 Proz. für Wechsel und 4,887 Proz. für Lombard-Darlehen gegen 3,321 Proz. bzw. 4,321 Proz. im Vorjahre.

An Banknoten waren im Umlauf: als höchste Summe am 31. Dezember 1 565 490 000 M., als niedrigste Summe am 23. Februar 1 109 720 000 M., durchschnittlich 1 248 718 000 M. (+ 19 095 000 M.) Die steuerfreie Notenzengung ist siebenmal überschritten worden. Die hieron zu entrichtende Steuer betrug 805 267 M. (im Vorjahre 478 289 M.)

Die Giro-Guthaben betragen am 31. Dezember 1903 461,7 Millionen Mark (1. Januar 1903 439,9 Millionen Mark). Im Laufe des Jahres sind auf Giro-Konto vereinnahmt worden 89 569,9 Millionen Mark (darunter für Reichs- und Staatskassen 18 720,4 Millionen Mark). Dagegen wurde auf Giro-Konto verausgabt: 90 009 905 388 M. 89 548,1 Millionen Mark (i. V. 84 622,2 Millionen Mark), (darunter für Reichs- und Staatskassen 18 853,8 Millionen Mark).

Der Metallbestand betrug als höchste Summe am 23. Juni 977 997 000 M., als niedrigste Summe am 31. Dezember 793 459 000 M., durchschnittlich 904 947 000 M. Am 31. Dezember setzte sich der Metallbestand zusammen aus: Gold in Barren und fremden Münzen 153 221 000 M. (i. V. 143 057 000 M.), Gold in deutschen Münzen 404 888 000 M. (i. V. 403 623 000 M.), zusammen 558 109 000 M. (i. V. 112 027 000 M.), Scheidemünzen 65 627 000 M. (i. V. 127 416 000 M.), Metallbestand zusammen 793 472 000 M. (i. V. 786 123 000 M.).

Die Metalldeckung der umlaufenden Banknoten und der sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten betrug im Jahresdurchschnitt 50,21 (i. V. 54,58) Prozent. Die Gesamtsumme aller angekauften Wechsel beziehungsweise der zur Einziehung gelangten Wechsel und Auftragspapiere betrug 9 064 758 231 M. (i. V. 8 803 887 226 M.). Im Lombardverkehr wurden ausgeteilt: 1 908 147 170 M. (i. V. 1 499 810 370 M.). Zur Ladungszahl sind: 1 885 420 150 M. (i. V. 1 471 303 570 M.).

* In den Centralauskunft wurden von der General-Versammlung an Stelle des verstorbenen Herrn v. Hansmann Geheimrat Schöller und an Stelle des verstorbenen Stadtrat Kochmann Herr Emil Salomon gewählt.

Die gegenwärtige Lage der Schuhindustrie. Die der Beschäftigungsgrad in der Schuhmacherei während der letzten Monate des Jahres 1903 ziemlich zu wünschen übrig, da sich im Detailgeschäft nirgends eine stärkere Abnahme der reichlichen Vorräte bemerkbar machte, die Bestellungen auf Schuhwaren in den Fabriken daher nur langsam eingingen, so ist inzwischen infolge einer Aenderung eingetreten, als die Fabriken nachträglich doch noch reichliche Aufträge erhalten haben, die gegenwärtig den Arbeitskräften vollauf zu thun geben. Fast an allen den Plätzen, wo maschinelle Fabrikation ausschlaggebend ist, ist der Beschäftigungsgrad zur Zeit gut. In sämtlichen Betrieben von Pirmasens, die zusammen ca. 10 000 Arbeiter beschäftigen, wird voll gearbeitet. Circa 20 Betriebe mit 1500 Arbeitern machen Ueberstunden. In Burg bei Magdeburg giebt es so viel Beschäftigung, daß neue Arbeiter eingestellt werden müssen. Der Andrang zu offenen Stellen ist dabei geringer als vor ca. einem halben Jahre. Im ganzen sind zur Zeit 17000 Arbeitskräfte beschäftigt. In Dresden ist der Geschäftsgang in den Fabriken als flott und gleichmäßig zu bezeichnen, Neueinstellungen finden zwar nur vereinzelt statt, dafür sind aber Entlassungen bei dem jetzigen Betriebsstempo nicht zu erwarten. Nicht ganz so günstig liegen die Verhältnisse in Berlin. Hier ist vielmehr der Geschäftsgang gegenüber der gleichen Zeit im Vorjahre etwas ungünstiger, und zwar infolge Verlegung zweier Fabriken nach Provinzstädten und infolge des Konkurses einer dritten Fabrik, wodurch etwa 350 Personen die Arbeit entzogen wurde. Sonst ist in den Fabriken bis auf eine die Beschäftigung zufriedenstellend. In letzterer mit ca. 150 Personen werden gegenwärtig nur halbe Tage gearbeitet. Ganz entgegengesetzt entwickelte sich der Beschäftigungsgrad im handwerksmäßigen Betrieb. Hier ist der Beschäftigungsgrad durchweg noch schleppender und unbefriedigender als vor Weihnachten.

Zur Entwicklung des deutschen Maschinen-Exports. In der jüngst hier abgehaltenen Versammlung des Vereins der Maschinenbau-Angestellten gab der Geschäftsführer Dr. Schröder eine Uebersicht über die Entwicklung der Ein- und Ausfuhr von Maschinen im letzten Jahrzehnt, die einen interessanten Beitrag zum Kapitel der industriellen Entwicklung Deutschlands liefert. Während im Jahre 1893 unsere Maschinen-Ausfuhr 95 988 Tonnen betrug, ist sie bis zum Jahre 1903 auf 255 983 Tonnen gestiegen. Desterreich-Ungarn, das im Jahre 1893 noch an der Spitze der Maschinenabnehmer marschierte, steht heute an dritter Stelle, während die erste Stelle schon seit einer Reihe von Jahren von Rußland eingenommen wird. Die deutsche Maschinen-Ausfuhr nach der Schweiz hat sich in dem Jahrzehnt effektiv nur um 30 Prozent gehoben und der Anteil der Schweiz an unfremd Maschinen-Export ist in dieser Zeit fast auf die Hälfte zurückgegangen. Eine ganz bedeutende Steigerung hat die Ausfuhr nach Großbritannien erfahren. Die Menge der dorthin ausgeführten Maschinen ist um mehr als das Sechsfache gestiegen, wodurch England von der neunten auf die vierte Stelle unter unseren Maschinenabnehmern vorgezogen ist; auch die Ausfuhr nach Frankreich und nach Italien hat eine erfreuliche Steigerung aufzuweisen.

Während die Ausfuhr seit 1893 auf mehr als das Zweieinhalbfache angewachsen ist, stieg die Maschineneinfuhr bis zum verfloffenen Jahre nur um etwa die Hälfte der damaligen Einfuhr. Die Maschineneinfuhr betrug 1893 40 889 To. gleich 8,1 Proz., 1903 61 008 To. gleich 14,7 Proz. Großbritanniens Maschineneinfuhr in Deutschland ist nicht nur verhältnismäßig bedeutend zurückgeblieben, sondern auch effektiv zurückgegangen, und zwar hat in der Hauptache Amerika mit seiner starken Einfuhr von landwirtschaftlichen Maschinen Großbritannien verdrängt. Im Jahre 1902 war das Verhältnis ein für Großbritannien noch ungünstigeres, da in diesem von der deutschen Maschineneinfuhr nur 40,6 Proz. auf Großbritannien und 80,3 Proz. auf die Vereinigten Staaten fielen.

Umprägung der Fünfzigpfennigstücke. Dem Reichstage ist der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Einziehung und Umprägung

der Fünfzigpfennigstücke zugegangen. Während bisher diese Münzsorte, ebenso wie die Ein- und Zweimarkstücke, zu neun Zehnteln aus Silber und zu einem Zehntel aus Kupfer bestand, sollen zukünftig die Fünfzigpfennigstücke nur 750 Teile Silber, dafür aber 250 Teile Kupfer enthalten. Die größere Vermischung von Kupfer gestattet die Münze dicker zu machen. Dadurch soll eine leichtere Unterscheidung von dem Zehnpfennigstück erreicht werden. Ferner soll die Riffelung des Randes verstärkt werden. Zur Begründung wird von der Regierung ausgeführt: Von jeher sind Klagen darüber laut geworden, daß das Fünfzigpfennigstück von dem Zehnpfennigstück durch den Griff allein schwer zu unterscheiden sei. Diese Beschwerden sind mit der fortschreitenden Abnutzung der Fünfzigpfennigstücke in verstärktem Maße hervorgetreten. Es muß anerkannt werden, daß die Unterscheidung der beiden Münzsorten Schwierigkeiten bereitet, welche im Geldverkehr zu erheblichen unzutrefflichen Anlaß bieten und sogar betrügerliche Benachteiligungen des Publikums zu begünstigen geeignet sind. Namentlich trifft dies bei den Fünfzigpfennigstücken der älteren Form zu, die sowohl durch ihre Gestaltung an sich, als auch durch ihre erhöhte Abnutzung infolge ihres vieljährigen und dem Wälzen stark angreifenden Umlaufs die Unterscheidung von dem Zehnpfennigstück besonders erschweren.

Dortmunder Union, Aktien-Gesellschaft für Bergbau-, Eisen- und Stahlindustrie. Die Verwaltung beruft zum 24. d. M. eine außerordentliche Generalversammlung ein, die über den Verkauf der Herrschaft und des zu ihr gehörenden Kohlenbergwerks Karl Friedrich Erdstollen an die Firma Henschel u. Sohn in Kassel beschließen soll. Als Kaufpreis wird in der Begründung der Verwaltung die Summe von 9,4 Millionen Mark genannt. Von dieser Summe entfallen 5 900 000 M. auf Grundstücke, Gebäude, Maschinen und sonstige Betriebsanlagen, 3 500 000 M. auf das Dienstmateriale und die Magazinbestände.

Soziales.

Ärzte und Krankenkassen.

Wir wiesen in unserer Sonntagsnummer darauf hin, daß die hiesigen Kassen die Zeit nützen sollten, um auf eine planmäßige Verteilung der ärztlichen Kräfte, die für die Kassen thätig sind, hinzuwirken und bezeichnen dabei das Vorgehen der Leipziger Ortskasse als vorbildlich. Die „Magdon-Börsche Zeitung“ sieht darin die Gefahr einer Herabdrückung der Erwerbsverhältnisse des ärztlichen Standes, spricht also damit aus, daß die freie Arztwahl den Zweck verfolgt, die Erwerbsverhältnisse des ärztlichen Standes zu heben. Daß dies aber nicht die Aufgabe der Krankenkassen sein kann, darin wissen wir uns mit allen Versicherten einig. Die Krankenkassen haben nur die Aufgabe, die Versicherten mit ausreichender ärztlicher Hilfe zu versorgen und dafür müssen sie soviel aufwenden, daß die erforderliche Anzahl Ärzte angemessen oder unentgeltlich auch standesgemäß honoriert werden. Der „ärztliche Stand“ ist eine Größe, auf deren Ausdehnung weder den Kassen noch sonst jemand ein Einfluß zusteht. Die Zahl der Ärzte wächst von Jahr zu Jahr in stärkerer Maße als die Bevölkerung und damit würden auch von Jahr zu Jahr die Aufwendungen wachsen, wenn es Sache der Kassen wäre, den ärztlichen Stand wirtschaftlich zu heben oder das Sinken seines wirtschaftlichen Niveaus zu verhindern. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die gegen Krankheit versicherten Arbeiter nur einen kleinen Bruchteil des deutschen Volkes ausmachen, dem man nicht die wirtschaftliche Hebung eines ganzen Standes aufbürden kann. Die Krankenkassen haben ein erhebliches Interesse daran, daß die für sie thätigen Ärzte nicht bloße Recept-handwerker sind, sondern daß sie durch wissenschaftliche Thätigkeit die socialhygienischen Aufgaben der Krankenkassen fördern helfen. Deshalb sollen die Kassen die Ärzte gut bezahlen und ihnen nicht zuviel mechanische Arbeiten aufbürden. In dieser Richtung können sie aber ernstlich nur wirken, wenn sie die erforderliche Zahl Ärzte feststellen. Bei der freien Arztwahl ist der Arzt für die Kasse nichts wie Receptschreiber, denn nur daran hat der „freigewählte“ Arzt ein Interesse. Je mehr Recepte, desto mehr Einnahmen. Der fest angestellte Kassenarzt hat ein Interesse an der allgemeinen Hebung des Gesundheitszustandes der Kassenmitglieder und er kann nach dieser Richtung sehr erprießlich wirken, wenn man ihn nicht als bloßen Krankenhelfer betrachtet, sondern ihm die nötige Zeit zu bestem Thun läßt. So wünschten wir, daß die Kassen handeln; dann werden sich auch hohe ärztliche Honorare bezahlt machen und es werden sich tüchtige Ärzte in ihren Dienst stellen. Der ärztliche Stand als Ganzes kann den Kassen ganz gleichgültig sein.

Bei einer in Aussicht genommenen Neuorganisation des Apothekenwesens soll, wie eine hiesige Korrespondenz wissen will, auch erwogen werden, den Apotheken eine besondere Betriebssteuer aufzuerlegen, die nach dem Ertrage abgestuft werden würde.

Die beschlagnahmten Rißhände.

Im Saargebiet wurde am Sonnabend auf Antrag der Saarländer Staatsanwaltschaft ein von seiten des Verbandes deutscher Bergarbeiter herausgegebenes Flugblatt, betitelt „Saarbergmann wahe auf!“ beschlagnahmt. Im nämlichen Tage wurde in den Geschäftsräumen des Bergarbeiter-Verbandes in Neudorf nach dem Flugblatt gehaust. Gefunden wurde nichts. Eine Prüfung des Inhalts der Flugchrift ergiebt, daß die Maßnahmen gesetzlich unbegründet sind. Daß der Inhalt den saarabischen Machthabern im höchsten Grade unangenehm ist, glauben wir recht gern. Schon die Aufforderung an die Saarbergleute, aufzuwachen, ist vom Standpunkt der Herrscher im Saargebiet unerschöpflich. Und erst die „aufreizenden“ Thatsachen in dem Flugblatt. Es wird da den fiskalischen Vergleuten zahlenmäßig nachgewiesen, daß auf den königlichen Gruben an der Saar von 1891 bis 1902, also in zehn Jahren, die Arbeitsleistung von 224 auf 228 Tonnen gestiegen, der Erlos pro Tonne von 10,30 M. auf 11,54 M. gestiegen, der Ueberschuß pro Arbeiter von 270 M. auf 440 M. gestiegen, der durchschnittliche Schichtverdienst der Arbeiter aber von 3,89 M. auf 3,57 M. gesunken ist. Es wird ferner nachgewiesen, daß der Ueberschuß der Saargruben von 7,5 Millionen Mark im Jahre 1891 auf 19 Millionen Mark im Jahre 1902 gewachsen ist, und daß in den beiden Geschäftsjahren, 1900 und 1901, der Ueberschuß sogar 24,9 und 25,4 Millionen Mark betragen hat. Trotz dieser Riesengewinne des Fiskus betrug 1900 der durchschnittliche Tageslohn der Bergleute nur 3,58 Mark, also noch 33 Pf. weniger als neun Jahre vorher, 1891. Der Lohn der Vergleute im Ruhrgebiet stieg von 1891 bis 1900 um 64 Pf. pro Schicht. Nur im Saargebiet war der Lohn 1902 und 1903 niedriger als in den Jahren 1890 und 1891. In dem kürzlich in Saarbrücken verhandelten Verteidigungsprozeß der königlichen Bergwerksverwaltung gegen den Redakteur Lehnen haben, wie das Flugblatt weiter ausführt, einige Pfarrer als Zeugen bezeugt, sie kämen in Vergamtsfamilien, wo die ganze Woche hindurch kein Fleisch auf den Tisch kommt; Brot, Kaffee und ungeschmälzte Kartoffeln sei die Nahrung der Vergleute. Weiter stellt das Flugblatt fest, daß bezüglich der Unfallhöhe das Saargebiet an der Spitze stehe, und daß 1902, während von je tausend preussischen Knappschaftsmitgliedern 407 krank fielen, im Saargebiet die Zahl pro Tausend 630 betrug.

Diese Zustände sind allerdings aufreizend und werden auf die Dauer auch auf den Saarbergmann ihre Wirkung nicht verfehlen. Die Beseitigung der Rißhände wird wenig helfen; man wird neue ausgeben. Die Rißhände sollte man beseitigen, dann bliebe die Agitation wirkungslos.

Aus der Frauenbewegung.

An den Konsumüter Budde.

In Magdeburg ist den Eisenbahnern durch einen Erlass des Ministers Budde die Zugehörigkeit zum Konsumverein unterjagt worden (unterdes auch den Arbeitern und Angestellten anderer dortiger Staatsbehörden). Darauf hat die Frau eines Eisenbahnbeamten an die Redaktion der Magdeburgischen „Vollstimme“ folgenden Brief geschrieben:

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Zu dem Augenblick, als ich aus der „Vollstimme“ erfuhr, daß wir Beamtenfrauen im Konsumverein nicht mehr laufen dürfen, habe ich an die Betriebsinspektion geschrieben, daß sie mir gefälligst mal vorrechnen sollte, wie ich mit dem Wirtschaftsgeld auskommen soll, wenn ich gezwungen bin, meine Waren fortan im Krämerladen für teures Geld zu kaufen. Bis heute habe ich aber noch keine Antwort erhalten, woraus ich schließe, daß den Herren die Rechnung arge Kopfschmerzen verursacht. In den Minister Budde aber habe ich geschrieben, ob er sich nicht schämt, im Landtage mit „seinen“ Heberbüchsen so renommierten und seinen Beamten Stockschläge auf den Magen zu verfehlen. Auch darauf erhielt ich noch keine Antwort. Wenn uns Frauen der Ausfall, den wir durch den Einfluß der teureren Krämerwaren künftig haben, nicht durch Gesundheitsbesserung der Männer ersetzt wird, werden wir andre Mittel anzuwenden wissen. Ich und viele andre Frauen, die mit mir außerst erregt sind über das Konsumverbot, wir würden uns freuen, wenn Sie, Herr Redakteur, das in der „Vollstimme“ veröffentlichen wollten.

Mit Gruß

Anna B.-Vukau.

Die Magdeburgische „Vollstimme“ befürchtet, die tapfere Frau werde lange auf Antwort warten müssen. Wir befürchten vielmehr, sie wird gar nicht lange zu warten brauchen, sondern die Antwort sehr bald durch Vermittlung ihres Ehemannes erhalten.

Die Diensthürze.

Das bahrische Telephonamt — so wird der „Münchener Post“ berichtet — beabsichtigt, demnächst für seine 300 Telephonistinnen einheitliche „Diensthürzen“ einzuführen. Die Generaldirektion der Posten erklärte jedoch, daß sie die Auslagen hierfür infolge mangelnder Geldmittel nicht übernehmen könne. Vom Telephonamt wird der Plan aber dennoch durchgeführt, und zwar mit der Absicht, die Kosten dem Personale auszubürden. Und wie wurde es gemacht? Das Telephonamt bestellte bei einem hiesigen Geschäftshaus vor kurzem Rufterschürzen; die ausgedehnte „Diensthürze“ wird schon in nächster Zeit durch jene Firma geliefert und die „einheitliche Kleidung“ ist durchgedrückt.

Sehr interessant ist, daß die betreffende Firma an das Telephonamt folgende Bezugsbedingungen stellt: 1. Der Nachbedarf an Schürzen bleibt der Firma gesichert; 2. Selbstanfertigung der Diensthürzen durch die Telephonistinnen ist nicht gestattet; 3. zum Annehmen hat jede Telephonistin sich persönlich in das Geschäftshaus der Firma zu begeben; 4. der Preis jeder Schürze beträgt 9 bis 10 Mark!

Die Telephonistinnen ersuchten schon wiederholt, das Amt wolle von diesem Plane absehen, da die bisher benutzten Schürzen viel zweckentsprechender und billiger seien. Diese Witten blieben indessen unbeachtet!

Es wäre noch die Frage zu stellen, auf welche Weise die Firma die außerordentlich teuren Schürzen anfertigen läßt und welchen Arbeitslohn sie dafür zahlt. Vielleicht Heimarbeit und 75 Pf. Arbeitslohn?

Verfammlungen.

Eine öffentliche Gewerkschaftsverammlung hatte der Ausschuß der Berliner Gewerkschaftskommission am Montag nach dem großen Saale des Gewerkschaftshauses einberufen. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Arbeitersekretärs Genossen Greulich aus Zürich über das Thema: „Industrielle Reservearmee“. Die sehr lehrreichen, streng wissenschaftlich gehaltenen Ausführungen des Vortragenden behandelten in ihrem ersten Teil die auf der Malthusischen Annahme einer absoluten Heberbevölkerung ruhende bürgerliche Nationalökonomie. Dann zeigte Genosse Greulich, daß diese Anschauung, deren namhafter Vertreter Ricardo war, überkommen wurde durch die Marx'sche Lehre, wonach es keine absolute, sondern nur eine relative, durch den Kapitalismus erzeugte Heberbevölkerung gibt, eine überzählige Arbeiterbevölkerung, nämlich die industrielle Reservearmee, aus welcher der Kapitalismus jeder Zeit die benötigten Arbeitskräfte entnimmt. Der letzte Teil des Vortrages diente dem Nachweis, daß eine industrielle Reservearmee, deren Vorhandensein von bürgerlicher Seite immer noch bestritten wird, tatsächlich vorhanden ist. Genosse Greulich führte hierzu ein ausgiebiges, von ihm selbst bearbeitetes statistisches Material an, aus dem hervorgeht, daß selbst bei gutem Geschäftsgange und in Industriezweigen mit regelmäßiger Beschäftigung stets eine nicht unerhebliche Zahl überschüssiger Arbeitskräfte vorhanden sind. Die Arbeitslosigkeit ist nicht nur eine akute, durch Krisen erzeugte, sondern sie ist eine chronische, und mit ihr haben wir zu rechnen, so lange die kapitalistische Produktionsweise herrscht. Die Frage, ob die chronische Arbeitslosigkeit steht die bürgerliche Wissenschaft ratios gegenüber, es kann auch, so lange die bürgerliche Gesellschaft besteht, nicht gelöst werden. Auch die Hoffnung, daß der Zusammenschluß der industriellen Unternehmungen zu Kartellen und Trusts die Produktion regeln und so das Problem der Arbeitslosigkeit lösen werde, ist unbegründet. Der Kapitalismus braucht die industrielle Reservearmee. Sie kann erst dann beseitigt werden, wenn die kapitalistische Warenproduktion beseitigt ist durch die sozialistische, für den Bedarf ihrer Mitglieder produzierende Gesellschaft. — Der Vortrag des Genossen Greulich fand lebhaften Beifall.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Deputiertenkammer.

Paris, 8. März. (W. T. G.) Das Haus beschließt nach Ablehnung verschiedener entgegenstehender Anträge mit 307 gegen 245 Stimmen, in die Beratung der einzelnen Artikel der Vorlage betr. das Verbot der Unterrichtsvereine durch die Kongregationen einzutreten. Es liegt ein von der Kommission in Uebereinstimmung mit der Regierung aufgestellter Vorschlag vor, wonach das Verbot sich nur auf Frankreich selbst, aber nicht auf die von den französischen Orden in den Kolonien und im Auslande unterhaltenen Schulen beziehen soll; auch dürfen die Anstalten zur Ausbildung der nötigen Ordensnovizen in Frankreich fortbestehen.

Die französische Gefaß.

Strasbourg i. E., 8. März. (W. T. G.) Der Beschluß des Colmarer Gemeinderates, den französischen Sprachunterricht in den oberen Klassen der Volksschule einzuführen, hat die Genehmigung der Regierung nicht erhalten.

Lebensmittelsteuerung in Spanien.

Madrid, den 8. März. (W. T. G.) Die Lebensmittelsteuerung, welche infolge der bedeutenden Lebensmittelanstauhung stattgefunden, droht Spanien mit einer Hungersnot. Aus vielen Provinzen laufen ähnliche Nachrichten ein.

Bjeloost (Gouvernement Grobno), 8. März. (W. T. G.) Am Sonntagabend gab hier ein Arbeiter auf den Polizeimeister und seinen Gehilfen mehrere Schläge ab. Verletzt wurde niemand. Der Attentäter wurde von dem Polizeimeister selbst festgenommen.

Konstantinopel, 8. März. (W. T. G.) (Wendung des Wiener Tel.-Burr.) In Bagdad sind fünf Cholerafälle, darunter drei mit tödlichem Ausgang festgestellt worden.

Die Tapezierer sind in Köln in denselben Verhältnissen in den Ausstand getreten, in welchen ihre Forderungen nicht bewilligt wurden. — In Bremen verlagten die Tapezierer den Streik bis heute, um inzwischen dem Gewerberichter Herrn Dr. Meyer Gelegenheit zu Vermittlungsversuchen zu geben. Die Gehilfen verlangen eine Lohnerhöhung von 10 Proz., während die Unternehmer nur 5 Proz. bewilligen wollen.

Unter falschen Vorpiegelungen suchen die Unternehmer in Eriß Erbs für die streikenden Gipsarbeiter heranzuziehen. Im Berliner „Lokal-Anzeiger“ erscheint öfters folgendes Inserat: 50 Cementfabrik-Arbeiter. Paul Gailow, Stellenvermittler, Blumenstraße 50A.

Die Cementfabrik-Arbeiter werden aber alle truppweise nach Eriß verbannt. Den Arbeitssuchenden wird auch verschwiegen, daß sie als Streikbrecher dienen sollen. Die Arbeitssuchenden seien hiermit gewarnt.

Die Situation im Streikgebiet ist eine recht günstige. 250 Arbeiter der Gipswerke sehen noch aus. Die Haltung ist eine gute, trotzdem die Behörden den Arbeitssuchenden das größte Entgegenkommen erweisen. So hat der Landrat das Streikpostenverbot verboten, wogegen, als eine ungesetzliche Maßregel, Einspruch erhoben werden wird. Ferner nehmen die Gendarmen fremde Arbeitswille am Bahnhof in Empfang und geleiten sie als Ehrenkorte nach den Werken, die dieser „ächtigen Kräfte“ bedürfen. Damit die guten Schäfte nicht mit den „rändigen“ in Verährung kommen und von deren Seuche angesteht werden, verbleiben sie in den Werken in Quarantäne — aber umsonst, ein großer Teil von ihnen hat democh den richtigen Arbeiterstandpunkt wieder gefunden und den versprochenen Herrlichkeiten den Rücken gekehrt.

Die Tischler in Bremen beschloßen mit Rücksicht auf die Konjunktur ihre Bewegung zu vertagen. In einer gewaltigen Versammlung nahmen sie gegen drei Stimmen folgende Resolution an: Die heutige Versammlung lehnt das Angebot der Arbeitgeber entschieden ab und sieht die Jugendschritte als eine Verhöhnung der Gesellen an. Die Versammlung beauftragt die Lohnkommission, die Konjunktur genau zu beobachten und zu geeigneter Zeit den Kollegen weitere Vorschläge zu machen. — Zugung von Tischlern ist nach wie vor von Bremen fernzuhalten.

Ausland.

Die Aussperrung in der Diamantindustrie.

Die Amsterdamer Juwelierversammlung hat im „Handelsblatt“ einen langen offenen Brief an das Publikum veröffentlicht, um ihre Haltung vor der öffentlichen Meinung zu rechtfertigen. Interessant und zugleich charakteristisch für die Kampfesweise der Juweliere ist der darin mitgeteilte Briefwechsel mit dem Rohdiamanten-Syndikat zu London. Die Juwelierversammlung legte dem Syndikat folgende drei Fragen vor:

1. Haben Sie eine hinreichende Menge roher Diamanten vorrätig, die wegen Mangels an Arbeitskräften jetzt nicht bearbeitet werden können, wodurch Anhäufung entsteht?
2. Erachten Sie die Aussperrung, proklamiert durch die Juwelierversammlung wegen der Weigerung des Arbeiterverbandes, die Bedingung des Komitees die Lehrlinge betreffend zu erfüllen, für gerechtfertigt?
3. Veruchen die im Umlauf befindlichen Gerüchte, daß, wenn die Arbeiter hier und in Antwerpen sich weigern, die Bedingungen, die Lehrlinge betreffend zu erfüllen, Ihr Syndikat oder die De Beers Compagnie plant, eine große Schule für Lehrlinge zu eröffnen, um die Industrie von dem Mangel an Arbeitskräften zu befreien, auf Wahrheit?

Diese letzte Frage ist vor allem von großer Bedeutung, da wir uns die Freiheit genommen haben, die Arbeiter in ihrem eignen Interesse auf diese Möglichkeit hinzuweisen; und die einzige Antwort der Arbeiterführer darauf war, daß sie dies spottend eine Prahlerei und eine „perfidie Lüge“ nannten.

Auf die erste Frage antwortete das Syndikat lakonisch mit „Ja“; auf die zweite:

„Das Syndikat will keinerlei Meinung über die Differenzen zwischen den Arbeitgebern und ihren Arbeitern äußern, aber bei Beantwortung dieser Frage fühlen wir uns veranlaßt, Ihre Aufmerksamkeit auf unsere Antwort auf die folgende Frage zu lenken.“

— Diese dritte Antwort des Syndikats aber lautet: „Das Syndikat erachtet uns, Ihnen mitzuteilen, daß, da große Mengen Diamanten fortwährend herbeigebacht werden, auch Mittel und Wege zu ihrer Verarbeitung verfügbar sein müssen, und daß das Syndikat sich vorbehält, solche Maßnahmen zu treffen, daß die ungestörte Produktion der Industrie gesichert ist.“

Auf Grund dieser, doch recht vagen Antworten des Syndikats erklärt die Juwelierversammlung in ihrem „Offenen Brief“: „Man weiß es die Öffentlichkeit. Man kann sie urteilen, ob die Behauptungen der Arbeiterführer, daß zu viel Arbeiter und zu wenig Rohstoffe vorhanden sind, oder unsere Behauptung, daß wir neue Arbeitskräfte für die Industrie nötig haben, wahr ist; — und zum Schluß: „Wir werden der Gefahr frohen, von neuem durch den Herrn Polak beleidigt zu werden, doch erklären wir jetzt von neuem im Interesse unserer Arbeiter, der Arbeitgeber und der Gewerbetreibenden von Amsterdam: wenn innerhalb kurzer Zeit keine Lehrlinge in hinreichender Menge in Amsterdam zugelassen werden, wird im Auslande eine Hauptschule entstehen, wofür die Leiter und Lehrlinge bereits ausersehen sind.“

Daß durch diese Behauptungen der aus der Arbeitslosenstatistik des Diamantarbeiter-Verbandes geführte Beweis dafür, daß Arbeitskräfte im Uebermaß vorhanden sind, nicht entkräftet wird, ist selbstverständlich.

Herr Polak hat, ebenfalls im „Handelsblatt“, eine fünf Spalten lange Antwort auf den von einigen Tagen von dem Vorsitzenden der „Vereinigung der Besitzer von Diamantschleifereien“, E. Lehmann, an ihn gerichteten Offenen Brief veröffentlicht. Er weist zunächst darauf hin, daß diese Fabrikbesitzer, deren Verhältnis zur Diamantindustrie nur darin besteht, daß sie den Schleifern oder den Juwelieren ihre Mühlen samt dem dazu gehörigen Arbeitsplaz vermieten, und die im übrigen ganz andern Berufen angehören, gar nicht kompetent sind, über die Streitfragen in der Diamantindustrie zu urteilen. Als seiner Zeit die Arbeitskammer für die Diamantindustrie errichtet wurde, protestierte neben den Arbeiterorganisationen auch die Juwelierversammlung gegen die Zusammensetzung dieser Kammer — dagegen: „daß auch Mühlenvermietter in der Kammer Sitz und Stimme haben sollten“ und erklärte, daß „diese mit der Diamantindustrie nichts zu thun haben und zum Urteilen über eventuelle Differenzen in dieser Industrie vollkommen unfähig sind.“ — Polak geht dann, nachdem er noch auf die Arbeitslosenstatistik und den dadurch festgestellten Ueberfluß an Arbeitskräften hingewiesen hat, auf die Klagen der Fabrikbesitzer über die vielen unbesetzten Mühlen ein. Die Gesamtzahl der besetzten Mühlen ist, so erklärt er, jetzt im Durchschnitt nicht geringer als 1897, wo das Verbot der Mühlenvermietung eingeführt wurde. Wohl aber stehen jetzt viele gute Fabriken zum Teil leer, während in einer Anzahl von elenden Höhlen die Schleifer aufeinandergepackt sitzen. Das kommt daher, daß viele Juweliere ihre Schleifer nötigen, nach diesen schlechten Fabriken zu gehen und dort täglich 75 Cent Mühlenmiete zu zahlen, obgleich sie auf den guten und besten Fabriken für 60 Cent Miete arbeiten könnten. Die Juweliere haben aber eine Vorliebe für diese Höhlen, weil sie selbst dort für jede gemietete Mühle 20 bis 40 Cent Vergütung erhalten.

Lebrigens hat das Verbot der Mühlenvermietung, wie Polak nachweist, den Fabrikbesitzern gar keinen Schaden gebracht. Das Unternehmen, dessen Vertreter Lehmann ist, konnte in den drei oder vier Jahren vor Bestehen des Diamantarbeiter-Verbandes, als noch unbeschränkte Lehrlingsjückerie bestand, keine Dividende an seine Aktionäre zahlen. Später ging es wesentlich besser und der Profit stieg so, daß bald ziemlich regelmäßig 10 Proz. Dividende gezahlt werden konnten, in einem der letzten Jahre sogar 11 Prozent.

Die Großeinkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine, E. G. m. B. H. hielt am Sonntag, den 6. März, in Chemnitz eine außerordentliche Generalversammlung ab, die sich zu einer imposanten Demonstration für die konsumgenossenschaftliche Weiterentwicklung gestaltete. In den Verhandlungen beteiligten sich 118 Gesellschafter (Vereine) durch stimmberechtigte Delegierte. Außerdem waren zahlreiche Verwaltungsmitglieder der betreffenden Vereine anwesend, so daß der große Saal des Vereinshauses des Handwerkervereins in Chemnitz die Teilnehmer kaum fassen konnte.

Nach einem sehr ausführlichen und gehaltvollen Vortrage des Geschäftsführers der Großeinkaufs-Gesellschaft, Herrn Lorenz, wurde ohne Diskussion und in namentlicher Abstimmung einstimmig beschlossen, in Aßen an der Elbe gelegene Grundstücke mit einem Gesamtflächeninhalt von 28 000 Quadratmetern zu erwerben, um hier einen Großbetrieb zur Herstellung von Seifen, Seifenpulver usw. zu errichten.

Herr Geschäftsführer Seipert begründete den zweiten Punkt der Tagesordnung: Erhöhung des Stammkapitals der Gesellschaft von 500 000 M. auf 750 000 M. Auch dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Den dritten Punkt der Tagesordnung: Änderung der §§ 15 und 46 des Gesellschafts-Vertrages begründete der Sekretär des Zentralverbandes, Heinrich Kaufmann. Dieser Antrag wurde mit allen gegen zwei Stimmen angenommen. Damit ist die Möglichkeit gegeben, die Generalversammlung der Großeinkaufs-Gesellschaft bis in den Juni hinauszuschieben.

Vorwiegend findet der erste ordentliche Allgemeine Konsumgenossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, dem 7 Revisionsverbände, die Großeinkaufs-Gesellschaft und 670 Konsum- und Produktiv-Genossenschaften mit zusammen rund 150 Millionen Mark Jahresumsatz angehören, am 12., 13. und 14. Juni in Hamburg statt. Im Anschluß an den Allgemeinen Konsumgenossenschaftstag, also am 15. und 16. Juni, wird dann die 10. ordentliche Generalversammlung der Großeinkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine abgehalten werden. Der Umlauf der Großeinkaufs-Gesellschaft betrug im verfloßenen Jahre 26 1/2 Mill. Mark.

Nach unserm gestrigen Bericht über den Kongress zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten soll der Arbeiter Gärtner gesagt haben, daß bei Siemens u. Halske nur eine einzige Wascheinrichtung existiert. Der Bericht ist in diesem Punkte unzutreffend. Gärtner hat der Wahrheit entsprechend nur gesagt, daß in der genannten Fabrik nur für jede Abteilung eine Wascheinrichtung besteht, so daß ein geschlechtskranker Mann eine ganze Abteilung infizieren kann.

Gewerkchaftliches.

Wir Arbeitswilligen können einen todschlagen.

Herr Amtsrichter Kaiser in Grimmitzschau mußte unter seinem Eid den weit über 7000 Aussperrten ein geradezu glänzendes Zeugnis ausstellen. Unter den paar Anlagen, welche das Unternehmertum bei allem Fleiß gegen sie zusammenbringen konnte, befanden sich nur zwei wegen thätlicher Beleidigung. Sowohl die Herren Unternehmer selbst als auch namentlich die bekannten „nützlichen Elemente“ ließen, was Hoheitsakt der Bestimmung anbelangt, die „socialistisch aufgebehten“, „terroristisch veranlagten“ Aussperrten derart hinter sich, daß den Vertretern der Grimmitzschauer Industriebarone bei einer zweiten Auflage der Reichstags-Verhandlungen über Grimmitzschau gegenüber dem jetzt atemlos feststehenden Material angst und bange für ihre Schützlinge werden dürfte.

Erst kürzlich konnten wir von einem Hoheitsakt der Streikbrecher einem Genossen gegenüber aus dem Gerichtssaale berichten. Damals erschien dem Gericht allerdings die Personenfrage für eine Verurteilung nicht genügend geklärt, wenn auch von keiner Seite bestritten werden konnte, daß es Streikbrecher gewesen seien, die den am Boden Liegenden in infamer Weise mißhandelten.

Jetzt beschloß das Schöffengericht in Bwidau ein zweites derartiger Fall.

Der Walter Schramm hatte in der Nacht vom 27. Dezember vorigen Jahres den im 70. Lebensjahre stehenden Weber und Zwilchen Biergiebel gemißhandelt und förmlich verletzt, so daß dieser sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. In besagter Nacht gegen 12 Uhr kam Biergiebel vom Bahnhof. Auf dem Zubausewege nach seiner Wohnung kamen aus der Heimerischen Schankwirtschaft, Königstraße, mehrere junge Leute heraus, welche laut jubelten und riefen: „Wo stehen denn die Streikposten?“ Biergiebel, welcher auf der andren Seite der Straße ruhig weiter ging, rief diesen Leuten zu, sie möchten sich in so später Stunde etwas ruhiger betragen. Er war noch nicht weit gegangen, als er von hinten von einem Manne angefaßt und niedergedrückt werden sollte. Er riß sich jedoch los und fragte: „Was soll denn hier geschehen?“ worauf er sofort mit einem Stock einen Schlag über den Kopf erhielt. Beim zweiten Schlag ist er dann blutüberströmt zusammengefallen. Durch hinzugelommene Personen ist er wieder aufgerichtet worden und nach Hause gegangen. Am andren Tage erfuhr Biergiebel, wie der Mann heißt, welcher ihn geschlagen hatte.

Herr Rechtsanwalt Tische, der die vor Gericht weniger als vor einem Parlament angenehme Aufgabe hatte, den Angeklagten zu verteidigen, beantragte die Ladung einiger „arbeitswilliger“ Neugen, welche bekunden sollten, daß auch Biergiebel geschlagen und geschimpft habe. Der Gerichtshof lehnte diesen Antrag ab, da die Sachlage durch die vernommenen Zeugen genügend geklärt sei. Der Rechtsanwalt beantragte die Verurteilung nach dem Eröffnungsbeschluß. Wenn man diesen alten 70jährigen Mann dem jungen, von Kraft strotzenden Schramm gegenüberstelle, so könne man nicht im Zweifel sein, wer geschlagen habe. Gegenüber einer derartigen Hoheit, wie ich solche gezeigt habe, eruche er, dem Angeklagten mildernde Umstände zu versagen. Herr Rechtsanwalt Tische verließ unter einer nicht zu verbergenden Verstimmung den Sitzungssaal. Der Angeklagte wurde wegen Vergehen nach § 230 zu zwei Wochen Gefängnis und Erlegung der Kosten verurteilt.

Das sind die „nützlichen Elemente“, vor deren moralischer Qualität ein sächsischer Regierungsbeamter „hohe Achtung“ empfand. Dieselben Leute, die sich über das Anbieten einer „Maizeitung“ als „Terrorismus“ beschwerten. Ein Wunder ist es nicht, daß sich die Leute so bewegen. Wenn sie all' die Lobreden auf sich hören und lesen, wenn sie sehen, was alles um ihre Willen aufgeboten wird, so können sie ja — selbst wenn sie nicht ganz so schwachköpfig sind wie der freigesprochene Würderprinz Arenberg — zu der Ueberzeugung kommen, die einer von ihnen offen aussprach: „Wir Arbeitswilligen können einen todschlagen!“

Berlin und Umgegend.

In der Buchdruckerei von Wilhelm Hartmann, Alexanderstr. 27a, legten am Sonnabend die Seher mit einer Ausnahme ihre Arbeit nieder, weil der Inhaber zu sehr den „Herrn im Hause“ herausbüh. Nachdem dies geschehen, stellte sich heraus, daß die Firma schon im „Lokal-Anzeiger“ inserierte: „Seher, zehn, können sich melden.“ Das Inserat muß spätestens am Freitag aufgegeben worden sein und beweist, daß die Leute entlassen werden sollten, wenn sie nicht ihre Arbeit niedergelegt hätten.

Achtung, Konditionen! Bei der Firma Kurz u. Comp., Chokoladenfabrik, Engel-Ufer 4, haben in der Laborator-Abteilung sechs organisierte Kollegen und der Abteilungsleiter gemeinschaftlich die Arbeit niedergelegt. Wir ersuchen alle Kollegen, bei genannter Firma so lange keine Arbeit anzunehmen, bis diese Angelegenheit geregelt ist. Central-Verband der Konditionen. Mitgliedshaft Berlin.

Kartonnagen-Arbeiter und Arbeiterinnen! Der Streik von Stande u. Wolenski ist aufgehoben. Unsere Kolleginnen haben nichts erreicht. Es wird die Sperre über diese Werkstätte verhängt und er suchen wie alle Kollegen und Kolleginnen, die Werkstätte zu meiden. Deutscher Buchbinder-Verband. Die Druckschaltung.

Deutsches Reich.

Im Verband der Freilegerfinden findet eine Urabstimmung statt über die Erhöhung der Karenzzeit für die Arbeitslosen-Unterstützung von 28 auf 52 Wochen.

Reichstag.

52. Sitzung. Dienstag, 8. März 1904, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: Rieberding, v. Einem.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste eventuell zweite Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Rechtsstellung des herzoglich holsteinischen Fürstenhauses.

Die Vorlage bezieht die Abweichungen von den Reichsgesetzen, die für die Mitglieder des vormaligen hannoverschen Königshauses, des vormaligen kurhessischen und des vormaligen herzoglich nassauischen Fürstenhauses bestehen, auf die Mitglieder des herzoglich holsteinischen Hauses aus.

In der ersten Lesung ergreift das Wort Abg. Stadthagen (Soz.): Dieser Gesetzentwurf bringt eine Ausdehnung des Art. 57 des Grundgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch, betreffend das Sonderrecht einzelner Königs- und Fürstenhäuser, ohne auch nur den geringsten materiell berechtigten Grund dafür anzuführen.

Staatssekretär Dr. Rieberding: Herr Stadthagen hat den Entwurf so gedeutet, als ob er besondere Privilegien auch auf strafrechtlichem Gebiet involvierte. Das ist aber weder die Absicht der verbündeten Regierungen, noch kann die Fassung des Entwurfs so ausgelegt werden, daß es sich hier um irgend welche Sonderstellung im Strafrecht handle.

Abg. Kirch (C.): Die Auslegung, die Herr Stadthagen dem Entwurf giebt, ist sehr an den Haaren herbeigezogen. Von einer Ausdehnung der Majestätsbeleidigungs-Begriffe kann hier keine Rede sein. Eine Kommissionsberatung halte ich nicht für erforderlich.

Abg. Stodmann (Rp.): Der Gesetzentwurf ist so einfach, daß eine Kommissionsberatung überflüssig ist. Wir werden der Vorlage zustimmen.

Abg. Stadthagen (Soz.): Wenn das Vorrecht des Holsteinischen Hauses bereits eigentlich besteht und nur durch dies Gesetz bestätigt werden soll, so würde es rückwirkende Kraft haben. Der Herr Staatssekretär war ja mit mir der Ansicht, daß von einer solchen rückwirkenden Kraft keine Rede sein könne.

Abg. Jessen (Däne): Herr Stodmann behauptet, daß alle Schleswig-Holsteiner das Augustenburgerische Herzoghaus als das angestammte Erbverächter betrachten. Die dänischen Holsteiner haben das nie getan.

Abg. Singer (Soz.) bittet, die zweite Beratung nicht gleich sofort vorzunehmen, da man nicht Zeit genug gehabt hätte, sich über dieses Gesetz eingehend zu informieren.

Der Antrag Stadthagen auf Kommissionsberatung wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Freisinnigen und des Dänen Jessen abgelehnt.

Der Antrag Stadthagen auf Kommissionsberatung wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Freisinnigen und des Dänen Jessen abgelehnt.

Der Antrag Stadthagen auf Kommissionsberatung wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Freisinnigen und des Dänen Jessen abgelehnt.

Der alte Satz: „repetitio est mater studiorum“ leidet bei unsren jetzigen Verhandlungen Flasche. Diese ewigen Wiederholungen altbekannter Wünsche hindern das Haus an der Erfüllung seiner Pflichten und drücken das Ansehen des Reichstags herab.

Ich will, trotzdem auch ich Wünsche im Heereswesen anerkenne, nicht in die Tonart des Abg. Bebel verfallen. Wer ernstlich bessern will, wird nie jenes Pathos der Leidenschaft und des Hasses anwenden. In den ganzen Verhandlungen ist von dem Etat selbst wenig die Rede gewesen.

Ich habe mich gestreut, daß die Militärverwaltung bei der Einstellung von jungen Leuten auf den geistigen Zustand der Auszubehenden mehr als bisher Rücksicht nehmen will. Das Unteroffizierscorps muß vermehrt werden; wir können dem Kommissionsbeschlusse, der dies ablehnt, nicht zustimmen.

Bei seinen ersten historischen Ausführungen über die Zeit von Jena war der Kriegsminister nicht ganz glücklich. Allerdings hat nach den neueren Forschungen das preussische Heer bei Jena tapfer gekämpft, aber nach Jena kamen die traurigen Kapitulationen und der Zusammenbruch der ganzen Heeresorganisation.

Der tiefere Grund dieses Zusammenbruchs lag darin, daß das Volk von den öffentlichen Angelegenheiten absichtlich zurückgehalten wurde. Das Wort: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht“ hat kein Vertreter des Bürgertums gesagt, sondern ein Mitglied des damals herrschenden Ministeriums. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen und links.) Der preussischen Regierung mußte erst klargemacht werden, daß die Bevölkerung nicht nur dazu da ist, registriert zu werden, sondern daß sie selbst mitwirken muß an der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten. (Lebhafte Zustimmung bei den Nationalliberalen.) Das ist die objektive Wahrheit. Wir haben die Pflicht, das vor dem Lande öffentlich auszusprechen.

Gegenüber den Vorwürfen über den Luxus in der Armee hat sich der Kriegsminister hier im Plenum etwas ausweichend verhalten. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Aber in der Budgetkommission hat Herr v. Einem zu meiner Freude erklärt, daß er diesen Luxus mißbillige. Noch mehr haben uns die Ausführungen der Herren v. Einem und v. Endres über die Mißhandlungen gefallen. Den Verlauf des Streites zwischen dem Kriegsminister und der Sozialdemokratie habe ich mit besonderer Freude verfolgt: auf der einen Seite Stolz und sittlicher Ernst, auf der andern eine Artikul, die jede unbegreifliche Nachricht begierig sich zu eigen macht! Es ist ja erfreulich, daß die Freunde des Herrn Bebel in einem gerechten Kriege mit für das Vaterland kämpfen wollen. Aber Herr Bebel und seine Freunde werden sich doch wohl die Entscheidung darüber vorbehalten, welchen Krieg sie für einen gerechten Verteilungskrieg ansehen. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Herr Bebel hat meinem Freunde Beumer bestritten, daß in Dresden Schimpfvothie vorgekommen seien. Ist der Vorwurf der „Lüge“ keine Beschimpfung, wir haben ihn jedenfalls stets gehalten. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) — Wir werden eine Partei, welche die Grundzüge unseres Staates, das Königtum, untergraben will, stets auf das entschiedenste bekämpfen. (Bravo! bei den Nationalliberalen.)

Abg. Ledebour (Soz.): Darin, daß hier die Geschäfte des Hauses durch unnütze Wiederholungen aufgehalten werden, stimme ich mit dem Herrn Vorredner überein; er selbst hat aber ein abschreckendes Beispiel gegeben, indem er lediglich wiederholt hat, was der Herr Kriegsminister bereits gesagt hatte. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Herr General v. Endres wollte gestern den Kriegsminister v. Wich gegen sich selbst in Schutz nehmen und betonte, daß auch Herr v. Bollmar wiederholt anerkannt habe, daß die Mißhandlungen in Bayern abgenommen hätten. Ich muß doch den bayrischen Kriegsminister gegen Herrn v. Endres in Schutz nehmen. In der That haben sich die Mißhandlungen nicht in befriedigender Weise durch die bisherigen Maßnahmen abstellen lassen. Die anormale physische Veranlagung kommt sicher für die Erklärung der Mißhandlungen auch in Betracht. Vor allem aber liegt der Grund in der bis zum Kadavergehörjam gehenden Disziplin, die dem Vorgesetzten eine viel zu große Macht über den einzelnen Soldaten giebt. Durch dieses System des Kadavergehörjams entwidelt sich bei den Vorgesetzten eine Art Cäsarenwahnsinn. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Alle Militärgerichtsverhandlungen haben ja gezeigt, daß es unabweisbar schwierig ist, aus den Soldaten die Wahrheit herauszubekommen. Ein Verhandlungsführer beim Militärgericht in Strahburg hat selbst zugegeben, daß die Soldaten so eingeschüchtert wären, daß sie es nicht wagen, die ungeheuerlichen Mißhandlungen anzugeben. Auch der Erbprinz von Reiningen hatte ja in seinem Erlaß angeordnet, daß über jede Beschwerde dem General-Kommando Mitteilung gemacht wird, damit der Beschwerde-führer in einen andern Truppenteil versetzt werden könne. Darin liegt doch das Jugeschick, daß der beschwerdeführende Soldat eventuellen späteren Mißhandlungen durch seine Kameraden wegen der Anzeige entgegen werden muß. Will übrigens der Herr Kriegsminister behaupten, daß die sogenannte Beförderung des Erbprinzen in gar keinem Kausalzusammenhang mit jenem Corpsbefehl gelanden habe? Der Corpsbefehl ist doch sofort, nachdem der Erbprinz das VI. Armeecorps verlassen hatte, zurückgenommen worden. Das bedeutete die schärfste Desavouierung des Erbprinzen, die den Abschied desselben zur Folge gehabt hätte, wenn man eben nicht den Ausweg gewählt hätte, ihn zum Armeespekter zu „befördern“. Herr v. Endres wandte sich besonders scharf gegen den „Vorwärts“-Artikel über das Vuch des Grafen Vaudissin. Sein Angriff war aber ganz haltlos. Es wird in dem Artikel genau unterschieden zwischen der Ansicht des Grafen Vaudissin und der des Verfassers.

Der literarische Wert des Romans wird übrigens in dem Artikel außerordentlich abfällig beurteilt, in ödestem Kaiserentzill hingelackte Sudelei. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Ferner haben sowohl der „Vorwärts“ wie mein Freund Bebel ausdrücklich erklärt, Graf Vaudissin müsse sich nunmehr darüber äußern, inwieweit sein Vuch Phantasie und inwieweit Wahrheit sei. Wenn das Vuch wahr ist, so würde das allerdings von einer tiefen Korruption zeugen. Herr v. Endres wies darauf hin, daß selbst französische Schriftsteller vor einer Ueberschätzung der neueren deutschen militär-kritischen Bücher gewarnt hätten. Gewiß, auch ich glaube, daß unsre Offiziere im Kriege persönlichen Mut beweisen würden. Der vereint sich sehr wohl mit einem gewissen Leichtsin der Lebensauffassung. Im übrigen haben die französischen Offiziere keinen Grund, von oben herab auf das preussische Heer zu sehen. Auch bei ihnen finden wir die schlimmsten Mißstände des Militarismus, ich erinnere nur an den Dreifus-Prozess. Besonders auffällig ist die Empfindlichkeit unsrer Offiziere. Herr v. Einem hat nur mit tiefer sittlicher Entrüstung den Simplichismus nennen können. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Diese Furcht vor dem Witz ist charakteristisch; eine wahrhaft keine Kultur erkennt den Witz auch an, wenn er auf die eignen Kosten gemacht wird. Zu dieser geistigen Freiheit können sich unsre militärischen Nachhaher noch nicht emporarbeiten. Sie haben von geistiger Freiheit dieselbe Auffassung wie die Jöglinge der Priesterseminare. Das Centrum u bette ja auch bei den Worten des Herrn v. Einem und bewies damit, daß es die Feitsche des Herrn schmerzhaft gefühlt hatte. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) — Aufse rechts: (Dresden!) Wenn Sie gute Wipe über Dresden machen wollen, werden wir die Ersten sein, die darüber lachen. (Lachen nach rechts) ganzes Denken ossifiziert ja jetzt nur noch um den Dresdener Parteitag. (Große Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Bewilligen Sie doch 100 000 M., damit jeder Deutsche ein Gratid-exemplar des Dresdener Parteitag-Protokolls erhält. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Wir wären damit einverstanden.

Herr v. Einem hat meinem Freunde Bebel vorgeworfen, seine Darstellung des Falles v. Villingen entspräche nicht den That-sachen. Bebel hat aber ausdrücklich um „Auskunft“ über diesen Fall gebeten, der ihm von sechs verschiedenen Seiten mitgeteilt worden war. Er war deshalb berechtigt, ja geradezu verpflichtet, ihn hier vorzutragen.

Medner erwähnt darauf den Fall Rebbein. Dieser Bericht-erstatte des „Vorwärts“ ist in Reugniszwanghaft genommen, weil er isoliert gegenüber der Militärverwaltung eine Auskunft über den Urheber einer ihm zugegangenen Beschwerde verweigerte. Schtammer noch ist es, daß als der Abg. Fischer im bayrischen Landtage wegen einer ihm zugegangenen Beschwerde sich vertraulich an den Kriegsminister gewandt hatte, der Urheber der Beschwerde wegen falscher Anschuldigung bestraft wurde.

Mit dem Gutachten, das der Kriegsminister im Falle Kren-berg anführte, steht im Widerspruch das Gutachten des wissenschaftlichen Senates der Kaiser Wilhelm-Akademie, wonach man schon in Münster eine Katastrophe befürchtet habe. Der Herr Kriegsminister hat unsern Patriotismus angezweifelt. Was ist denn Patriotismus? Nicht Liebe zum Boden, sondern Liebe zum Volke, und die haben wir in mindestens so hohem Maße wie Sie, setzen wir doch unsre ganze Lebensaufgabe darin, das ganze Volk auf eine Stufe gleicher Berechtigung- und Entwicklungsmöglichkeit zu heben. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Gerade Sie halten ja diese unsre Bestrebungen für utopisch, Sie wollen diese Entwicklungsmöglichkeit nur etwa für ein Zehntel des Volkes. Sie müssen also zugeben, daß unser Ideal der Vaterlands- und Volksliebe ein weit höheres ist als das Ihre. (Lachen rechts.) Ihr Vaterlandsideal treibt Sie zur Unterdrückung anderer Völker, das können Sie angesichts Ihrer Außenpolitik nicht bestritten, während unser Vaterlandsideal der Volksliebe solche Konsequenzen ausschließt. Wir wollen keinen kriegerischen Geist, der unser Volk dahin treibt, eine Eroberungspolitik zu treiben, wie sie von den herrschenden Klassen großgezogen wird. Wenn aber das deutsche Volk von einem fremden Eroberer angegriffen wird, werden wir uns selbstverständlich mit aller Macht dagegen wehren. Zum Beispiel gegen einen russischen Eroberungszug werden auch wir Sozialdemokraten insgesamt das Vaterland verteidigen, dessen können Sie versichert sein. — Die Fassung der Unser Depeche ist von Bismarck selbst zugegeben, der erklärt hat, er habe aus einer Chamade eine Fanfare gemacht. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Gerade die Vaterlandsliebe hat meinen Freund Liebnecht veranlaßt, diese Fassung festzumagen. (Lachen rechts.) — General v. Einem meinte, man könne nicht das Vaterland diskreditieren und zugleich die Soldaten auffordern, für dieses Vaterland ihr Leben zu lassen. Wir diskreditieren aber nicht das Vaterland, sondern wir wollen gerade das Volk von den unwürdigen Zuständen, die heute herrschen, befreien, und Sie, die diese unwürdigen Zustände erhalten wollen, diskreditieren in Wahrheit das Vaterland. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten. Lachen rechts. General v. Einem hat einen interessanten Beweis geliefert dafür, wie eng sein Vaterlandsbegriff ist. Er hat damit gedroht, wenn die Mehrheit des Volkes sozialdemokratisch wird, so würden er und seine Freunde mit Waffengewalt die Mehrheit des Volkes bekämpfen. (Sehr richtig! rechts.) Wenn wir aber die Mehrheit haben, was zweifellos kommen wird — so genau läßt sich ja nicht angeben, wann der Moment kommt — (Große Heiterkeit rechts), dann haben wir auch das Recht und die Macht zur Durchführung unsrer Ideale und werden vor keiner Koterie von Junkern und Gamaschen-schneipen fürchten. Wir werden dann Mannes genug sein, unsre Ideale durchzuführen auch zu Ihrem (nach rechts) Wohl. (Große Heiterkeit, rechts.) Heute ist ja kein Stand zur Frieden, auch die Königstreue der Agrar ist ja tarifiziert, je nach der Höhe des Jolls. (Lachen rechts. — Sehr richtig! rechts.) Wenn übrigens der Herr Kriegsminister gegen uns auf seiner Resonanz einreitet wird, so wird er Herrn v. Rippen-hausen jedenfalls als treuen Schildknappen hinter sich haben. (Große Heiterkeit.)

Wir haben alle gehört, daß Herr v. Einem in seiner Rede die Offiziere die „Führer der Nation“ nannte. Dr. Grodnauer hatte verstanden: „die Blüte der Nation“. Im Stenogramm aber steht: „die Führer des Volkes in Waffen“. Die Berichte der „Post“ wie der „Freisinnigen Zeitung“ sagen: „die Führer der Nation, die Erzieher der Blüte der Nation“. Diese Fassung befähigt mir jetzt Herr v. Einem. Aber durch die Änderung im Stenogramm sind unsre folgenden Widerlegungen ganz unverändert geblieben. Herr v. Einem hat hier seinen falschen Jungenschnal (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) in einer Weise korrigiert, wie es nicht dem parlamentarischen Gebrauch entspricht. (Große Unruhe rechts, Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Es ist im höchsten Grade ungehörig, einen für die Kultur-entwicklung ganz unwesentlichen Stand als die „Blüte“ und die „Edelsten“ der Nation zu bezeichnen. Das erzielt bei diesen unglücklichen Leuten den grenzenlosen Dünkel. (Lachen rechts.) Die Exemplare von „Erziehern der Nation“, die wir jetzt im Reichs-tage haben sprechen hören, trauften nicht einmal in der Geschichte und der Kriegsgeschichte Bescheid. (Große Unruhe rechts.) Der geschichtlichen Darstellung Dr. Sattlers über die Zeit von Jena schließe ich mich durchaus an. Medner citiert Teile einer anonymen Schrift eines Militärs, die gleich nach der Schlacht von Jena erschienen ist und in der die neue Infanterie-Geschichts-art der Franzosen, das einzelne und willkürliche Schießen, gelobt wird. Die Erfinder dieser neuen Geschichtsdarstellung sind die nord-amerikanischen Revolutionäre in ihrem Zustand gegen die Engländer; diese Revolutionäre haben es wiederum von den Indianern gelernt. (Lachen rechts.) Der Zusammenbruch des Staates bei Jena zeigt den unheilvollen Einfluß, den die absolute Monarchie und ein bureaukratisches Element haben kann. Herr v. Einem hat lange Unter-suchungen über unsern Patriotismus angestellt, anstatt unsre Be-schwerden sachlich zu widerlegen. Offenlich nimmt die Mehrheit des Hauses unsre Resolution über die Soldaten-mißhandlungen an, damit wir sie ihren Patriotismus am besten beweisen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Sächsischer Oberstleutnant Krug v. Ribba:

Herr v. Endres ist auf einer Dienstreise, er wird wohl später auf die Angriffe des Abg. Ledebour antworten.

Herr Bebel sagte gestern, in Waagen hätten junge Offiziere durch den Verleser mit der Tochter eines Würgers, solchen Anstoß erregt, daß bei einer späteren Schlägerei ein Hauptmann darunter hätte schwer leiden müssen. (Abg. Bebel ruft: So habe ich das nicht gesagt!) Ich habe es so verstanden. Die Schlägerei hat leider tatsächlich stattgefunden. Die Offiziere hatten nach einer glückselig verlaufenen Besich-tigung des Guten etwas zuviel gethan, auf dem Heimwege gerieten sie mit einem Zivilisten in Streit, es entstand eine Schlägerei, die erst durch das Hinzutreten von Kameraden beschwichtigt wurde. Hierfür wird selbstverständlich der Schuldige seine schwere Strafe erleiden. Aber dieser Vorfall stand in keinem Zu-sammenhang mit jenem, bei dem ein Mädchen eine Rolle gespielt haben sollte. Nach Zeitungsblättern sollen junge Offiziere mit der Tochter eines Fleischermeisters im Hotel „Zum Fuchsbau“ in Waagen eine Orgie gefeiert haben und dabei vom Vater überrascht worden sein. Hierbei soll die Hundepolizei des Fleishers eine Rolle gespielt haben. (Lachen rechts.) Ich habe hier das amtliche Material. Am 28. Januar meldete ein Lieutenant in Waagen seinem Kommandeur, daß in der Stadt das Gerücht gehe, er sei im Hotel „Zum Fuchsbau“ von einem Fleischer-meister, mit dessen Tochter er in einem separaten Zimmer gefessen habe, halbtot geschlagen worden; der Vater sei mit einem Gefellen und einem Hunde in das Lokal eingedrungen. Der Lieutenant bezeichnete diese Erzählung als gänzlich unwahr und erfunden und beantragte gegen sich eine ehrengerichtliche Untersuchung. Dabei ergaben die Neugenaussagen, daß dieser Lieutenant in keiner Weise mit jenen Gerüchten in Zusammenhang gebracht werden kann. Der Erfinder der Erzählung war nicht zu ermitteln. Ein Vorgang, wie der ge-schilderte, hat sich weder im „Fuchsbau“, noch in einem andern Lokal der Stadt zugegetragen. Das Gerücht stellt die reine Verleumdung eines Offiziers dar. (Hört! hört! rechts.) Wegen die Zeitung, die es zuerst veröffentlicht hat, wird der sächsische Kriegsminister Strafantrag wegen Verleumdung des Offizierscorps stellen. Die ganze Sache ist erfunten und erlogen und beweist, wie leichtgläubig wunderheit die Partei ist, die die Intelligenz gepachtet zu haben meint. (Bravo! rechts.)

Ueber den Fall des Erbprinzen von Meiningen hat der Herr Kriegsminister zuerst gesagt, er wisse nichts davon, nachher sagte er, der Erbprinz habe nicht seinen Abschied genommen, sondern sei befristet worden. Das heißt doch der öffentlichen Meinung direkt ein Schnippchen schlagen. Der Erbprinz wurde doch von der Allerhöchsten Stelle aufgefodert, seinen Corpsbefehl über die Besonderepflicht der Soldaten zurückzunehmen und daraufhin nahm er dann seinen Abschied. Unter dem 29. April 1903 aber erging ein neuer Befehl, der im Gegensatz zu dem Corpsbefehl des Erbprinzen von Meiningen betonte, daß die Soldaten wohl ein Weisheitsrecht aber keine Besonderepflicht hätten. (Hört! hört! links.) Um dann das peinliche Aufsehen, welches die Verabreichung des Erbprinz in den weitesten Kreisen des Volkes (Aufe rechts: In Meiningen!) erregt hatte, einigermaßen zu beschwichtigen, wurde der Erbprinz — dann einen Monat später zum Armeesinspektor befördert. Was nützen alle schönen Reden gegen die Mißhandlungen, wenn man jedes wirklich ernste Vorgehen gegen solche Sadisten, solches Gezeier möchte ich sagen, verhindert. Die Besonderepflicht der Soldaten ist das einzig wirksame Mittel gegen die Mißhandlungen. Wie ist es denn zu erklären, daß auf Bayern nur 1/10 auf Preußen dagegen 2/3 aller Mißhandlungen entfällt. Das liegt vor allem an der höheren Bildung des bayerischen Offiziersstandes. (Große Unruhe rechts.) Der Hauptgrund ist, daß wir nicht so viel adlige Offiziere haben. (Aha! rechts.) Das gefällt Ihnen nicht, aber es ist Thatsache. Die Stadtbildung in Bayern ist viel universeller als in dem norddeutschen Preußen. Weiter haben wir seit Jahrzehnten in Bayern die Öffentlichkeit des Militärgerichtsverfahrens, und schließlich ist die bayerische Militärverwaltung mit Anfang der Vierziger mit einer Strenge gegen die Mißhandlungen vorgegangen, die höchst rühmlich ist. Besonders die Protektoren solcher Mißhandlungen sind ohne weiteres in Pension geschickt worden. In Ulm hat ein Vertreter der Anklage vor einem Militärgericht dem Angeklagten in öffentlicher Sitzung gesagt, die Begriffe preussischer Gardefüsiliere über das Verhältnis der Vorgesetzten zu den Soldaten seien in Süddeutschland nicht gang und gäbe. (Hört! hört! links.) — Unangenehm berührt hat es in weiten Kreisen, daß der Herr Kriegsminister auf die Beschwerden meines Freundes Eichhoff mit seinem Worte eingegangen ist. Die weitesten Kreise des Volkes, auch die bürgerlichen Offiziere, sind aufs tiefste beunruhigt, daß die adligen Offiziere mehr und mehr die bürgerlichen verdrängen. — Meine Ausführungen waren so leicht nicht abzumachen, wie der Kriegsminister sie behandelt hat; denn ich habe die öffentliche Meinung vertreten. Die Presse aller Parteien, die „Schlesische Zeitung“, die „National-Zeitung“, der „Reichsbote“ haben das herrschende Militärregiment aufs schärfste kritisiert. Der Kriegsminister hat ebenso wie neulich der Reichsanwalt mir Worte in den Mund gelegt, die ich nie gesprochen habe. Meine Fragen waren zweifach. Steht der Vorteil dieser Veränderungen im Verhältnis zu der Belastung, die namentlich den ärmeren Offizieren erwächst und: Wird die Schlagfertigkeit der Armees erhöht? Beide Fragen muß ich verneinen. Wozu hat man die graue Litze für 80 M. statt der blauen für 25 M. eingeführt? — Der Kriegsminister hat sich geäußert, daß ich vom „Friederizianischen Griff“ gesprochen habe. Aber gerade dieses Sabelraseln fordert den „Simplissimus“ heraus. Wie sollen denn die Kavallerieuniformen in Zukunft beschaffen sein? Die im Vorjahre angestellten Schieferverfugungen sind die schärfste Beurteilung dieser buntscheckigen Uniformen. — General v. Endres hat mir interessantes Material geliefert. Er hat zugegeben, daß Bayern nicht alle die Veränderungen mitzumachen brauche. Uebrigens hat auch Herr v. Endres meine angebliche Ausführungen über die „Obstruktion“ erfinden. Ich komme zum Schluß. (Lebhaftes, anhaltendes Bravo! rechts.) Ich freue mich nur, wenn Sie sich ärgern. (Laut rechts: Wir langweilen uns.) Der Kriegsminister sagte: Die Armeesorganisation, aber gehorcht. Das Gegenteil wäre unmöglich traurig. Aber auch jetzt haben wir keine Anstellung, die Unzufriedenheit zu vermehren. Die Armees soll keine Ursache haben, zu rätionieren, das muß das Ziel der Militärverwaltung sein. (Bravo! links.)

Kriegsminister v. Einem:

Wenn Herr Müller-Meinungen wiederum trotz meiner neulichen Erklärung behauptet hat, der Erbprinz von Sachsen-Meinungen sei wegen seines Vorgehens gegen die Soldatenmißhandlungen entlassen worden, so ist das eine unerhörte Beschuldigung der allerhöchsten Stelle, als ob sie selbst nicht gegen die Militärmißhandlungen mit aller Schärfe vorgehe. (Sehr richtig! rechts.) Wo soll es hinkommen, wenn lange Erörterungen in diesem hohen Hause stattfinden darüber, aus welchen Gründen Se. Majestät einen kommandierenden General anstellt oder entläßt. Das muß ich energisch ablehnen. (Lebhaftes Zustimmung rechts, Unruhe links.) Herr Müller-Meinungen erwähnte eine Aeußerung aus einer bayerischen Gerichtsverhandlung. Wie kommt ein bayerischer Aufsehervertreter dazu, einem Soldaten zu sagen, daß er wohl den Geist des preussischen Gardefüsiliers mitgebracht hätte. Woher kennt der Herr denn den Geist des preussischen Gardefüsiliers? Wenn das in Bayern wirklich so ausgesprochen worden ist, ist es geradezu eine Beleidigung der preussischen Armees! Ich werde mich danach erkundigen, ob so etwas wirklich vorgekommen ist. Der Abg. Müller-Meinungen hat angedeutet, mir der Anstand hielte bürgerliche Offiziere davon ab, zu revoltieren, so laut zu rätionieren, daß es die ganze Welt höre, weil sie gegenüber dem Adel schmachlich zurückgesetzt würden. Es ist mir schmerzhaft, wie das ein Offizier Herrn Müller-Meinungen hat schreiben können, was muß das für ein Offizier sein! (Lebhaftes Zustimmung rechts — Unruhe links.) Sehen Sie doch einmal die Rangliste des Generalstabes oder des mit unterstellten Kriegsministeriums an, überall haben wir bürgerliche Offiziere die Menge. Wenn Se. Majestät die Verdienste eines Offiziers anerkennt und ihn adelt, so ist es nicht Ihre Sache, das zu kritisieren. (Große Unruhe links.) Herr Müller-Meinungen hat behauptet, es sei noch nie eine so adäquate Kritik über Heereseinrichtungen gefüllt worden, wie neuerdings. (Sehr wahr! links.) Im Gegenteil muß ich anerkennen, daß diese scharfe Kritik mir von den weitesten Kreisen des Reichstages nicht entgegengebracht wird, und ich bin dem hohen Hause dafür dankbar. Herr Dr. Müller-Meinungen hat behauptet, es sänge an Sitte zu werden, daß man Rednern aus dem Hause Dinge in den Mund lege, die sie gar nicht gesagt haben. (Laut links: Das hat er Ihnen v a g e r w i e s e n.) Hat er etwa nicht von einer vernünftigen Obstruktion Bayerns gesprochen? Ich habe ihm nicht mehr erwidert, als daß bei der Einführung des neuen Paletots nicht der richtige Moment für diese Obstruktion gewesen wäre. Wie kommt der Abg. Müller-Meinungen dazu, zu sagen, es wäre bei mir Sitte, den Leuten Dinge in den Mund zu legen, die sie nicht gesagt haben? Er hat mir etwas in den Mund gelegt, was ich nicht gesagt habe. (Lautes Lachen links.) Er hat behauptet, ich hätte vom sogenannten liberalen Bürgertum gesprochen, das lospolitisch angehaucht wäre. Ich habe nicht vom liberalen Bürgertum gesprochen, sondern von der lospolitisch angehauchten Bevölkerung. Und darunter verstehe ich alles, was im deutschen Lande wohnt: vom Regierenden bis zum Bauer. Ich habe mich keiner Geschichtsfälschung schuldig gemacht, ich habe auch einiges gelesen. Mit so geschichtshundigen Leuten wie Herrn Dr. Sattler will ich mich freilich nicht in Widerspruch setzen. Aber 1806 war nicht nur die Armees, sondern der ganze Staat von der Regierung bis zum Volk versumpt. (Laut Aha!-Aufe links.) Ich habe keinen Ton vom liberalen Bürgertum gesprochen, das ist mir in den Mund gelegt worden. Wenn ich überhaupt auf diese geschichtliche Kontroverse eingegangen bin, so nur um vorzubeugen, daß jedermann, dem irgend eine Parabe, ein Griff nicht gefällt, das Recht für sich in Anspruch nimmt, zu rufen, unsere Armees marschiere nach Jena. Das ist nicht wahr, dagegen protestiere ich. (Lebhaftes Bravo! rechts.) Eine gleichmäßige Bekleidung der ganzen Armees ist ausgeschlossen. Gerade die Kavallerie muß verschieden gekleidet sein, damit die Regimenter, die bei der Attade auseinandergekommen sind, sich wieder finden. Das weiß jeder, der

mit den Verhältnissen vertraut ist. (Sehr richtig! rechts.) Von der Thätigkeit des Militärkabinetts weiß Herr Müller-Meinungen offenbar gar nichts. Das Militärkabinetts ist keine Behörde, die etwas anzuordnen hat, sondern die Behörde, durch die Se. Majestät seine Befehle, seine Anweisungen versichert. Mir ist das Militärkabinetts in allen diesen Fragen noch nie in den Weg gekommen und wird es auch nicht. (Lebhaftes Bravo! rechts.)

Abg. Schwarze-Lippstadt (L.) bleibt auf der Tribüne völlig unverständlich.

Abg. Stöder (widl.): Der „Vorwärts“ nennt heute den Etat der Heeresverwaltung den „Etat der erstklassigen Menschen“. Darin liegt die ganze Bosheit, die in gewissen Kreisen gegen die Armees herrscht. Gewiß ist Kritik berechtigt, aber sie darf nicht verleumdend und schmähsüchtig sein. Nur sachkundige Leute haben ein Recht, zu kritisieren, Sachkundige nicht. Praktische Erfahrungen, Urteile aus dem Leben — das sollen wir der Regierung bringen. Aber hat Herr Nebel gebietet?

Was sollen zwei, dreistündige Reden von Leuten, die von der Sache gar nichts verstehen? (Große Heiterkeit.) Unser Armees-System ist in der größten Stunde unseres Volkes geboren, in den Freiheitskriegen. Unsere Armees hat Deutschland die Einigkeit erkämpft. Ich halte diese Art von Kritik der Armees für eine Schande, für eine Sünde und für eine große Gefahr gegenüber dem Auslande. (Lebhaftes Zustimmung rechts.) Man fürchtet die Armees, man glaubt, sie müsse unter Umständen gegen revolutionäre Bürger sich wenden. Gewiß, das wäre eine miserable Armees, die unter Umständen nicht gegen Revolutionäre des eignen Volkes sich wendet.

Die Armees ist kein Instrument der herrschenden Klassen. Sie (zu den Socialdemokraten) bilden hier ein schlechtes Instrument, um Wind zu machen! (Heiterkeit.) In der Armees kann keine Disziplin gelten wie in Dresden. Dort sprach Herr Singer selbst von „Schuldbüßen“. (Heiterkeit rechts.) Ja, Büßen aus der Judenschule. (Stürmisches Gelächter rechts.) Sie wollen eine Demokratisierung der Armees. Aber nur Persönlichkeiten begeistern die Armees.

Herr Ledebour hat wieder über das Wesen des Heeres noch des Vaterlandes klare Begriffe. Er sagte, Patriotismus sei Liebe zum Volke. Aber Sie (zu den Socialdemokraten) hassen alle, die nicht Socialdemokraten sind. Sie lieben nur die kleine Minorität Ihrer eignen Partei. (Lachen rechts.) Vaterland ist Grund und Boden für eine große Geschichte, Sie (zu den Socialdemokraten) sind ganz ungeschichtliche Menschen (Stürmisches Heiterkeit), Einträglichkeiten! (Lachen bei den Socialdemokraten.) Ich sah früher in der Arbeiterbewegung eine Stufe zur höheren Kultur. Seit Dresden haben ich und viele andre Gebildete diesen Glauben verloren. Das ist das Schlimmste an Intellektuellen! Sie (zu den Socialdemokraten) behaupten, Sie seien gekommen, der kapitalistischen Ausbeutung ein Ende zu machen, aber Sie gehen für die Juden durch die Dämonen. (Sehr richtig! rechts.) Im ersten Berliner Wahlkreise hat sich gezeigt, daß eine Verbindung zwischen Socialdemokratie und Judentum zu Stande gekommen ist, wie sie enger gar nicht sein kann. (Abg. Adolf Hoffmann ruft: Ihr Heiland war ja selbst ein Jude! — Unruhe rechts.) Das ist wieder ein Mangel an Menschen- und Weltkenntnis. (Große Heiterkeit bei den Socialdemokraten.) Der Heiland war nicht ein Jude, sondern des Menschen Sohn. (Große Heiterkeit bei den Socialdemokraten. Abg. Adolf Hoffmann ruft: Ich denke, Gottes Sohn!)

Präsident Graf Ballestrem: Die Zwischenrufe fangen an so zu werden, daß ich sie als Blasphemie bezeichnen muß. (Große Unruhe bei den Socialdemokraten. — Lebhaftes Beifall rechts.) Wir sind hier in unserer großen Hebräerchristen (Lebhaftes Bravo! rechts) und werden uns unsre Religion nicht verhöhen lassen. (Andauerndes, lebhaftes Bravo! rechts und im Centrum.)

Abg. Stöder (fortfahrend): Wenn sich auch einzelne Flecke gezeigt haben, so ist der Schild der deutschen Armees doch noch nicht blind geworden. Der Nord des Herero-Gain ist allerdings ein böser Wülfes. Alles, was der Herr Kriegsminister dazu gesagt hat, kann nicht entschuldigend oder auch nur erklären. Die einzige Erklärung in diesem Fall ist, daß gegen Träger hoher Namen eine Rücksicht geübt wird, die mit dem Rufen der Armees nicht zusammen stimmt. Aber das ist nur ein einzelner Fleck. Die Socialdemokraten nehmen nichtsüchtige Verleumdungen aus der ersten besten Zeitung und ruinieren damit das Ansehen der Armees! (Sehr richtig! rechts.) Gewiß: die Flecke müssen abgewaschen werden. Unzucht und Ehebruch sind schlimme Sünden. Aber Herr Nebel sagt selbst in seinem Buche „Die Frau“, die Beleidigung des Geschlechtes sei eine rein persönliche Angelegenheit, in die sich kein Unberufener einzumischen habe. Hier wird das geschlechtliche und eheliche Leben von jeder Schranke der Sittlichkeit losgerissen und zurückgeführt zum wilden Naturtrieb! Wer solche Dinge sagt, hat kein Recht, sich über irgendwelche Erzesse geschlechtlicher Art zu beschweren. Denn diese Erzesse sind nur die Konsequenzen solcher Ideen! (Lebhaftes Zustimmung rechts.) Nebel citiert ein Wort der George Sand, daß die Liebe der Schweine weniger niedrig und groß sei als die der Menschen, und bemerkt dazu, unsre heutige Gesellschaft lebe zu einem großen Teil nach diesem Aussprüche. (Lebhaftes Zustimmung bei den Socialdemokraten.) Wie in der Moral und in der Religion, so heuchle sie auch in der Ehe. (Erneute lebhaftes Zustimmung bei den Socialdemokraten.) Mit solchen schändlichen Aeußerungen verderben Sie unser Volk! Herr Nebel sagt, wenn auch nur ein Drittel der Schilderungen des Romans „Erstklassige Menschen“ wahr wäre, so bedeutet das die schlimmste Korruption. Wer giebt Ihnen denn ein Recht, einen so elenden schmutzigen Roman für wahr zu halten? Bilden Sie doch eine Kommission zur Untersuchung dieser Dinge und stellen Sie Herrn Singer an die Spitze. (Stürmisches Heiterkeit und Beifall rechts.)

Redner wendet sich im weiteren gegen den Duzas in der Armees und verlangt, daß die älteren Offiziere den jüngeren ein gutes Beispiel gäben. Reden sind Zwerge, Beispiele sind Riesen. (Lebhaftes Beifall rechts.)

Abg. Kroschel (Antif.) polemisiert gegen den Abg. Ledebour. Hinter Herrn v. Einem und seinem Schuttschappen v. Rippenhausen marschieren der ganze Mittelstand, die Bauern und die Handwerker. Wir sehen in der Armees den besten Ausdruck des deutschen Volkes, das beste Pferdmaterial und das beste Menschenmaterial.

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr.

Schluß 6 1/2 Uhr.

Partei-Nachrichten.

Totenliste der Partei. In Hamburg ist der 63 Jahre alte Parteigenosse Heinrich D e h e i d e r freiwillig aus dem Leben geschieden. Der Verstorbene gehörte dem Gewerbeamt, sowie dem Schiedsgericht für Unfallversicherung an, in welchen Körperstellen er eine langjährige Thätigkeit entfaltet hat. D e h e i d e r war französischer Herkunft und hat im vorigen Jahre seine Frau verloren. Nun hand er völlig allein im Leben und das dürfte ihn mit zu dem verzweifeltsten Schritte getrieben haben.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

— Wegen Beleidigung des Amtsvorstehers Schröter in Laurasütte wurde der verantwortliche Redakteur der „Frankfurter Volksstimme“, Genosse Zander in Frankfurt a. M., wegen Beleidigung des Bädermeisters Volk in Griesheim verurteilt. Zander hatte in seinem Blatte gerügt, daß ein Dienstmädchen des Volk schwer krank entlassen worden sei. Dann sei sie, da sie im Krankenhaus keine Aufnahme gefunden, zu Volk zurückgeführt, habe aber stundenlang vor der Thür warten müssen, sei dann endlich für die Nacht

wieder aufgenommen und am andern Morgen tot im Bett gefunden worden. Der Thatsbestand stellte sich insofern anders dar, als nach der eideschwörenden Aussage der Frau Volk und des Bäderburschen das Mädchen nicht entlassen worden, sondern freiwillig gegangen sei; im übrigen war die Darstellung richtig. Auf die Buße wurde erkannt, weil Volk durch die Veröffentlichung Einbuße an seiner Rundschaft erlitten habe.

Eine erschütternde Familientragödie

hat sich in der Nacht zu gestern abgespielt. Der Inhaber eines kartographischen Instituts und Lieutenant a. D. Karl Beseler, seine Frau, die 17 Jahre alte Tochter und die zwei Söhne, 16 und 11 Jahre alte Kadetten aus der Anstalt in Bensberg, haben sich zwischen 2 und 3 Uhr mit Chankali in ihrer Wohnung, Wilmstr. 12, vergiftet. Mithliche Vermögensverhältnisse waren die Veranlassung.

Ueber die Einzelheiten der schauerlichen That wird folgendes gemeldet: Lieutenant a. D. Karl Beseler (geb. 22. Oktober 1850) wohnte seit einundhalb Jahren in der ersten Etage des Hauses Wilmstr. 12. Seit Mitte vorigen Jahres begannen sich pekuniäre Schwierigkeiten zu zeigen, die sich zunächst in den häuslichen Verhältnissen, später aber auch wohl im Geschäft kund thaten. Monatslang schuldete er bereits im Dezember vorigen Jahres die Miete, bis ihm der Hauswirt endlich die Ermittlungslage zustellte. Diese erlangte Rechtskraft und vor vierzehn Tagen etwa sollte die Ermittlung vollzogen werden. Im letzten Augenblick gelang es ihm, die Summe aufzutreiben und er zahlte vor etwa einer Woche die ganze rückständige und fällige Miete bis zum 1. April d. J., blieb jedoch die ca. 300 M. betragenden Kosten des Magerverhaltens noch schuldig. Inzwischen sind aber wohl die geschäftlichen Verhältnisse seines kartographischen Instituts, für das er noch im vorigen Jahre 5000 M. für Umbauten und Vergrößerungen gezahlt haben wollte, immer milder geworden. Der Entschluß zu der That muß schon lange gefaßt gewesen sein, da das Dienstmädchen seit etwa vierzehn Tagen schon den Toof vermisste, in dem das Gift angerührt worden ist. Montag feierte man den Geburtstag der 17 Jahre alten Tochter Hedwig, die seit längerer Zeit im Geschäft des Vaters als Buchhalterin thätig war. Aus diesem Anlaß waren die beiden Söhne Edwin und Otto aus Bensberg hierher geladen worden, und den ganzen Tag über war man guter Dinge. Abends ließe Beseler das Dienstmädchen noch eine Weile ansetzen, dann ging die ganze Familie in den Circus Schumann, von wo sie um 1/12 Uhr heimkehrte. Kurz nach 12 Uhr hieße sie das Dienstmädchen schlafen gehen und dann auch die gräßliche That ausgeführt worden sein.

Gestern morgen gegen 7 Uhr klingelte der Telegraphenbote, um eine Depesche abzugeben, die Glückwünsche für die Tochter enthielt. Das veranlaßte das Dienstmädchen, das Schlafzimmer der Tochter zu betreten. Sie lag völlig erstickt, mit aufgelöstem Haar, der etwas zur Seite geneigte Kopf mit einer Serviette bedekt, im Bett. Das Mädchen benachrichtigte sofort die Polizei, und die ließ einen Arzt holen. Dieser stellte fest, daß der Tod bereits eingetreten war. Die beiden Kadetten lagen, mit ihren Uniformen bedeckt und mit den Deckbetten bedekt, über den Köpfen eine Serviette bezw. ein Handtuch, in ihren Betten. Beseler lag gleichfalls völlig bedeckt im Bett, ebenso seine Frau Rolly geb. Krallensiefel. Aus ihren unbedeckten Gesichtern geht hervor, daß sie zuletzt gestorben sind. Auf dem Tische in der Schlafstube wie in der Wohnstube fanden sich Gläser mit Bier- und Weinresten, die zwecks Untersuchung polizeilich beschlagnahmt sind. Es scheint nach der vorläufigen Untersuchung festzustellen, daß die Eltern zunächst die Söhne vergiftet haben, indem sie sie aufforderten, einmal zu trinken, was sie im Jänken leihen könnten, um ihnen dann gelegentlich das tödliche Gift einzuschenken. Die Tochter muß mit den Eltern einverstanden gewesen sein, denn die 5 oder 6 hinterlassenen Briefe an Verwandte sind von ihrer Hand adressiert. Ebenso ein Brief, adressiert „An Bertha von ihrer Herrschaft“, der in der Küche lag und ein goldenes Armband aus dem Besitz der Tochter enthielt. Als Buchhalterin des Vaters mußte die Tochter auch um die Lage des väterlichen Geschäftes wissen.

Die Wohnung ist polizeilich geschlossen, nachdem die nächsten Verwandten, die 83jährige Mutter Beseler und seine Schwester herbeigerufen waren. Die alte Dame bejauerte immer wieder, daß er ihr nicht wenigstens die beiden blühenden Entel gelassen habe, die Schwester brach beim Betreten der Wohnung wiederholt ohnmächtig zusammen.

Wie mitleid die Lage Beseler war, geht auch daraus hervor, daß das Dienstmädchen eine Lohnforderung von 290 M. und 100 M. Weihnachtsgeld hat. Die letztere Summe erhielt sie am Weihnachtsabend in Form eines Cheques, der sich gestern beim Vorzeigen als gänzlich wertlos erwies. Das arme Mädchen verfügt noch über 5 M. und hat bei einer Schwester Zuflucht gefunden. Gestern noch, so klang sie weinend, habe ihr der Herr die Zahlung des ganzen Geldes in Aussicht gestellt.

Die Leichen bleiben auf Wunsch der Verwandten in der Wohnung. Für gestern nachmittag wurde die Gerichtskommission erwartet.

Gerichts-Zeitung.

Der ehemalige Handlehrer des Prinzen Stanislaus Radziwill, Cand. med. Stanislaus Baranski, stand gestern wegen Unterschlagung vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I. Mit ihm hatte sich der Schankwirt Ernst Fischer wegen Hehlerei zu verantworten. Baranski war 1897 von dem Fürsten Radziwill als Rezipient für seinen Sohn Stanislaus, der sich jetzt in Litauen befindet, angestellt worden. Er half dem jungen Prinzen nicht nur über wissenschaftliche, sondern auch über manche finanzielle Schwierigkeiten hinweg. Sein Jögling litt an fortwährendem Geldbedarf und befriedigte diesen dadurch, daß er auf Accepte, die ihm sein Freund, Reichherr v. Serther, ausstellte, sich und gleichzeitig diesem Freunde Geld verschaffte. Dies geschah in der Form, daß Baranski diese Accepte bei einem Geldmann unterbrachte. So hatten die beiden Kavaliere dem Angestellten Baranski eines Tages vier Wechsel-accepte über je 1000 Mark übergeben, B. brachte sie aber zurück, da sie, als über zu hohe Summen lautend, nicht untergebracht werden konnten. Statt ihrer wurden vier andre Wechsel ausgestellt. Die ersten Accepte behielt Baranski hinter sich und verschickte auf Befragen auf Ehrenwort, daß er sie vernichtet habe. Etwa drei Jahre nach dem Verfalltage tauchten plötzlich die angeblich vernichteten Wechsel auf. Drei Wechsel wurden gegen den Acceptanten Reichherr v. S. eingelöst, die Aagen erledigten sich aber dadurch, daß die Kläger Veräumnisurteile über sich ergehen ließen. Schließlich fragte der Angestellte Fischer auch einen Wechsel über 1000 M. ein und erzielte ein schließendes Erkenntnis. Nunmehr griff das Strafverfahren ein, da behauptet wurde, daß für diesen Wechsel niemals Valuta gezahlt worden sei und er nur in verführer Weise in die Hände des Klägers gelangt sein könne. Im gestrigen Termin behauptete der Angestellte Baranski, daß ihm die Wechsel in unzurechnungsfähigem Zustande im Lokale des Fischer von Bekgenossen entwendet sein müßten. Dem gegenüber versicherte der Angestellte Fischer, daß Baranski ihm den Wechsel zur Begleichung seiner Pfandschulden, die sich auf mehrere Hundert Mark angesammelt gehabt hätten, übergeben habe. Er habe dabei gesagt, der Prinz Radziwill habe ihm den Wechsel überlassen für den Fall, daß er einmal in Not geraten sollte. Es trat auch ein Zeuge auf, der eine derartige Aeußerung des B. geäußert haben wollte. — Der Gerichtshof kam auf Grund der Beweisaufnahme zu der Ueberzeugung, daß beide Angeklagte dolosser Weise den Versuch gemacht haben, aus dem widerrechtlich zurückbehaltenen Wechsel Geld herauszuschlagen. Das Urteil lautete auf je drei Monate Gefängnis.

Ein in der Verzweiflung begangener Kindesmord fiel dem Dienstmädchen Emma Grunow zur Last, die gestern vor den Strafranken des Schwurgerichts am Landgericht I stand. Neben ihr war die Haushälterin Frau Martha Siepel wegen versuchten Verbrechens gegen feimendes Leben angeklagt. Den Vorstoß führte Landgerichtsrat Casper, die Verteidigung der ersten Angeklagten führte Rechtsanwält Mag Levi, der zweiten Angeklagten Rechtsanwält

Dr. A. Vallien. Das Dienstmädchen Grunow stand schon längere Zeit bei den Kaufmann Meyerischen Eheleuten in Friedrichstraße in Dienst und hatte sich die volle Zufriedenheit ihrer Herrschaft erworben. Sie hatte seit 1 1/2 Jahren Beziehungen zu einem Tischler und im Juni v. J. hatte sie Angelegenheiten darüber, daß sie sich in gefegneten Umständen befand. In ihrer Not wandte sie sich an die zweite Angeklagte, die damals Wadefrau in einer Wadefabrik in der Frankfurterstraße und als solche mit ihr bekannt geworden war. Frau Diepel nahm mit ihr zu verschiedenen Malen Manipulationen vor, die die Unterlage zur jetzigen Anklage gegen sie bildeten. In der Nacht zum 6. Januar brachte sie, ohne daß jemand irgend etwas bemerkt hatte, ein Kind weiblichen Geschlechts zur Welt, welches sie in einen Unterrock wickelte und es am nächsten Morgen vor den Augen ihrer Dienstherrin zu verbergen verstand. Diese fand allerdings das Aussehen des Mädchens verändert, hielt es für krank und rief ihr, sich in ein Krankenhaus zu begeben. Die Angeklagte erklärte aber, daß sie zu einer bekannten Frau in der Fruchtstraße überfiedeln und sich dort auskurieren wolle. Ihr wurde dies genehmigt und sie zog mit ihren Habseligkeiten aus. Das Kind hatte sie fest in einem Unterrock gewickelt und es in einem Schließfach gelegt, in welchem sich allerlei Kleidungsstücke befanden und dort lag das Würmchen längere Zeit in voller Hülfslosigkeit. Das Mädchen fand die Frau in der Fruchtstraße zunächst nicht zu Hause und wartete auf deren Rückkehr bei einer anderen Frau. Das Kind lebte noch, denn aus dem Storbemerkung machte sich ein leises Wimmern bemerkbar. Auf die Frage, was dies zu bedeuten habe, erklärte die Angeklagte, daß wahrscheinlich aus Versehen eine Nadel mit in den Storbemerkung gekommen sei. Sie verließ unmittelbar darauf die Wohnung und fand nun Aufnahme bei der ihr bekannten Frau. Dort regte sich nichts mehr in der Stube, das Kind war inzwischen verstorben. Sie ist dann mit der Leiche, die sie sorgsam verpackt hatte, zu der zweiten Angeklagten gegangen und hat sie mit der Bitte bestärkt, die Leiche zu verbrennen. Als ihr dies entschieden abgelehnt wurde, fuhr sie nach Niederschöneweide-Johannisthal hinaus und legte die in Papier gewickelte Leiche dort im Walde unter einen Strauch nieder. Die Angeklagte ist dann bald als die Mutter ermittelt worden. — Sie war im geistigen Termin gesund und gab an, daß sie in voller Verzweiflung gewesen sei, als sie das Kind in den Storbemerkung legte. Sie habe geglaubt, daß es dort genügend Luft habe und sein Leben nicht gefährdet sei. — Die Geschworenen bejahten bei beiden Angeklagten die Schuldfragen, er-

achteten jedoch die Grunow nur der achtlosigen Lösung für schuldig. Das Urteil lautete gegen sie auf 1 Jahr Gefängnis unter Anrechnung von 8 Wochen, gegen die Angeklagte Diepel auf 6 Monate Gefängnis.

Im Kurpfuscherprozeß Schröder zu Tilsit kam am Montag der Entwicklungsgang des Angeklagten zur Sprache. Er erklärte, daß er nach Verlassen der Lehre von Königsberg als „junger Mann“ nach Landsberg a. W. gegangen, dann habe er ein halbes Jahr in Tilsit seinen Studien obgelegen und sei von hier aus wieder in ein Manufakturgeschäft von Erdmann u. Berlewitz in Danzig eingetreten. Da man ihn dort aber nicht wie einen jungen Mann, sondern wie einen Knecht behandelt habe, sei er bald wieder ausgeschieden und nach Friedenau bei Berlin gegangen, wo er zunächst in einem Konfektionsgeschäft von Scheidemann tätig gewesen sei. Der Chef der Firma sei sehr liberal gewesen und habe ihm stets Urlaub zu seinen Studien und zum Besuche von Berliner Versammlungen der Anhänger der Naturheilmethoden, des Magnetismus und so weiter gegeben, so daß es ihm möglich gewesen sei, sich so intensiv als irgend möglich auszubilden. 1897 sei er dann wieder nach Tilsit gekommen und habe hier Magnetismus, Hypnotismus und Elektrizität „studiert“. Von hier sei er abermals wegen Mangels an Mitteln nach Briesen a. d. O. in Stellung gegangen und dann nach Berlin übergesiedelt, wo er die Bekanntschaft eines Wohlhabenden, den er nicht nennen wolle, gemacht habe, der ihm zu seiner weiteren Ausbildung 2000 M. gegeben habe. Davon habe er 1 1/2 Jahre in Berlin gelebt. Hierauf habe er dann sein Tilsiter Unternehmen eröffnet.

Am Schluß der Sitzung wird die Offenlichkeit ausgeschlossen, da namentlich die aus Berlin, Heidelberg usw. erschienenen Zeugen zu der Affaire der von dem Angeklagten angeblich verführten und unglücklich gemachten Patientin vernommen werden sollen. Auf Beschluß des Gerichts dürfen die Vertreter der Presse wiederum den nichtöffentlichen Verhandlungen beiwohnen. Zunächst befindet der Bauunternehmer Waldonski-Bender, daß die Behauptung des Angeklagten, er habe mit der in Betracht kommenden Zeugin Umgang gepflogen, unwahr sei. Ebenso weise die Zeugin Weitzow aus Berlin nichts von einem unzüchtigen Verkehr der fraglichen Zeugin. Im Anschluß daran wiederholt der Angeklagte, daß er sich mit dieser nicht abgegeben habe. Staatsanwalt

Toll: Will der Angeklagte überhaupt jeden Verkehr mit weiblichen Patienten abknugern? Angell: Solange sie meine Patientinnen waren, habe ich mich niemals mit ihnen eingelassen. Dagegen will ich nicht abknugern, daß ich nachher Umgang gepflogen habe. Auf Befragen giebt der Angeklagte weiter an, daß dieser Verkehr mit seinen Patientinnen mit Magnetismus nichts zu thun habe. Er gehöre nicht zu der Kategorie der sogenannten „Seelenmagnetiseur“, die vollständige Heilung beobachten mühen, um heilmagnetisch wirksam zu bleiben. Sowohl von der Staatsanwaltschaft als auch von der Verteidigung werden dann noch mehrere Zeugen zu diesem Falle in Vorschlag gebracht, deren Ladung das Gericht befiehlt. Hierauf wurde die weitere Verhandlung um 3 1/2 Uhr nachmittags auf Dienstag früh verlagt.

Briefkasten der Redaktion.

B. S. 22. Das Buch kostet geb. 5 M. und brosch. 4 M. Gegen Einlieferung dieses Betrages in der Buchhandlung Bornhardt zu haben. — **B. S. 26.** Wir verweisen Sie auf den II. Band des Berliner Adreßbuchs, IV. Teil, S. 222. Dort finden Sie derartige Geschäfte genannt.

Witterungsüberblick vom 8. März 1904, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometrischer Stand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C.	Stationen	Barometrischer Stand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C.
Wilmersdorf	764	W	3	bedeckt	-6	Saparanda	770	S	3	bedeckt	-15
Hamburg	760	W	4	bedeckt	-10	Petersburg	769	SW	3	Schnee	-7
Berlin	762	SW	3	wolkig	-10	Gork	—	—	—	—	—
Königsberg	758	SW	1	bedeckt	-5	Aberdeen	—	—	—	—	—
Wien	764	W	2	bedeckt	2	Paris	755	SW	2	halb bed.	2

Wetterprognose für Mittwoch, den 9. März 1904.
Milde, jedoch vorherrschend wolkig mit leichten Regenschauern und mäßigen fühlbaren Winden.
Berliner Wetterbureau.

Theater.
Mittwoch, 9. März.
Anfang 7 1/2 Uhr:
Cyrenand. 7. Sinfonie-Abend der Königl. Kapelle.
Mittags 12 Uhr: Sinfonie-Matinee.
Schauspielhaus. Geschlossen.
Deutsches. Novella d'Andrea.
Berliner. Maria Theresia.
Bessing. Japantreich.
Wochen. Die lustigen Weiber von Windsor.
Neues. Logik des Herzens. Medea.
Residenz. Der feuchte Cassim. Vorher: Die Umhüllung.
Central. Das Schwalbenest.
Nachm. 3 Uhr: Wiederholungen und Schluß. II. a.: Verlobung wider Willen.
Velle. Alliance. Götterweiber.
Thalia. Der Hochtourist.
Anfang 8 Uhr:
Schiller O. (Wallner-Theater).
König Lear.
Schiller N. (Friedrich-Wilhelmstadt).
Die Kinder der Exzellenz.
Kleines. Nachtasyl.
Ruisen. Die Kohlenhul'n. — Das Volklied.
Trianon. Madame X.
Carl Weiss. Zwei Frauen.
Deutsch-Amerikanisches. Ueber'n großen Teich.
Gebr. Herrnsfeld. Nur eine Nacht.
Casino. Cirkusfee.
Winter-Garten. Heule und folgende Tage: Das Herrnsfeldische Sensationsstück.
Costantino Bernardi.
Premiiert auf der III. Kochkunst-Ausstellung Berlin 1904.
Nähr Malzkaffee
bestes und Nahrungsmittel Genussmittel
Ceylon Kaffeeersatz
der Ceylon-Malzkaffee u. Kaffee Surrogatfabrik Röhren-Chemnitz.
Vertretung und Engros-Lager bei E. Borgmann, Berlin.
Fernsprecher IX 7054 Parisstr. 2.
Carl K. K., Straßenland gratis, v. Centrum Berlin 2 1/2 Meile, idyllische Lage, prima Boden, herrl. Schuß, Nirrdorf, Lennaustr. 12.
Berliner Uk-Trio.
Felix Scheuer Stralauerstr. 1.

Schiller-Theater.
Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).
Mittwochabend 8 Uhr:
König Lear.
Trauerspiel in 5 Aufzügen von William Shakespeare.
Donnerstagabend 8 Uhr:
Uriel Acosta.
Freitagabend 8 Uhr:
Die Kinder der Exzellenz.
Thalia-Theater.
Dresdenerstr. 72/73. Amt IV 4440.
Anf. 7 1/2 Uhr. Direktion Jean Kron und Alfred Schönfeld. Anf. 7 1/2 Uhr.
Heute und folgende Tage:
Der Hochtourist.
Guido Thielscher in der Titelrolle.
Sonntagvormittag 3 1/2 Uhr:
Charleys Tante.
Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelmstadt-Theater).
Mittwochabend 8 Uhr:
Die Kinder der Exzellenz.
Lustspiel in 4 Aufzügen von C. v. Holzogen u. B. Schumann.
Donnerstagabend 8 Uhr:
Vasantasena.
Freitagabend 8 Uhr:
Lampacivagabundus.
Belle-Alliance-Theater.
Belle-Alliancestr. 7/8. Amt VI 283.
Anf. 7 1/2 Uhr. Direktion Jean Kron und Alfred Schönfeld. Anf. 7 1/2 Uhr.
Heute und folgende Tage:
Götterweiber.
Kunstst.-Bühne mit Gesang und Tanz.
Sonntagvorm. 3 Uhr. Kleine Preise:
„Der Pfarrer von Kirchfeld.“

Cirkus Busch.
IX. Berliner Saison.
Neu!! Neu!!
Das letzte Wort
Miss Jackson
Schleife und Todessprung
in einem Tempo.
„Der Bär als Kunstreiter“
vorgelührt von Mr. Balty.
Riesen-Bären-Gruppe
des Mr. Roberto.
Zum 77. Male.
Aus den Alpen.
Bemerkenswert:
Der Automobilsturz.
Passage-Theater.
Anfang Sonnt. 3. Wochentags 5 Uhr.
Anfang d. Abendvorstellung 8 Uhr.
Sensationelles Engagement:
Caicedo
der berühmte Drahtseilkönig.
Das Publikum schreit vor Lachen bei dem Redestück der beiden feindlichen Improvisatoren
Holländer u. Steinitz.
14 neue erstklassige Nummern.
Carl Weiss-Theater.
Große Frankfurter Straße 132.
Zwei Frauen.
Schauspiel in 5 Akten v. E. Dorchart.
Anfang 8 Uhr.
Morgen: **Zwei Frauen.**
Sonntagvormittag 4 Uhr: Aschenbrödel. Sonntagvormittag 3 Uhr Barfett 60 Pl.: Ise Römer.
W. Noacks Theater.
Direktion: Robert Dill.
Brunnenstrasse 16.
Bon Stufe zu Stufe.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Donnerstag: Extra-Vorstellung: Porbeerbaum und Bettelstab.
Bernhard Rose-Theater
Gesundbrunnen, Badstraße 58.
Mittwoch, den 9. März:
Der Glockenguß in Breslau.
Historisches Drama in 10 Bildern von H. Gnter.
Anfang 8 Uhr.
Nach der Vorstellung:
Grosser Ball.
In Vorbereitung: Maria Magdalena.

Cirkus Schumann.
Heute Mittwoch, den 9. März 1904, abends 7 1/2 Uhr:
Freres Skremka in ihrer Wunderarbeit.
Miss Daisy | **Miss Vally**
Saltomortal zu Pferd. | Serpentine zu Pferd.
Neu! Cake Walk Neu! zu Pferde von Geschwister Meers.
Herrn Seeths berühmte 25 Löwen.
Die neuen und modernen Dressuren des Direktors **Albert Schumann.**
Babel. Eine Wanderung durch acht Jahrtausende.
Urania.
Taubenstr. 48/49.
Um 8 Uhr im Theater:
Der Erdball als Träger des Lebens.
Um 4 Uhr:
An den Seen Oberitaliens. Invaliden-Str. 57/62.
Sternwarte
CASTANS PANOPTICUM
Friedrichstr. 165.
Afrika in Berlin!!!
Donnerstag, den 10. März:
Grosser Wohlthätigkeitstag
zum Besten der Nothleidenden in Deutsch-Südwest-Afrika.
Luisen-Theater.
Abends 8 Uhr:
Benefiz für Alb. Häner. Zum erstenmal:
Die Kohlenhul'n von Berlin.
Hierzu zum erstenmal:
Das Volklied.
Donnerstag: Eine leichte Person.
Freitag: Die Kohlenhul'n von Berlin.
Samstag: Urie! Kosta.
Sonntagvorm.: Philippine Beller.
Abends: Die Kohlenhul'n von Berlin.
Montag: Philippine Beller.
Trianon-Theater.
Georgenstraße, zwischen Friedrich- und Unterstadtstraße.
Madame X.
Anfang 8 Uhr.
Nachmittags 3 Uhr: „Biscotte“.
Sanssouci.
Kottbuser Thor — Stat. der Hochbahn.
Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag
Hoffmanns
Norddeutsche Sänger und Tanzkränzen.
Dienstags:
Theaterabend.

Herrnsfeld-Theater.
Anfang 8 Uhr.
Heute und folgende Tage:
Das Herrnsfeldische Sensationsstück
Nur eine Nacht!
Zwei Akte aus einer Ehe.
Vorher:
Vollständig neuer Künstlerteil:
Schröder u. Denter, Tanz-Parifaturen.
Eras Ernani, Borntageloubrette.
Martin Vallee, Humorist.
Diesussen Mädeln, Damen-Gej.-Quart.
Bendix als **Monna Vanna.**
Edl. Stadler,
Alpen-Geblir-Phänomen.
Billet-Vorverkauf 11-2 Uhr.
Germania-Prachtsäle
Gaussestr. 103. Arnold Scholz.
Jeden Mittwoch:
Dambirger Sängerkörpers
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Vorzugsarten haben Günstigkeit.

WINTERGARTEN
Keine erhöhten Preise!
Yvette Guilbert
Paulon u. Doley Komische Radfahrer
Karnovals-Geister-Tanz-Divortissem.
Imro Fox Zauberkünstler.
Leo Billward Komischer Jongleur.
Madeleine Nocé Sängerin.
Prosper-Truppe Akrobaten.
Costantino Bernardi
Verwandlungsschauspieler.
Lony Elastisch-squibler. Akt.
The Seldoms Plast. Darstellungen.
Biograph.
Premiiert auf der III. Kochkunst-Ausstellung Berlin 1904.
Nähr Malzkaffee
bestes und Nahrungsmittel Genussmittel
Ceylon Kaffeeersatz
der Ceylon-Malzkaffee u. Kaffee Surrogatfabrik Röhren-Chemnitz.
Vertretung und Engros-Lager bei E. Borgmann, Berlin.
Fernsprecher IX 7054 Parisstr. 2.
Carl K. K., Straßenland gratis, v. Centrum Berlin 2 1/2 Meile, idyllische Lage, prima Boden, herrl. Schuß, Nirrdorf, Lennaustr. 12.
Berliner Uk-Trio.
Felix Scheuer Stralauerstr. 1.

Central-Theater.
Heute nachmittags 4 Uhr, halbe Preise:
Gastspiel der Liederspieler und Lyriker.
II. a.: Verlobung wider Willen.
Abends 7 1/2 Uhr:
Das Schwalbenest.
Operette in 3 Akten v. R. Ordemann.
Musik von Henry Herblay.
Sonntagvormittag 4 Uhr, halbe Preise: Kinder-Vorstellung: Der gefühlvolle Vater.
Neues Theater.
Schiffbauerdamm 4a-5.
Medea.
Vorher: Logik des Herzens.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Minna von Barnhelm.
Kleines Theater.
Unter den Linden 44.
Nachtasyl.
Anfang 8 Uhr.
Morgen: Mutter Landsirasse.
Casino-Theater.
Lothringersstr. 37. Anf. 8. Sonnt. 7 1/2.
Das glänzende neue Märzprogramm.
Gastspiel Hstr. Hopkin.
Die größte Dressurmeister der Welt.
9 1/2 Uhr:
Sonntagvorm. 4 Uhr: „Die Diebstahle.“ — „Badekuren.“

Metropol-Theater
Nur noch zwei Vorstellungen von
Durchleucht Radieschen!
Anfang 8 Uhr.
Rauchen überall gestattet.
Sonntagabend, den 12. März cr.,
zum erstenmal:
Ein tolles Jahr.
Deutsch-Amerikanisches Theater.
Köpenickerstr. 67. Stat. Jannowitzbrücke.
Jeden Abend 8 Uhr:
Gastspiel Ad. Philipp.
Ueberr grossen
TEICH.
Sonntagvorm. 3 Uhr:
Ueber'n grossen Teich
Apollo-Theater.
8 Uhr: **Frühlingsluft**
mit dem **Blutenhochzeit.**
Ballett
9 1/2-11 Uhr: Das grandiose
März-Specialitäten-Programm
Mad Dersy mit den neuen
Tänzen: a) Hiawatha. b) Kikapoo.
? Nordini ?? × Robert Steidl.
Tom Hearn. Les Brunin. Boston.
Ball-Tanz-Ensemble, 32 Damen.
Kasseneröffnung. 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Reichshallen
Stettiner Sängerkörpers
Die Berliner bei den Hereros.
Burlade von Renjel.
Anfang 8 Uhr.
Rocherstr. 7 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.
Frei! la Kaviar
in 1/4 Pfd.
g. Nohn. N. Dos.
4 Dos. 3 M. 6 & 4, 8 & 5, 10 & 6 M.
10 Dos. In Oelsard 5 M. Export
E. Degener, Swinemünde A. 18.

Steidl-Theater
Lisenstrasse 132
Oranienburger Thor.
Täglich 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.
Letzter Monat
vor ihrer Gastspielreise nach Russland — die vorzüglichsten
Fritz Steidl-Sänger.
Königstadt-Kasino
Holzmarktstr. 72. Ufer Alexanderstraße.
Täglich:
Franz Sobanski.
Die März-Specialitäten.
Zum Schluß das Lebensbild
Nach Südwest-Afrika.
Nach der Vorstellung: Mittwoch, Sonntagabend u. Sonntags: **Tanz.**
Donnerstag, den 10. März: Benefiz für **F. Sobanski.**

Verlobte!
Complete Küchen-Einrichtungen:
130 Teile für Mk. 35,—
200 „ „ „ Mk. 75,—
300 „ „ „ Mk. 150,—
— Aufstellung auf Wunsch gratis und franco. —
Alle Artikel auch einzeln sehr billig.
E. Katz & Co.
Spandauerstr. 45, am Molkenmarkt,
u. Ecke König- u. Spandauerstrasse.
3456L

Verlobte!
Complete Küchen-Einrichtungen:
130 Teile für Mk. 35,—
200 „ „ „ Mk. 75,—
300 „ „ „ Mk. 150,—
— Aufstellung auf Wunsch gratis und franco. —
Alle Artikel auch einzeln sehr billig.
E. Katz & Co.
Spandauerstr. 45, am Molkenmarkt,
u. Ecke König- u. Spandauerstrasse.
3456L

Extra-
Preise

Warenhaus

A. Wertheim

Mittwoch
Donnerstag
Freitag

soweit der Vorrat reicht

Porzellan

Glas

weiss:

Speiseteller	12 Pf. flach	15 Pf. tief
Dessertteller	8 Pf.	
Kompottteller	6 Pf.	
Terrinen	95 Pf. u. 1.25 Mk.	
Kartoffelschüsseln	65, 75 Pf.	
Saucières	42 Pf.	
Salatièren	20, 28, 38 Pf.	
Bratenschüss.	25 b. 95 Pf. oval	
Kaffeekannen	20 Pf.	
Teekannen	10 Pf.	
Zuckerdosens	8 Pf.	
Milchtöpfe	7 u. 12 Pf.	
Tassen	10 Pf.	
Mehlspeiseformen	10 b. 20 Pf.	
Menagen	für Salz, Pfeffer, Senf 10 Pf.	
Eierbecher	mit Untersatz 7 Pf.	
Leuchter	10 Pf.	
Senftöpfe	8 Pf.	
Rasirtassen	5 Pf.	
Kinderbecher	4 St. 10 Pf.	

Tafelgeschirr, rote Apfelblüten mit Goldrana

Bratenschüsseln	oval 9 Gr. 38 b. 2.90, rund 1.40
Kartoffelschüsseln	1.50, 1.90, 2.60 Mk.
Saucières	85, 1.05, 1.20
Salatièren	42 Pf. b. 1.40
Terrinen	2.85, 3.40 Mk.
Speiseteller	tief und flach 30 Pf.
Dessertteller	25 Pf.
Kompottteller	18 Pf.
Salz- u. Pfeffergefässe	33 Pf.
Senftöpfe	85 Pf.
Kaffeekannen	42, 95 Pf.
Kaffeetassen	24 Pf.
Milchtöpfe	28, 42 Pf.

Tafelgeschirr, weiss, Goldrana

Bratenschüsseln	oval 30 Pf. bis 2.20
Kartoffelschüss.	1.85
Terrinen	2.50, 2.90, 3.90
Salatièren	38 Pf. bis 1.10
Saucières	95, 1.10
Speiseteller	tief, flach 30 Pf.
Dessertteller	25 Pf.
Kompottteller	15 Pf.
Salz- u. Pfeffergefässe	33 Pf.
Senftöpfe	85 Pf.

Majolika-Vasen

38, 85 Pf., 3.25, 4.25

Butterdosens	gepresst 22 Pf.
Wassergläser	" 5 u. 6 Pf.
Salatschalen	" 5 b. 34 Pf.
Kompottteller	" 5 Pf.
Käseglocken	" 38 Pf.
Bierkannen	" 42 Pf.
Likörgläser	" 6 Pf.
Bierbecher	mit Goldrand 7 Pf.
Bierbecher	geschliffen 24 Pf.
Käseglocken	" 95 Pf.
Rumflaschen	" 38, 48 Pf.
Weinflaschen	" 90, 1.20
Kompottteller	geschliffen 20 Pf.
Tafelaufsätze	geschliffen 1.65, 2.25, 3.25 Mk.
Wasserflaschen	35 u. 65 Pf.

Kaffeervices

für 6 Person. 2.50, 3.25, 3.90, 5 Mk.
für 12 Person. 9.75 Mk.

Waschgarnituren

1.20, 2.70, 2.80, 3.90, 4.20, 6.25 Mk.

Emaillé-Geschirre

Eimer	28 cm Durchm. grau 72 Pf., hellblau 80 Pf.
Wannen	oval 6 Grössen 1.10 bis 2.65 Mk.
Wannen	rund 4 Grössen 1.15 bis 2.20 Mk.
Schmortöpfe	ohne Ring 6 Grössen 35 bis 90 Pf.
Kasserollen	ohne Ring 6 Grössen 22 bis 40 Pf.
Fleischtöpfe	3 Grössen 32 bis 48 Pf.
Gasschmortöpfe	7 Gr. 50 bis 1.40
Gaskasserollen	m. Deck 4 Gröss. 50 bis 80 Pf.

Gaswasserkessel	3 Gr. 70 bis 1.10
Wasserkessel	mit Absatz 4 Grössen 1 Mk. bis 1.60
Schüsseln	4 Grössen 28 bis 40 Pf.
Schüsseln	mit Seifnapf 35 u. 45 Pf.
Gerade Töpfe	18 u. 28 Pf.
Sahngiesser	4 Gr. 10 bis 25 Pf.
Teekannen	dekoriert 2 Grössen 1.10 u. 1.25
Teller	weiss 15 Pf., dekoriert 28 Pf.

Kaffeeflaschen	18 u. 20 Pf.
Schaumlöffel	10 u. 15 Pf.
Blumentöpfe	dekoriert 80 Pf.
Scheuergarnituren	Konsole mit 3 Bech. 1.60
Wasserkannen	3 Gr 80 Pf. bis 1.20
Toiletteneimer	ca. 6 cm Durchmesser 1.60
Toiletteneimer	neu-blau 1.75, mar-mor. 2 Mk.
Toiletteneimer	" 3.25, " 3.50
Waschgarnituren	steilig 4.50
Petroleumkannen	für 1 Ltr. 70, 1 1/2 Ltr. 35 Pf.

Wirtschafts-Artikel

2 Gasplättens	mit Erhitzer 4.50
Plätteisen	für Holzen 4 Grössen 1.70 b. 2 Mk.
Messerputzmaschinen	6.25
Reibemaschinen	1.15 b. 2.85
Fleischmühlen	3.25 u. 5 Mk.
Gemüseschneidemasch.	2.50
Wringmaschinen	10 Mk. b. 10.50
Gaskocher	runde 80 Pf. u. 1.25

Asbestteller	13 Pf.
Wirtschaftswagen	1.60
Waschfässer	3 Gr. 7.75 b. 10.50
	mit Wulst 3 Gr. 9.75 b. 13 Mk.
Waschzober	9 Mk. b. 11 Mk.
Waschtische	17 Mk. u. 20 Mk.
Frühstücksdosen	15 Pf.
Kaffeebüchsen	25 Pf.

Küchenlöffel	verzinkt Dez. 45 Pf.
Briefkasten	35 u. 55 Pf.
Tablets	Weissblech 5 Gr. 10 b. 40 Pf.
Kohlenkasten	3 Gr. 90 Pf. b. 1.25
Ascheimer	5 Grössen 40 Pf. b. 1.10
Spirituskocher	3 Sort. 30 b. 75 Pf.
Gardinenspanner	10.50 Mk.
Teppichkehrmaschinen	6.75

Kleiderbürsten	1/2 Sort. 22 Pf. b. 1 Mk.
Haarbürsten	1 Mk. u. 1.20
Bohnerbürsten	2.50 Mk.
Bohnerschrubber	4.50 u. 5.75
Bohnertücher	70 Pf.
Teppichbesen	m. Stiel 55 Pf.
Teppichhandfeger	3 Gr. 35 b. 50 Pf.
Rosshaarbesen	1.30 u. 1.50
Rosshaarhandfeger	65 u. 75 Pf.
Federabstäuber	4 Gr. 30 b. 65 Pf.

In der Lebensmittel-Abteilung: **Ananas Pfund 78 Pf.**

Allgemeiner Heimarbeiterschutzes-Kongress.

Berlin, 8. März 1904.

Zweiter Verhandlungstag.

Deizmann-Bremen eröffnet die Sitzung um 9 1/2 Uhr. Ein Geschäftsordnungs-Antrag, daß zunächst nur von jeder Gewerkschaft oder Gruppe ein Redner das Wort erhält, findet Annahme. Eingelaufen ist ein Antrag von Frau Lily Braun, an Stelle der Resolution Kämring die folgende zu setzen:

Antrag.

Der vom 7. bis 9. März im Gewerkschaftshause zu Berlin tagende Heimarbeiterschutzes-Kongress fordert die Schaffung eines Heimarbeiterschutzes-Gesetzes und verlangt:

- 1. Ein Raum, in dem im Auftrag und auf Rechnung eines dritten Waren und Gebrauchsgegenstände aller Art zugerichtet, angefertigt oder gereinigt werden, darf weder zum Kochen, noch zum Schlafen, noch als Krankenzimmer benutzt werden. Er muß hell, trocken, heizbar und leicht zu lüften sein. Auf jede darin thätige Person muß mindestens 15 Kubikmeter Luft-raum entfallen.
2. Für die Durchführung dieser Vorschrift, sowie aller von der Gesundheitsbehörde angeordneten Maßnahmen ist sowohl der die Heimarbeit beschäftigende Unternehmer, als der Hausbesitzer resp. Vermieter der von dem Heimarbeiter benutzten Werkstätte haftbar zu machen.
3. In Wohnungen und Arbeitsstätten, in denen Personen sich aufhalten, die mit ansteckenden Krankheiten behaftet sind, ist die Herstellung, Zurichtung, Ausbesserung oder Reinigung von Waren und Gebrauchsgegenständen aller Art verboten.
4. Der Inhaber und der Vermieter einer Werkstätte, oder einer damit verbundenen Wohnung ist verpflichtet, jede ansteckende Krankheit, die eine darin beschäftigte oder sich aufhaltende Person befällt, dem Hausindustrie-Inspektor anzuzeigen. Erweist sich eine Desinfizierung der Wohnung oder eine Vernichtung der darin enthaltenen und zu bearbeitenden Materialien als notwendig, so fallen die Kosten dafür dem Unternehmer zur Last.
5. Für die Durchführung dieser Vorschriften ist sowohl der die Heimarbeit beschäftigende Unternehmer als der Hausbesitzer resp. Vermieter der von dem Heimarbeiter benutzten Werkstätte haftbar zu machen.
6. Wer an Heimarbeiters Arbeitsstätten vermietet, hat dieses der Ortsbehörde innerhalb drei Tagen zu melden.
7. Wer als Hausindustrieller oder Heimarbeiter Räume der in § 1 bezeichneten Art in Benutzung nehmen will, hat hiervon der Ortsbehörde Anzeige zu machen und ihr die bestimmten Lokalitäten zu bezeichnen. Die Ortsbehörde hat über die erfolgte Anmeldung und darüber, daß die Räume den gesetzlichen Bestimmungen entsprechen, innerhalb drei Tagen eine Bescheinigung in zwei Exemplaren kostenlos auszustellen. Die Bescheinigung muß eine Angabe über den Kubikinhalt des zu benutzenden Raumes und der Personenzahl, die darin beschäftigt werden darf, enthalten.
8. Jeder Unternehmer ist zur Führung einer genauen Liste der von ihm beschäftigten Heimarbeiter und ihrer Wohnungen verpflichtet, und hat diese Liste vierteljährlich regelmäßig und auf Verlangen jederzeit dem Hausindustrie-Inspektor vorzulegen.
9. Die Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung über Arbeitszeit, Sonntagsruhe, Wächnerdienst, Kinderarbeit, Arbeitsordnungen sind, unter Haftbarmachung des Unternehmers für ihre Durchführung auf alle hausindustriellen Betriebe auszu-dehnen.
10. Den Bestimmungen der Kranken-, Unfall- und Invaliditäts-Versicherungsgesetze werden alle Heimarbeiter unterstellt.
11. Der Unternehmer, der Heimarbeiter beschäftigt, hat für jede von ihm beschäftigte Person ein Lohnbuch anzulegen. In dieses sind alle dem Heimarbeiter übertragenen Arbeiten spezialisiert, unter Angabe der für die einzelne Arbeit zu zahlenden Preise einzutragen.
Das Lohnbuch bleibt bis zur Ablieferung der übernommenen Arbeiten in Händen des Heimarbeiters.
12. Die Mitgabe von Arbeit nach Hause sowohl an Fabrik- wie an Werkstattarbeiter und Arbeiterinnen ist verboten.
13. Die Hausindustriellen unterliegen bei Streitigkeiten, die zwischen ihnen und den Unternehmern (Verlegern) aus dem Arbeitsverhältnis sich ergeben, den Gewerbegerichten.
14. Auf Antrag von Arbeiter- oder Unternehmer-Organisationen hat das Gewerbegericht als Einigungsamt für den Ort seiner Zuständigkeit und für eine bestimmte Gültigkeitsdauer ein Mindestmaß der Entlohnung für die Branche, für die es be-rufen wurde, festzusetzen. An Orten, an denen ein Gewerbe-gericht nicht besteht, können besondere Mindestlohn-Kommissionen, zur Hälfte aus Vertretern der Arbeiter, zur Hälfte aus Vertretern der Unternehmer mit dem Hausindustrie-Inspektor als Vorsitzenden, eingesetzt werden. Die normierten Lohnsätze sind nach ihrer Veröffentlichung rechtsverbindlich.
15. Arbeiten des Reiches, der Einzelstaaten und Kommunen dürfen nur an solche Unternehmer vergeben werden, die diese in eignen gewerblichen Betrieben (unter Ausschluß jeglicher Zwischenunternehmer) anfertigen lassen und die durch Tarifverträge oder von den Berufsorganisationen der Arbeiter oder den Mindestlohn-Kommissionen festgesetzten Lohn- und Arbeitsbedingungen erfüllen.
16. Zur Beaufsichtigung der hausindustriellen Betriebe und der Durchführung aller auf sie bezüglichen Gesetze sind eigene Hausindustrie-Inspektoren anzustellen, wobei Frauen und Vertreter der organisierten Arbeiterschaft besondere Berücksichtigung finden sollen.
17. Die Liebertretung der gesetzlichen Bestimmungen, für deren Einhaltung Unternehmer und Zwischenmeister in erster Linie verantwortlich sind, wird unter strenge Strafen gestellt.

Diese Resolution stellt, da sie genügend unterlegt wird, mit zur Diskussion. Ferner sind eingegangene Vorschläge, betreffend die gesetzliche Regelung der Arbeitsverhältnisse in der Konfektionsindustrie, seitens des Bundes deutscher Frauenvereine. Dieselben sind jedoch, wie Fr. Alice Salomon ausführte, nicht als Antrag unterbreitet, sondern als Material für eine vielleicht aus dem Kongresse hervorgehende Kommission gedacht. Diese Vorschläge lauten:

I. In den Werkstätten.

- 1. Die kaiserliche Verordnung vom 17. Februar 1904 (zur Ver-ordnung vom 31. Mai 1897 betr. die Ausdehnung der §§ 135-139 und 139b der G.-O. auf die Werkstätten der Kleider- und Wäsche-Konfektion) soll auf die in Artikel I, Nr. 1 und 4 genannten Werkstätten, die nach Maß und Bestellung arbeiten, ausgedehnt werden; als Werkstätten gelten alle Räume, in denen zwei oder mehrere, nicht zu derselben Familie gehörige Personen mit der Herstellung oder Bearbeitung von Mänteln- und Anzügen, Frauen- und Kinderkleidern, sowie von weißer und bunter Wäsche beschäftigt sind.
2. Werkstättenarbeiterinnen darf keine Arbeit in ihre Wohnung mitgegeben werden. Die Ausgabe von Arbeit darf nur an solche Heimarbeiterinnen erfolgen, die sich durch behördliche Legitimations-latte ausweisen können. Letzteren ist der vorübergehende Aufenthalt in der Werkstätte gestattet.
3. Betriebe, in denen zehn und mehr Personen durchschnittlich beschäftigt werden, bedürfen einer Arbeitsordnung nach § 184a der Gewerbe-Ordnung.

II. In der Heimarbeit

in den häuslichen Verhältnissen, in denen nur Familienangehörige arbeiten.

- 1. Jeder Unternehmer, der Heimarbeit beschäftigt, hat halb-jährlich eine Liste seiner Arbeiter samt Wohnungsangabe der zu-ständigen Gewerbe-Inspektion einzureichen.
2. Wer in seiner Wohnung, allein oder mit Familienangehörigen, für einen Unternehmer die Anfertigung oder Bearbeitung von Kleidungsstücken usw. übernimmt, hat dies der zuständigen Gewerbe-Inspektion anzuzeigen. Er erhält dann nach erfolgter Besichtigung eine Erlaubnis-latte, die angibt, für wie viele Personen der betr. Raum benutzt werden darf.
Die nach Erlass dieser Vorschrift zum Zweck der Heimarbeit in Benutzung genommenen Räume müssen der Vorschrift sofort ge-nügen. Sämtliche bereits vor dem . . . 190. in der oben genannten Weise beschäftigten Personen haben sich ebenfalls bei der zuständigen Gewerbe-Inspektion anzumelden und erhalten dann einen Legiti-mations-schein, der sechs Jahre gültig ist. Nach Verlauf dieser Frist, also vom . . . 190. ab müssen alle häuslichen Verhältnisse den folgenden Anforderungen genügen.
3. Wer ohne Erlaubnis-latte resp. Legitimations-schein arbeitet, ist strafbar.
4. Räume, in denen mehrere Personen arbeiten, dürfen nicht zugleich als Schlafräume benutzt werden. Auf jede Person, die sich ständig im Arbeitsraum aufhält, müssen bei mindestens 3 Meter Höhe 2 1/2 Quadratmeter Bodenfläche vorhanden sein. Bei geringerer Höhe des Raumes oder wo die Lüftungs- und Beleuchtungs-verhältnisse dies verlangen, oder wo in demselben Raume geflocht wird, kann eine größere Bodenfläche verlangt werden.
5. Der Unternehmer, welcher Arbeit an Heimarbeitern giebt, in deren Arbeitsraum sich Personen aufhalten, die an einer ansteckenden Krankheit leiden, nachdem er davon durch die Aufsichtsbehörde in Kenntnis gesetzt worden ist, ist strafbar. Für die Dauer ihrer durch den obengenannten Grund hervorgerufenen Arbeitslosigkeit werden die Arbeiter von der Krankenkasse entschädigt.
6. In den Räumen, in denen Arbeit an Heimarbeitern zur Aus-gabe kommt, müssen Tarife aushängen mit Angabe der durchschnittlichen Lohnsätze und der Bedingungen für die Lieferung von Werk-zeugen und Stoffen zu den übertragenen Arbeiten, desgl. die Abzüge, die für verdorbene Arbeiten gemacht werden.
7. Die häuslichen Werkstätten sind der Gewerbe-Inspektion zu unterstellen; zu ihrer Liebertretung sollen hauptsächlich weibliche Beamte verwendet werden.

III. Lohnfestsetzung.

- 1. Für die Herstellung von Kleidungsstücken und Wäschegegen-ständen sind verbindliche Mindestlohnsätze aufzustellen, die vor jeder Saison nach Bedarf revidiert werden.
2. Die Festsetzung dieser Mindestlohnsätze geschieht von einer Kommission (Tarifamt), die in Anlehnung an das Gewerbegericht gebildet wird. Die Kommissionen werden für einzelne Branchen aus der gleichen Zahl von Arbeitgeber und Arbeitnehmer unter dem Vorsitz eines Unparteiischen gebildet. Unter den Arbeitnehmern müssen Werkstätten- und Heimarbeiter sein. Für Branchen, in denen die Unternehmer Mittelpersonen (Zwischen-meister) beschäftigen, müssen auch diese in der Kommission ver-treten sein. Die Vereinbarungen der Tarifämter haben für die gesamte Branche Gesetzeskraft. Kommt eine Einigung nicht zu stande, so führt das Gewerbegericht einen Schiedsspruch herbei, der für beide Teile bindend ist.
3. Es wird ein Zeitlohn- und Stücklohn-Tarif festgesetzt.
4. Der Berliner Lohnsatz gilt als Einheitsatz für Deutschland. Doch können von jeweiligen Orts-Kommissionen Abzüge oder Zuläge, je nach der Höhe der Lebenskosten an dem betreffenden Orte, festgesetzt werden.
5. Ein Unternehmer, der geringere als die Mindestlöhne zahlt, ist strafbar.

Das Wort erhält nunmehr Scheiblich-Solingen (Wasserleider). Derselbe schildert eingehend die Lage der Heimarbeiter in der Stahl- und Schneidwaren-industrie des Rheinisch-Solinger-Bezirks, bei der Frauen- und Kinderarbeit, natürlich mit elendesten Löhnen, stark entwickelt ist. Er läßt in der Verammlung zwei Federmeister zirkulieren, deren eines von Frauen, das andre von Kindern gefertigt ist.

Limn-München (Arbeitersekretär): Das Material, das zu Gunsten eines gesetzgeberischen Eingreifens betreffend die Heim-industrie spricht, ist in den beiden Referaten gedrängt zusammen-getragen. Weiteres Material hier beizubringen ist daher umsonst notwendig, als der Kongress sich doch nicht selbst über-zeugen will. Unser Material ist eine fürchterliche Anlage gegen die Regierung und jene politischen Faktoren, die in den letzten Jahren wohl schöne Reden gehalten, aber nichts getan haben. Wir kon-statieren also: die Zustände in der Hausindustrie sind elend, die Gesetzgebung hat sich als unfähig zum Eingreifen erwiesen, wir haben seit Jahrzehnten schöne Reden gehört und dazu die schrecklichsten Bundesrats-Verordnungen bekommen, die fertig ist zu haben sich jeder Ansehlerredner schämen würde, mit denen man aber noch brillieren und deren man sich als Meisterwerke rühmen möchte.

Der Kongress wird schließlich sagen: Wir verlangen das und das. Freilich zweifle ich, daß dies den gewünschten Eindruck machen wird. Denn wir wollen die Lage der Arbeiter von unten heben, die gegen-wärtige Politik dagegen will die Massen belasten. Das eine schließt das andere aus. Dazu kommt, daß die Heimarbeiter keine Agrarier sind, die Minister kürzen können. Steht doch dem Handels-ministerium der Minister Müller vor, der noch 1895 gelobt hat, man muß mit der Sozialpolitik aufhören, die deutsche Industrie müsse ihre Ruhe haben. Wir müssen der Regierung auch das Nichttrauen ausdrücken, daß sie die bestehende Gesetzgebung nicht anwendet und den Versicherungszwang auf die Haus-industrie nicht ausdehnt. In der Tabak- und Textil-Industrie ist es gesehen, im übrigen sind die maßgebenden In-stanzen mit der Frage beschäftigt, wer ist Hausgewerbetreibender und wer ist Heimarbeiter? Der Begriff des Heimarbeiters ist mög-lichst weit zu fassen. Wir müssen verlangen, daß die verantwort-lichen Stellen aufhören mit dem unproduktiven sozialen Rückwerk, auf welches hohe Loblieder zu singen geradezu ein Sport geworden ist. Wir müssen der heutigen Gesetzgebung gegenüber sagen: Was soll sein! Das ist in den Resolutionen zum Ausdruck gebracht. Die hygienische Seite allein genügt nicht, sie würde bewirken, daß die Heimarbeiter, die jetzt in ungesunden Löhern sterben, später in gesunden Wohnungen sterben würden. Es muß also auch auf die Löhne eingewirkt werden. Es wird nicht angängig sein, sich nur auf die Forderung des Mindest-lohnes zu beschränken. Der Mindestlohn hat allerdings die Tendenz, die Löhne zu drücken, den Mindestlohn zum Normallohn zu gestalten; ich verstehe die Lohnforderung so, daß die Löhne durch tarifliche Vereinbarung festgelegt werden. Wenn durch Hebung der Löhne solche Schandwaren, wie die hier ausgestellten Hosen, vollständig verschwinden, so sag' ich, da ist kein Schab'drum (Sehr richtig!), von solcher Ware hat der Konsument keinen Vorteil und der Arbeiter geht dabei zu Grunde.

Zum Schluß bemerke ich, daß nach meinem Gefühl aus dem Kongress eine Kommission hervorgehen möchte, der alle Anträge und Anregungen hier unterbreitet werden. Dieselbe soll keine Enquete veranstalten, Enquêtes haben wir genug gehabt, und das Elend liegt in der einen Hausindustrie so klar wie in der andern zutage; die Kommission muß die Anregungen aus der Diskussion zu klarem Ausdruck bringen. Den maßgebenden Instanzen schalte bisher der Wille zum Helfen. Wäre der Wille da, der Weg wäre schon längst gefunden worden! Wir werden das Mögliche anbieten, um den gesetzgebenden Körperschaften ein durchgearbeitetes Programm für die Frage des Heimarbeiterschutzes vorzulegen. Ich stehe unter dem Gefühl, so lange die Heimarbeiter nicht eine Macht bilden und sich nicht eine

geschlossene Macht dahinter stellt, so lange werden die Parteien und Persönlichkeiten unproduktiv weiter arbeiten, ebenso wie man bisher nur eine unproduktive Fließkurve in der Hausindustrie beibehält hat. (Lebhafte Beifall.)

Privatdozent Dr. A. Weber-Berlin: Es handelt sich hier darum, Mißbekanntes laut heranzufahren, alle Stimmen in eine große Stimme zu leiten, mit welcher die Mauer der Gerichtswelt umzu-blasen sind oder wenn Sie so wollen, sie müssen mit dem Kanun-schädel umgerannt werden.

Ich bin bürgerlicher Rationalökonom; Sie verstehen darunter etwas, was Sie nicht ganz verstehen (Heiterkeit), in nicht un-berechtigtem Mißtrauen sehen Sie in jedem bürgerlichen Ökonomen gewissermaßen eine Wassermauschel (Geistlichkeit). Wir gehen von andern Gesichtspunkten aus als Sie, wir treten mit unsren alten nationalen Kulturidealen an die Fragen heran. In der Haus-industrie schien uns das alte Persönlichkeits- und Freiheitsideal eher zu verwickeln zu sein als in der Fabrik. Das war eine Täuschung; jetzt fordern auch wir vom nationalen Gesichtspunkte aus Heilung der Schäden der Hausindustrie.

Die Mittartauglichkeits-Statistik ergibt in den Millionenstädten einen Prozentsatz von 34, gegen sonst 60 Proz. Diese Erscheinung hängt sicherlich mit der Hausindustrie der Großstädte zusammen. Darüber können wir laput gehen, und deshalb kommen wir zu dem Auf: écrazes l'infame! Wir Jüngeren sind darin vielleicht radikaler als Sie. Denn Sie wollen ja auf das Verbot der Hausindustrie nicht ohne weiteres eingehen. Jedenfalls will ich, daß alle Mittel angewendet werden, um die Hausindustrie zum Absterben zu bringen. Und dabei dürfen wir uns nicht in Vorschlägen verzeihen. Sie haben ein wunderbares Programm zur Bekämpfung der Heimarbeit aufgestellt. Es macht den Eindruck, als hätte man zahlreiche Mittel gegen sie zur Verfügung. So wird darin die Ausdehnung des Arbeiterschutzes und der Versicherungs-Gesetzgebung auf die Heimarbeit verlangt. Die Versicherungs-Gesetzgebung kann man natürlich ausdehnen, aber den Arbeiterschutz in seiner bisherigen Form auf die Hausindustrie auszuweiten, ist unmöglich. Das körperliche Gebilde der Heimarbeit ist für den Arbeiterschutz geradezu unfähig. Die Engländer haben versucht, den Unternehmer zu fassen und ihn verantwortlich zu machen. Das schien ein erköfender Gedanke zu sein — aber was haben sie erreicht? Die Arbeiter-verhältnisse sind doch nicht saniert worden. Die Arbeiterinnen stehen vor der Polizei von Wohnung zu Wohnung, sie stehen vor dem Schuß, den man ihnen angedeihen läßt. Der Unternehmer aber sitzt ruhig hinter seinem Bureauisch und kann sagen: alles liegt nur am schlechten Willen der Heimarbeiterin! Wenn wir da heran wollen, müssen wir das thun, was Herr Timm in den Vordergrund gestellt hat: wir müssen an die Lohnfrage herangehen. In der Haus-industrie ist der Lohn die einzige Strippe, die den Unternehmer mit der Arbeiterin verbindet, aber es ist eine feste Strippe, die einen tüchtigen Zug verträgt. Die Lohnfrage ist die große Frage, und zwar muß die Forderung lauten: gleiche Löhne in der Fabrik, in der Werkstatt und für den Heim-arbeiter. (Vereinzelte Zustimmung.) Der schlechte Lohn ist der Grund, weshalb die Heimarbeiterin eine schlechte Wohnung hat, weshalb sie nach 15stündiger Arbeit noch ganz wo anders hin-geht. Diese prinzipielle Forderung muß aufgestellt werden. In der Resolution sprechen Sie von Mindestlöhnen, aber damit wüfen Sie das Schredgepenst der schematischen Regulierung, der Willkür oder das Schredgepenst einer mittleren Linie am Lohne hervor, die ein sehr tiefes Niveau ergeben würde. Nehmen Sie an, der höchste Lohn betrage 80 Pf., der mindeste 10 Pf. pro Stunde in einer Heim-arbeit, dann würde als mittlere Linie sich ein Mindestlohn von 20 Pf. ergeben, und das wäre ein Hungerlohn. (Vereinzelter Beifall.)

Brüdnere-Berlin (Buchbinder) geht auf die Verhältnisse der Buchbinder ein. Wächter in Berlin z. B. läßt die Papiervervierten, Reclam in Leipzig u. a. die Holzarbeiter bei seiner Universitätsbibliothek hausindustriell unter elenden Löhnen anfertigen. In der Leder- und Galanteriewaren-Industrie, die in Berlin, Offenbach a. M. und anderen Orten ihren Hauptsitz hat, ist die Heimarbeit sehr ver-breitet. Von 1500 in der Branche vorhandenen Geschäften lassen 800 die Arbeit außer dem Hause verrichten. Diese 800 arbeiten mit Lehrlingen, die als Arbeitsburschen gemeldet werden, um die Hochschule zu sparen. Die Forderung Dr. Webers nach gleichem Lohn halte ich nur für durchführbar, wenn Mindestlohn festgesetzt wird, weil den Heimarbeiterinnen der not-wendige Zusammenhalt zu gewerkschaftlicher Organisation fehlt.

Die Verzeichnung von hausindustriell gefertigten Waren als solche hält Redner mit Hinweis auf den Mißerfolg der Kontrollkarte für unvorteilhaft. Auch werden ja bei vielen Waren nur Teile haus-industriell hergestellt.

In Ablehnungen der Regierung, ist gestern gesagt worden, 'sind wir schon gewöhnt; aber es muß deutlich immer und immer wieder-holt werden, daß die Regierung kein Interesse für Arbeiterkongresse hat, wohl aber für Unternehmerkongresse. (Sehr richtig!) Wir sind bereit, mit jedem, der helfen will, Hand in Hand zu gehen; Dr. Weber aber hat den alten manderstlichen Standpunkt vertreten. Wir verlangen, daß Gesetze erlassen und auch durchgeführt werden.

Frau Luise Ziey-Hamburg: Die Regierung ist hier nur in dem Sinne vertreten, daß sie sagt, wo zwei verdammt sind in meinem Namen, bin ich unter Euch. In der Hausindustrie herrscht nicht nur die schlimmste Ausbeutung, sondern infolge davon wird der Kampf aller gegen alle. Der Widerstand des kapitalistischen Systems zeigt sich hier klar, wo die Eltern die Ausbeuter der Kinder, diese die Vöndrücker für die Eltern werden. Die natürliche Liebe muß dadurch erstet werden. Zur Begründung der Notwendigkeit eines Schutzes für die Heimarbeiter hob Dr. Weber den nationalen Gesichtspunkt hervor; man sollte in der That meinen, daß die Er-haltung der Wehrkraft die patriotischen Fabrikanten zu kämpfen für den Heimarbeiterschutz machen müßten. Wo es sich aber um Schutz der nationalen Arbeitskraft handelt, ist ihre Lösung: Nach uns die Staatsrat. Nicht erst seit 20 Jahren ist das Elend der Heimarbeit bekannt, wie Dr. Weber sagt, sondern schon Karl Marx hat es dargestellt und die organisierten Arbeiter haben stets darauf hingewiesen. Uebrigens müssen wir auch die Konsumenten zum Schutz der Heimarbeiter aufrufen; es wird uns gelingen, wenn die Konsumenten erst einen Begriff davon haben, durch Verbreitung welcher schrecklichen Krankheiten sich die Heim-arbeiter an ihren Ausbeutern rächen müssen.

Herr Dr. Weber meinte, daß es nicht praktisch sei, wenn man den Mindestlohn verlangte, aber er hat offenbar den Begriff des Mindestlohnes total verkannt. (Lebhafte Zustimmung.) Dabon ist doch nicht die Rede, daß der niedrigste und höchste Lohnsatz in der Hausindustrie genommen und nur der Durchschnittsatz als Mindest-lohn festgelegt werde. Wenn der höchste Satz in einer Hausindustrie so niedrig ist, daß man dabei nicht existieren kann, dann muß der Mindestlohn über den jetzigen Höchstsatz hinaus festgelegt werden. (Sehr richtig!) Diese Festsetzung ist Sache der Mindestlohnkommissionen in den einzelnen Orten. Die Bedenken Webers treffen also daneben. Herr Dr. Weber hat dann weiter gemeint, daß die Ausdehnung von Arbeiterschutzesbestimmungen auf die Hausindustrie die Arbeiterinnen zu einer Flucht vor der Polizei von Wohnung zu Wohnung veran-laffen würde. Das halte ich auch für unbedenklich. Wir verlangen doch, daß der Arbeitgeber Anzeige erstattet, an wen er Heimarbeit vergiebt. Ich will hier gleich bemerken, daß wir unsere Forderung nicht nur stellen, um in den schlimmsten Wohnungsverhältnissen Nemedat zu schaffen, sondern auch, um den Heimarbeiterrinnen die Schmutzkuren der bürgerlichen Damen vom Hals zu schaffen (Sehr gut!), die sich genieren würden, als Heimarbeiterrinnen zu gelten, so wie sie sich jetzt genieren, als Fabrikarbeiterinnen zu gelten. Der Lehrer Gaghd hat seinerzeit der Hoffnung Ausdruck gegeben, der Bundesrat würde nicht von der ihm durch Gesetz gegebenen Ver-suchung Gebrauch machen und das Schutzwort für die eignen Kinder in der Heimarbeit herabsagen. In den Motiven des Entwurfs war

ja auch auf das außerordentlich erzieherische Moment der Heimarbeit hingewiesen, und fast alle bürgerlichen Abgeordneten haben dem zugestimmt. Als ob jemals Erwerbsarbeit einen solchen Wert haben könnte! Gewiß, wir verstehen nicht den pädagogischen Wert der Arbeit, aber wo soll dieser Wert in der Erwerbsarbeit zum Vorschein kommen, wo, um bildlich zu sprechen, der Sklavenshaller mit der Peitsche hinter dem Rücken steht. Der Bundesrat hat also für bestimmte Gegenden, wie das Meiningen-Land, die Beschäftigungsgrenze für die eignen Kinder in der Heimarbeit auf acht Jahre herabgesetzt (Fui!) und damit den Schatz der Gesetzgebung illusorisch gemacht. Von der Befugnis, die Arbeiterschutzgesetze auf andere Kategorien der Arbeiter auszuweiten, macht er sehr wenig Gebrauch. (Sehr richtig!) Die Resolution Ränning stellt das Mindestmaß unserer Forderungen vor. Wenn wir darin nicht das Verbot der Heimarbeit fordern, so nur deshalb nicht, weil wir es unter dieser Regierung für aussichtslos betrachten. So müssen wir sehen, der Heimarbeit wenigstens das Wasser abzugraben. Von heute auf morgen wird das nicht möglich sein, wir werden unsere Anlagen noch häufig wiederholen müssen. (Lebhafte Beifall.)

Inzwischen ist ein Antrag Lim in eingelaufen, eine Kommission von 11 Mitgliedern zu wählen, welcher sämtliche Resolutionen und Anträge zu überweisen sind. Der Antrag wird angenommen.

Vorgelegten werden: Ränning, Cohen, Schilde, Geher, Simon, Nösle, Timm, Dr. Weber, Frau Jettin, Lily Braun, Alice Salomon, Frau Dr. Hoffmann, Prof. Lüders.

Die Abstimmung wird später erfolgen.
Dr. Wilbrandt schlägt vor, eine ständige Kommission einzusetzen.

Ueber diesen Antrag wird am Schluß des Kongresses entschieden werden.

Schilde - Stuttgart (Metallarbeiter): Die alte, überkommene Heimarbeit ist im Absterben begriffen, dagegen ist die mit der modernen Produktion sich entwickelnde Hausindustrie in ständiger Zunahme begriffen. Bei der Verknüpfung der Hausindustrie kommen die Regierenden und nicht entgegen, nicht nur, weil sie nicht wollen, sondern auch, weil sie die Lage nicht kennen. Wenn Timm sagte, wie brauchen keine Enquêtes, so mag das in der Konfektion zutreffen, für die Metallindustrie trifft es aber nicht zu. Hier brauchen wir Enquêtes des Reichs, ausgeführt mit Hilfe der organisierten Arbeiter. In den Verufen allerdings, in denen die Verhältnisse schon klar liegen, muß sofort mit Arbeiterschutzbestimmungen vorgegangen werden. Bestimmte Punkte aber halten wir auch heute schon in allen Verufen für durchführbar. Dahin gehört: Anwendung der bestehenden Arbeiterschutzgesetze auch auf die Hausarbeiter. Ich schlage daher eine dies entsprechende Resolution vor, die zugleich Enquêtes für eine Reihe von Verufen fordert.

In Bezug auf eine Reihe von angeführten Missetänden betone ich, daß gesetzliche Vorschriften nicht bei jedem Missetand zu verlangen sind, sondern daß vielfach die Organisation das Mittel zur Abstellung von Missetänden ist. Daran fehlt es allerdings z. B. im bergischen Lande noch sehr. Allerdings, die endgültige Beseitigung der Missetände der Heimarbeit ist nur die Beseitigung der Heimarbeit selbst. (Beifall.)

Zum Schluß möchte ich noch die Anregung geben, unsere Ausstellung, vielleicht noch vermehrt, in den Wandelgängen des Reichstags aufzustellen. (Lebhafte Beifall.)

Nösle - Hamburg (Holzarbeiter): In der Holzindustrie sind, wenn man die Kinder hinzurechnet, 60-80 000 Personen hausindustriell beschäftigt. Ein Hindernis des Fortschritts sind auch hier, wie in der Metallindustrie, die vielen selbständigen Meister, welche das Verbot der Heimarbeit außerordentlich fürchten. Diese setzen sich auch der Organisation entgegen. Wir werden Säugbestimmungen gegen den Willen der Heimarbeiter selbst durchsetzen müssen. Redner schildert die elende Lage der Heimarbeiter in verschiedenen Zweigen der Holzindustrie, speziell in der Spielwarenindustrie in Sonneberg, wo eine ganze Familie trotz umsonst gelieferter Wasserkraft 8 M. wöchentlich verdient; eine solche Industrie muß beseitigt werden auch gegen den Willen der Heimarbeiter. Die Heimarbeiterinnen haben sich dort der Prostitution ergeben müssen und betreiben dieses Gewerbe ganz öffentlich. Solch Dasein verdient nicht aufrecht erhalten zu werden. (Sehr wahr!) Auch die Korbinindustrie im Eisenacher Oberlande gehört zu den schlechtest lohnenden Industrien; die Arbeiter leben dort geradezu in tierischen Verhältnissen. Die Leute selbst zeigen kein Interesse an einer Aenderung der Verhältnisse.

Die Pfeifenindustrie in Nüßla beschäftigt eine sehr intelligente Bevölkerung, die es immer verstanden hat, sich allen Aenderungen der Mode und der Produktion anzuschließen, trotzdem haben sie nur einen Wochenlohn von 10-12 M. bei unendlich langer Arbeitszeit erreichen können.

Redner geht weiter auf die Wiesel- und Würstenindustrie ein, wo durch das bundesrätliche Gebot der Desinfizierung der Vorsten gegen Verbreitung der Milchbrandbacillen die Hausindustrie erst einen fördernden Anstoß erfahren hat, da die Industrie aus der Fabrik in die Häuser gedrängt wurde. Redner tritt für Annahme der Resolution Ränning ein; die Hebung der Heimarbeiter wird sie auch organisationsfähiger machen. (Lebhafte Beifall.)

Die Mittagspause tritt ein.

Rachmittags-sitzung.

Zur Resolutionskommission sind außer den schon Genannten noch Tabakarbeiter Riendorf, Portefeuliser Hennig, Legilarbeiter Hübsch und Frau Jhrer vorgeschlagen, während die Vorschläge Geher und Cohen zurückgezogen sind.

Eingegangen ist ein Begründungsschreiben des niederländischen Bundes der Arbeiter und Arbeiterinnen der Bekleidungsindustrie zu Amsterdam.

Unter den Teilnehmern befinden sich heute u. a. auch die Reichstags-Abgeordneten Hue, Mollenhuth, Meister als Gäste.

Legien eröffnet die Verhandlungen um 8 Uhr. Eingegangen ist ein Antrag von Fel. Altman, Central-Betriebswerkstätten auf Kosten der Gemeinden für Heimarbeiterinnen zu errichten, die nicht mehr voll arbeitsfähig sind. Gebacht ist dabei in erster Linie an solche Betriebe, deren Produkte besonders gesundheitsgefährlich sind.

Ein Geschäftsordnungs-Antrag, die Redezeit auf 10 Minuten zu beschränken, wird abgelehnt, angenommen dagegen ein von Legien begründeter Antrag, unter den 10 Wortmeldungen zunächst 14 herauszunehmen, wodurch die Vertreter der bürgerlichen Organisationen abwechselnd mit Vertretern der Gewerkschaften zu Wort kommen; daß nur Gewerkschaftsvertreter sprechen, erscheint unnötig, da ja gerade die Stellungnahme dieser schon seit dem Stuttgarter Gewerkschaftskongress bekannt ist.

Zunächst erhält das Wort Frau Jettin: Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf zwei sehr wichtige Rekrutierungsgebiete für die Heimarbeit lenken, die wegen ihrer sozialen Abhängigkeit von verhängnisvollem Einfluß auf die Lage der Hausindustrie sind. Ich nenne zuerst die Heimarbeit der bürgerlichen Frauen. Gewöhnlich herrscht in der Arbeiterklasse die Auffassung, daß die Konkurrenz der bürgerlichen Frauen besonders der Befriedigung eines Lebensbedürfnisses dient. Dieser Auffassung tritt für den größten Teil der Heimarbeit bürgerlicher Frauen nicht zu. Es liegen für diese wirtschaftliche und sittliche Gründe vor. Je unedlerer die Erziehung des Mittelstandes wird, eine umso größere Zahl der Frauen, die zur Ehe gelangen, finden in ihr nicht den vollen Unterhalt durch ihre wirtschaftliche Tätigkeit in der Familie, sondern müssen noch hinzu verdienen. Der kapitalistische Staat, der offizielle Beschützer der Familie macht für zehntausende seiner Angehörigen die Arbeit ihrer Frauen zur Notwendigkeit. (Sehr richtig!) Welche Kreise der Staatsangestellten beim Militär, bei der Eisenbahn, Post und Gemeinde sind auf die Mitarbeiter der Frauen angewiesen. Es giebt Hunderte von Eisenbahnhausindustriellen 60 Pfennig bis 1 Mark täglich verdient. Und darum unterbieten diese Frauen noch die abentheuerlichen Bedingungen, die der Kapitalist selber stellt. Es gilt weiter natürlich auch die Schmutzkonkurrenz jener Frauen zu beseitigen, die hauptsächlich nur, um sich überflüssigen Luxus zu verschaffen, arbeiten.

Eine besonders wirksame Maßregel dagegen ist der Registrierungs-zwang für die Heimarbeit, der in Victoria zu diesem Zweck eingeführt worden ist. Dann aber soll nachdrücklich verlangt werden, daß der Staat seinen Angestellten, statt sie zu Staatsknechten und Staatsknechten durch miserable Löhne und Vorenthaltung des Koalitionsrechts zu machen (Lebhafte Zustimmung), ihnen bessere Bedingungen gewährt, damit sie auf die Mitarbeit der Frau verzichten können. Wir müssen weiter dafür eintreten, daß der Frauenwelt immer weitere Kreise der Berufstätigkeit erschlossen werden. In Betracht kommen da besonders die Kommunen. Hier könnten in der Armenpflege, in der Wöchnerinnenpflege, in der Waisenfürsorge den Frauen Tätigkeitsgebiete geöffnet werden, die sich an den häuslichen Wirkungskreis der Frau anschließen und ihnen gleichzeitig geistig-sittliche Befriedigung verschaffen.

Ein zweites Rekrutierungsgebiet für die Heimarbeit ist die verelendende landwirtschaftliche Bevölkerung, die, an die verfallene Scholle gefesselt, eine Hausindustrie betreibt, um eine Zubrücke zu ihrem kärglichen Einkommen zu gewinnen. Nun ist der Gedanke aufgetaucht, durch eine fortschrittliche Verkehrspolitik die Großindustrie auf das Land zu bringen. Der Gedanke ist bestechend, aber nicht richtig. Er verkennt die kapitalistische Natur des Großbetriebes, der nicht von Gründen kulturellen Fortschrittes, sondern allein von Rücksichten auf den Profit beherrscht wird. (Sehr richtig!)

Rednerin verweist auf Württemberg, wo die Kommunen die Einführung des Großbetriebes durch Hingabe von Grund und Boden gefördert haben, um durch die Fabrikarbeit die Lage der bäuerlichen Bevölkerung zu verbessern. In den Tälern der schwäbischen Alb hat sich entlang den kleinen Flußläufen Großbetrieb an Großbetrieb angegliedert. In den Fabriken arbeitet aber nur ein beschränkter Stamm, während ihnen die Mehrzahl der Arbeiter und Arbeiterinnen hausindustriell tributpflichtig ist. Das einzige Mittel, dieses zweite Rekrutierungsgebiet zu verschließen, bleibt nur die Hebung der Lage der bäuerlichen Bevölkerung durch Verbesserung des Steuerwesens, Verminderung der Militäraufgaben und durch durchgängige Hebung der Volksschulen. (Sehr richtig!)

Nach dem Registrierungs-zwang messe ich einer ausgedehnten Heimarbeit-Jnspektion die höchste Bedeutung bei. Diese Inspektion müßte selbständig sein. Die Fabrikinspektoren sind nicht nur zu sehr belastet, ihre berufliche Bildung kommt hier auch nicht in Betracht. In der Hausindustrie ist die Kontrolle um so wirksamer, je mehr sie von Leuten aus der Praxis getragen wird, die mit den Kniffen und Pfiffen des Kapitalismus vertraut sind. (Sehr richtig!) Hier ist ein Tätigkeitsfeld für Inspektoren und Inspektorinnen aus der Arbeiterklasse selbst vorhanden. Für die Forderung, die Lehrer zu dieser Aufgabe heranzuziehen, kann ich mich nicht erwärmen. Gerade dort, wo die Heimindustrie ihre Stätten hat, sind sie besonders überbürdet und haben übermäßige Pflichten zu leisten.

Zum Schluß ein Wort für den Minimallohn. Gewiß stehen seiner Durchführung in der Praxis sehr große Schwierigkeiten entgegen, aber diese sind nicht unüberwindlich. Es wird weiter angewendet, der Minimallohn durchbreche das Gesetz der Konkurrenz der bürgerlichen Gesellschaft. Die Heimarbeit stellt gerade das Konkurrenzgesetz auf den Kopf. Sonst ist die Ware die Konkurrenzsfähigkeit, die die kleinste Menge gesellschaftlich notwendiger Arbeitszeit repräsentiert. Bei der Heimarbeit aber repräsentiert die größte Menge von Arbeitszeit die kleinste gesellschaftlich notwendige Menge und wirkt damit auf das Sinken der Löhne ein. Durch die Heimarbeit wird auch die in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung erhebend wirkende Tendenz der Möglichkeit der Selbsthilfe ausgelastet; durch die Erhöhung des Lohnes sollen die Heimarbeiter die Möglichkeit haben, die Opfer, die ihnen zum eignen Besten aufgewungen werden, zu tragen. Professor Philippowitsch hat im Verein für Socialpolitik erklärt, er könne sich sehr wohl denken, daß die Autorität des Staates für die Festsetzung der Mindestlöhne für bestimmte Gruppen von Arbeitern eintrete. Die Vertreter der Arbeiter haben keinen Grund, bescheidener zu sein als dieser bürgerliche Professor, zumal in unserer Zeit von der Autorität des Staates eingegriffen wird, um den Wert eines bestimmten Einkommens zu sichern. (Lebhafte Zustimmung.) Jede Maßregel, die den Arbeiter wirtschaftlich, geistig und sittlich hebt, stärkt auch die politische Kraft der Arbeiterklasse. (Lebhafte Zustimmung.) Wir müssen für die Heimarbeit einen durchgreifenden Schatz schaffen, nicht um den Klassenkampf des Proletariats zu lähmen, sondern um die dumpe und stumpfe Waffe der Hausindustriellen in Gegenwärtigkeitskämpfer zu verwandeln, die sich eine freie Zukunft schaffen. Wir wollen die heimarbeitende Bevölkerung aus einem toten Ballast des Klassenkampfes in eine wagende und treibende Kraft des Klassenkampfes verwandeln; wir wollen, daß sie Anteil nehmen am Kampf für die Reformierung der heutigen Gesellschaft und die schließliche Beseitigung der kapitalistischen Ordnung. (Lebhafte Beifall.)

Dr. Wilbrandt (Wochenreformer) hält die völlige Beseitigung der Heimarbeit, wenigstens in nahe absehbarer Zeit nicht für möglich. Er wünscht, die Regierung möge die Wanderung der Fabriken aufs Land durch billigen Boden und Kleinbahnen erleichtern, wozu aber Minimallohn und tarifliche vereinbarte Löhne treten müßten.

Dr. Weber verlangt statt Minimallohn gleichen Lohn wie in der Fabrik; das geht nicht, denn bei vielen Betrieben fehlt der Vergleich mit der Fabrik, da Fabrikbetriebe nicht existieren. Außerdem muß der Stücklohn des Heimarbeiters größer sein als der des Fabrikarbeiters, weil der erstere Ausgaben für Miete, Verpflegung u. hat. Wir sollten auch die hygienischen Maßnahmen nicht so sehr in den Vordergrund stellen, sonst tritt leicht Konsumtentenschutz an die Stelle des Arbeiterschutzes.

Weiter führt Redner aus, wie der Versicherungszwang bei der Heimarbeit durchführbar sei; dagegen sei die Festsetzung der Arbeitszeit zu streichen.

Ein Antrag, die Redezeit auf eine halbe Stunde höchstens zu beschränken, wird angenommen.

Lily Braun: Dr. Weber hat sich gegen mehrere Bestimmungen der Resolution gewandt, weil er sie für unwirksam hält. Ja, jede Arbeiterschutzbestimmung kann nur in beschränktem Umfang wirksam sein; deshalb sind wir eben Socialdemokraten, ohne darum auf bessere Mitarbeit in der gegenwärtigen Wirtschaft zu verzichten.

Nun wende ich mich zu einigen Punkten der Resolution Ränning. Den Punkt, der die Etsiquettierung der hausindustriell hergestellten Waren verlangt, halte ich für falsch. Die Armen müssen diese Waren doch kaufen, und nur die wohlhabenden Schichten werden dadurch geschützt, was nicht der Zweck dieses Kongresses sein kann.

Ich verlange ferner, daß eine große Zahl von Personen für die Durchführung der Säugbestimmungen haubar gemacht wird; deshalb habe ich im Punkt 2 meiner Resolution beantragt, nicht nur den Unternehmer, sondern auch den Hausbesitzer resp. Vermieter der vom Heimarbeiter benutzten Werkstätte haubar zu machen. Wenn man sagt, das schädigt den Heimarbeiter selbst, der dann schwerer eine Werkstätte findet, so entgegne ich, daß alle Säugbestimmungen gerade den Zweck haben sollen, den Heimarbeiter selbst einzuzwingen und die Heimarbeit zu beschränken.

Weiter vermiße ich die Forderung eines bestimmten Luftmaßes für jeden Heimarbeiter; aber wir dürfen uns da nicht, wie man von anderer Seite verlangt hat, mit 12 Kubikmeter begnügen, was in den Gefängniswerkstätten gefordert wird, falls sie groß und leicht zu lüften sind.

Um das Ziel, das uns vorschwebt, zu erreichen, wird ein Heimarbeiterschutzesgesetz nicht ausreichen; wir müssen vor allem auch eine einheitliche Wohnungsinspektion verlangen und auf Grund derselben eine Wohnungsinspektion, worin uns andere Länder weit voraus sind.

Dann ist aber noch etwas notwendig, dessen Durchführung in den Händen der Arbeiter selbst liegt. Ich meine den Konsumvereinen müßte seitens ihrer Mitglieder zur Pflicht gemacht werden, daß sie keinerlei Waren vertreiben, die aus der Heimarbeit stammen.

Noch eins: In meinem Antrag ist der Schlußpassus der Resolution Ränning fortgelassen. Daß ich ihn nicht mitbrachte, erschien Sie aus dem Schlußpassus der in vielen Versammlungen von mir zur Annahme empfohlenen Resolution, welche lautet:

„Der Heimarbeiterschutz-Kongress hat angeichts der für alle Kulturstaaten gleich großen Gefahren der Hausindustrie die deutsche Regierung aufzufordern, zu internationalen Vereinbarungen die Initiative zu ergreifen.“

Aufgehoben wird die Heimarbeit durch solche Bestimmungen allerdings nicht. Denn sie bildet eine besondere Form unfer Kapitalistischen Wirtschaftsweise, und ihre vollkommene Beseitigung wird nur möglich sein mit der Beseitigung des Kapitalismus selbst. (Lebhafte Beifall.)

Lehrer Kagahd - Rixdorf unterjucht den Einfluß der Heimarbeit auf die geistige Entwicklung der in der Hausindustrie thätigen Kinder. Durch die körperliche Arbeit in hygienisch mangelhaften Räumen, durch die entsehrlich eintönige Arbeit wird der Stumpfheit der Kinder geradezu gezüchtet. Für die Schule drückt sich das aus in der mangelhaften Lernfähigkeit der Kinder, in mangelhaften Fortschritten dieser Kinder. Wo viele solcher Kinder in einer Klasse sind, schädigen sie auch die nicht hausindustriell thätigen Kinder. Eine Industrie, die das in der Entwicklung stehende Kind von vornherein unfähig macht, diejenigen Kenntnisse zu erwerben, die für den Kampf ums Dasein notwendig sind, sie unfähig macht, ihre Rechte zu verteidigen, und sich ihrer Menschenwürde bewußt zu werden, ist erst recht wert unterzugehen. (Lebhafte Zustimmung.)

Abg. Krähndorf spricht als Vertreter des Centralverbandes der Orts-Krankenassen Deutschlands und erklärt sich durchaus damit einverstanden, daß die Heimarbeiter sämtlichen drei Versicherungen unterstellt werden, wobei bei der Krankenversicherung als Vorbedingung die Centralisation der Krankenassen durchzuführen wäre.

Abg. Alice Salomon (Vertreterin deutscher Frauenvereine): Unsere Vorschläge erscheinen wohl vielen von Ihnen nicht weitgehend genug. Sie sollen aber gar nicht das Ziel zeigen, sondern nur Vorschläge sein, welche die Gesetzgebung sofort verwirklichen kann. Weitere Ziele in einer Resolution aufzustellen, sind wir gern geneigt, und glauben auch, daß eine Einigung in einer Kommission leicht möglich sein wird, da wir über gewisse Grundlinien ja einig sind. Wir machen Vorschläge in hygienischer Richtung; denn dadurch würden eine Reihe von Hausindustrien sofort aufgehoben werden und nur die würden bestehen bleiben, die notwendig sind.

Frau Jettin stimme ich zu, daß wir in unsern Kreisen der Frauenabhängigkeit weitere Gebiete erkämpfen, und diese Arbeit auch als Pflicht erfassen müssen. Dafür treten wir ein mit aller Kraft, allem Können und gutem Willen, die wir aufzubringen vermögen. Leider haben wir oft wenig Erfolg, weil bei uns die Männer unsere Bestrebungen feindselig sich entgegenstellen. Aber gerade vom nationalen Standpunkt aus wissen wir, daß durch die Heimarbeit das Volk betrogen wird, daß die Heimarbeit nicht schaffen bedeutet, sondern Verenden. Zur Beseitigung derselben werden wir in unsern Kreisen wirken. (Lebhafte Beifall.)

Reichstags-Abgeordneter Bod erinnert an ein klassisches Dokument: Vor vier Jahren enthielt der Etat des Herzogtums Koburg-Gotha die Bemerkung, daß der Ertrag der Gefängnis- und Zucht-hausarbeit zurückgegangen sei infolge der Konkurrenz der freien Arbeit (Hört! hört!) in der Korb- und Spielwaren-Industrie Thüringens.

Es ist bemerkenswert, daß die Reichsregierung keinen Vertreter gesendet hat; dabei fehlt doch diesmal jede rote Drapierung im Saal. (Heiterkeit.) Auch die bürgerlichen Abgeordneten halten sich fern. (Rufe: Dr. Potthoff und v. Gerlach sind gekommen.) Sehen wir nicht zu große Hoffnungen auf den Reichstag, auch mit Hilfe unserer Organisationen läßt sich manches erreichen. (Lebhafte Beifall.)

Vorsitzender Legien erklärt: In Stuttgart, wo übrigens ein Vertreter des Reichsamtes des Innern, Dr. Höpfer, zugegen war, haben wir den Saal nicht rot, sondern nach unserem Geschmack dekoriert. Wenn dieser Saal einer Dekoration bedürftig hätte, so hätten wir ihn auch nach unserem Geschmack dekoriert. (Heiterkeit.) Wir haben an sämtliche Reichstags-Abgeordnete Einladungen ergehen lassen, gefolgt sind ihr die Mitglieder der socialdemokratischen Fraktion v. Ein. Schmidt - Frankfurt, Bömelburg, Wolfenbüttel, Geher, Meister, Mahlle, Dr. Braun, Herberich und Lesche, außerdem die Herren Dr. Potthoff und v. Gerlach, von denen der letztere wohl mehr social als freisinnig ist. (Große Heiterkeit.) Mögen die andern auch nicht gekommen sein, wir werden sie doch im Reichstag zwingen, unsere Forderungen nachzugeben. (Großer Beifall.)

In die Resolutionskommission sind gewählt: Ränning (Schneider), Riendorf (Tabakarbeiter), Nösle (Holzarbeiter), Schilde (Metallarbeiter), Simon (Schuhmacher), Frau Jettin, Timm, Hübsch (Zettiarbeiter), Dr. Weber, Frau Jhrer, Alice Salomon und Hennig (Portefeuliser).

Die weiteren Verhandlungen werden auf Mittwoch vertagt. Schluß 6 1/2 Uhr.

Centralverband der Handlungsgehilfen und -Gehilfen Deutschlands, Bezirk Berlin-Osten. Heute, Mittwochabend 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Ramm, Straußbergstr. 3. Vortrag des Kollegen Julius Cohn über: „Von der Krankenfürsorge zur Krankenversicherung“. - Gäste willkommen.

Tabakarbeiter und Arbeiterinnen. Donnerstag, den 10. März, in Bikes Festhölern, Brunnstr. 188: Deftentliche Versammlung. Referenten: Reichstags-Abgeordneter Joh. Heim. Schmalstedt - Bremerhaven und Cigarettenmacher Franz Wäke - Dresden. Thema: „Die wirtschaftliche Lage der Tabakarbeiter und wie ist dieselbe zu verbessern“.

Vermischtes.

Ein Substanz. Auf den Personenzug, der um 6 Uhr 40 Minuten in Eiberfeld eintrifft, wurde kurz vor der Einfahrt in die Station ein Revolverkugeln abgegeben. Die Kugel drang in ein Weibchen dritter Klasse und traf einen Jufaffen so unglücklich in den Kopf, daß er sofort tot blieb. Der Getötete heißt Julius Schmidt aus Webersmühle bei Werneckkirchen.

Bier Menschen ertrunken. Zwischen Kragujevac und Galambos - zwei an der Donau liegenden Städten - vermittelt ein kleiner Personendampfer den Verkehr. Dieser Tage konnte er infolge des hohen Wasserstandes nicht an das Ufer gelangen, deshalb mußten die Jufaffen in ein großes Boot übersteigen, das sie ans Land bringen sollte. Durch den herrschenden Sturm und durch die Ungeklärtheit der Matrosen kyppte das Boot, und alle Jufaffen fielen ins Wasser. Unter diesen befand sich auch der feierliche Präsident der Slupschina Nista Popovic mit seiner Frau, der Juwelier Antonievic, ein Großindustrieller aus Belgrad und mehrere Bauern. Von den 18 Personen sind die Frau des Präsidenten Popovic, ein Mädchen und zwei Bauern ertrunken, die andern Personen wurden gerettet.

Der Hausvater. Wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen gegenüber seinen weiblichen Jünglingen verhandelte die Strafkammer in Landsberg a. S. gegen den Hausvater Gustav Werner vom Reithaus in Jüßeldorf. Der Angeklagte wurde zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

Marktpreise von Berlin am 7. März 1904

nach Ermittlungen des sog. Volkspreiskommis.		nach Ermittlungen des sog. Volkspreiskommis.		nach Ermittlungen des sog. Volkspreiskommis.	
Ware	Preis	Ware	Preis	Ware	Preis
*Weizen, gut D.-Str.	17,55	17,50	Kartoffeln, neue D.-Str.	7,00	6,00
mittel	17,40	17,49	Kindfleisch, Rente 1 kg	1,80	1,20
gering	17,35	17,30	do. Haus	1,40	1,10
*Roggen, gut	13,80	13,27	Schweinefleisch	1,50	1,00
mittel	13,24	13,21	Kalbfleisch	1,90	1,20
gering	13,18	13,15	Hammelfleisch	1,80	1,20
†Gerste, gut	14,10	13,40	Butter	2,80	2,00
mittel	13,30	12,30	Eier	60 Stück	4,00
gering	12,20	11,20	Starkpfe	1 kg	2,40
†Hafer, gut	15,60	14,70	Kale	3,00	1,40
mittel	14,60	13,70	Hander	2,80	1,30
gering	13,60	12,80	Hechte	2,20	1,20
Richtmaß	3,82	3,22	Barfage	1,80	0,80
Deu	7,00	4,00	Schleie	3,00	1,40
Erbsen	40,00	28,00	Fleie	1,40	0,80
Speisebohnen	50,00	25,00	Arche	per Schoß	15,00
Linzen	60,00	25,00			

* ab Bahn. † frei Wagen und ab Bahn.

Tabakarbeiter u. Arbeiterinnen Berlins und der Vororte.

Donnerstag, den 10. März 1904, abends 8 1/2 Uhr, in „Wilkes Festhale“,
Brunnenstr. 188:

Oeffentliche Versammlung.

- Tages-Ordnung: 187/3
1. Unsere wirtschaftliche Lage und wie ist dieselbe zu verbessern? — Referenten: Cigarrenmacher und Reichstagsabgeordneter Joh. Geinr. Schmalfeldt, Bremerhaden, Cigarrenarbeiter Franz Witzke, Dresden.
2. Diskussion.
Es ist Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen, in dieser Versammlung rechtzeitig zu erscheinen.
Die Einberufer: Carl Guir, Franz Schmidt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.
Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt IV, 3358.
Donnerstag, den 10. März 1904, abends 8 Uhr, im Gewerkschafts-
haus, Engel-Ufer 15, Saal 1:

Versammlung

aller in der 112/17
Drahtindustrie von Berlin und Umgegend beschäft. Kollegen.
Tages-Ordnung:
1. Fortsetzung der Diskussion von der letzten Versammlung. 2. Beschluß-
fassung über unsere Tarif.

Tischler.

Am Donnerstag, 10. März, abends 8 Uhr,
findet im
Gewerkschaftshaus (großer Saal)
die Wahl von 5 Mitgliedern sowie 2 Ersatzmännern zum Gefellen-
Kassenschlichter (§§ 42 des Statuts) statt.
Um 9 Uhr findet die Wahl von 10 Beisitzern, sowie 10 Ersatzmännern
zum Statuten-Schiedsgericht statt.
Wahlberechtigt für den Gefellen-Kassenschlichter sind die bei einem Statuten-
mitglied beschäftigten volljährigen Gefellen, welche sich im Besitze der bürger-
lichen Ehrenrechte befinden.
Wählbar ist jeder Gefelle, welcher
1. volljährig ist und sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindet,
2. zum Amte eines Schlichters fähig ist (§§ 31-32 des Gerichtsverfassungsgesetzes)
3. im übrigen den Anforderungen des § 129 der Gewerbe-Ordnung
entspricht.
Wahlberechtigt für die Beisitzer zum Schiedsgericht sind alle bei Statuten-
mitgliedern beschäftigten Personen, sofern sie das 25. Lebensjahr zurückgelegt
und seit mindestens einem Jahr im Besitze des Schiedsgerichts Wohnung oder
Besitzwohnung haben und zum Amte eines Schlichters fähig sind.
Wählbar ist, wer das 20. Lebensjahr vollendet, in dem der Wahl voran-
gegangenen Jahre für sich oder seine Familie Armenunterstützung aus öffent-
lichen Mitteln nicht empfangen oder die empfangene Unterstützung erlassen
hat und im Besitze des Schiedsgerichts seit mindestens zwei Jahren wohnt, oder
beschäftigt ist.
Berlin, den 7. März 1904.
Der Vorstand der Tischler-Innung zu Berlin.
J. H. C. Rahardt, Obermeister.

Orts-Krankenkasse

für das Gewerbe der
Tischler u. Pianofortearbeiter
zu Berlin.
Donnerstag, den 17. März 1904,
abends 8 Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15
(Saal 1):
General-Versammlung
der Vertreter der
Kassenglieder und der Arbeitgeber.
Tages-Ordnung:
1. Abnahme der Jahresrechnung
pro 1903 nebst Bericht der Kassierin.
2. Wahl des Kassendirektors, Kassierin
3. Wahl von zwei Kassierern.
4. Wahl eines Hilfsarbeiters. 5. Wahl
eines Kassendmitgliedes. 6. Ver-
eines Mitgliedes.
24188
Der Vorstand.

RESTE

zur Damen-Mantel-
Konfektion, Mädchen-
und Knaben-Garderobe. Damen-
tuche in schwarz und farbig.
Kostümstoffe, Kammgarn,
Cheviot, Corfokrow, Plüsch,
Sammet, Besatzartikel etc.
Konfektion.
Fertige Jackets, Capes,
Paletots, Kostümrocks etc.
Größte Auswahl. Billige Preise.
Kottbusser 4.
C. Pelz, Strasse 4.

Kränze u. Blumen

empfehlen
F. Jacobitz, Koppenstr. 44.

Socialdemokrat. Wahlverein I. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis. (Süd-Ost.)

Den Mitgliedern hiermit zur
Kenntnis, daß unser Genosse, der
Former 242/13
Eduard Böhr
Regenierstr. 15, Stadtbez. 113 A,
im Alter von 60 Jahren ge-
storben ist.
Eure seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 10. d. Mts.,
nachmittags 4 Uhr, von der
Leichenhalle des Central-Friedhofes
in Friedrichshagen aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Verband der Maschinisten und Heizer sowie Berufsgenossen Deutschlands.

Verwaltungsstelle Berlin u. Umg.
Todes-Anzeige.
Die Beerdigung des am Son-
ntag, den 6. d. Mts., verstorbenen
Kollegen
Wilhelm Diederich
findet am Donnerstag, d. 10. März,
nachmittags 4 Uhr, von der Leichen-
halle des Heilig Kreuz-Kirchhofes
in Mariendorf aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Christian Bathe

findet ebenfalls am Donnerstag,
den 10. März, nachmittags 3 1/2 Uhr,
von der Leichenhalle des Grunau-
Kirchhofes in Niesbors, Hermann-
straße (hinter der Ringbahn),
aus statt. 138/7

Dr. Simmel, Prinzen- Str. 41, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden.

10-2, 5-7, Sonntags 10-12 2-4.

Moritz Seiler

nach längerem Leiden verstorben.
Die Beerdigung findet am
Donnerstag nachmittags 2 Uhr vom
Krankenhaus Bethanien aus nach
dem Thomas-Kirchhof statt.
Um stille Beileid bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Den Mitgliedern zur Kenntnis,
daß unser Kollege, der Tischler
Moritz Seiler
am Sonntag, den 6. März, ver-
storben ist.
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, nachmittags 2 Uhr,
vom Krankenhaus Bethanien nach
dem Thomas-Kirchhof, Hermann-
straße, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Socialdemokratisch. Wahlverein Rixdorf.

Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern zur Kenntnis,
daß unser langjähriges Mitglied,
der Dachdeckermeister
Karl Keller
(11. Bezirk)
verstorben ist.
Die Beerdigung findet heute,
Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, von
der Leichenhalle des Emmaus-
Kirchhofes aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Dr. Schünemann

Spezialarzt für Haut-, Horn- und
Frauenleiden, Seydelstr. 9,
12-1/2, 3, 4, 6-1/2, 8, Sonnt. 9-11
Pianino, 200 Mark. (sehr ver-
nünftig). Ritterstr. 120, 1. Hof.

Eduard Böhr

am 7. März cr. im Alter von
60 Jahren nach längerem Leiden
verstorben ist.
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, nachmittags 4 Uhr,
von der Leichenhalle des Central-
Friedhofes in Friedrichshagen aus
statt.
Karl Ranke,
Blumenstr. 76,
24636

Emilie Hannemann

geb. Lohmann
am Montag, den 7. d. Mts., abends
9 Uhr, nach langen Leiden sanft
entschlafen ist.
Die Beerdigung findet Freitag,
den 11. cr., nachmittags 4 Uhr,
von der Leichenhalle des Emmaus-
Kirchhofes, Hermannstraße in Brix,
aus statt. 24568
Der trauernde Gatte nebst Kindern,
Fritz Hannemann,
Kudlauerstr. 4.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.
Nachruf.
Den Kollegen zur Nachricht, daß
unser Mitglied, der Klempner
Heinrich Tessler
am 2. d. Mts. an Gehirnschlag
plötzlich gestorben ist.
Eure seinem Andenken!
112/18 Die Ortsverwaltung.

Königs-Säle

Neue Königsstr. 26.
Großer Saal für 2. Oster-Feiertag
frei geworden.
1903er Legehühner,
edle Rasse, Hüh. Ugerl., gar. leb. Anf.,
franco überlief. 13 St. m. Huhn 22 St.,
6 St. m. Huhn 13 St. (Farbe nach Wahl),
Schneider, Myslowitz No. 45 (Erdel.).

1. Ziehung 3. Klasse 210. Ngl. Preuß. Lotterie.

Ziehung von 8. März 1904, vermittelt.
Für die Gewinne über 144 Mark sind die betreffenden
Nummern in Klammern beigefügt.
(Oben Gewinne, Nachdruck verboten.)
69 72 615 47 [300] 593 676 1295 (400) 396 486
510 35 581 903 2045 106 27 68 265 93 382 631 70 705
602 (400) 3063 204 76 473 87 [300] 360 89 672 89 833
993 4000 306 60 [300] 306 51 53 471 880 5073 92
712 57 443 302 53 6065 146 370 421 626 791 909 76
149 43 261 331 423 54 [300] 64 594 [300] 57 [300] 775
91 8163 512 30 59 560 731 40 817 [300] 40 9043 145
35 272 342 465 69 [300] 617 722 [300] 61
10108 14 71 439 650 935 59 [1100] 57 68 307 403
670 776 [1200] 150 200 414 23 [300] 28 48 67 96 508
887 949 896 [13010] 34 143 58 22 24 40 387 877 777
847 971 99 [14010] 25 80 [400] 79 87 473 645 93
624 711 [15042] 115 225 249 53 93 806 46 923 [16003]
223 531 77 630 61 718 93 924 39 [17070] 274 625 86
789 879 [18045] 117 65 68 570 [400] 438 [300] 500 751
63 84 804 906 7 [19022] 27 60 89 316 32 68 70 484
644 63 731 905 51
20098 145 [300] 65 403 590 762 909 94 90 914 41
21162 346 631 754 859 978 [22016] 58 57 75 124 94 243
467 [300] 75 679 77 879 [23190] 326 37 61 563 [1000] 95
611 32 717 73 830 53 93 955 24161 96 212 19 394 410
29 593 609 [300] 89 742 78 338 93 941 43 79 [25041] 83
113 [5000] 243 48 85 379 425 57 61 721 [26011] 208
21 654 814 65 86 95 910 [27168] 331 545 633 80 732
814 15 48 [28008] [300] 130 216 92 468 503 [29008]
128 61 262 302 678 690 700
30322 319 28 34 82 603 705 815 945 [300] 63
31147 565 804 95 947 [32159] 205 23 33 464 74 575 96
955 85 23347 38 70 87 471 781 63 [500] 809 965
34129 227 41 305 37 [300] 63 991 35110 82 93 331
896 726 65 832 [36040] 80 102 4 80 332 436 543 621 31
92 807 885 [37025] 202 37 597 415 695 [300] 96 729 33
855 89 [38028] 168 371 505 62 602 86 854 75 907
39197 685 97 729 82 809 30 66 980
40004 164 67 517 64 787 906 41054 117 386 615
38 [300] 50 90 741 97 42218 34 318 790 996 43164 76
319 21 90 486 587 699 900 44039 74 126 226 341 90
400 557 862 44034 [300] 181 204 7 347 58 430 720 [300]
817 84 46043 103 23 268 330 79 421 634 719 55
836 916 47107 228 343 417 558 681 89 45106 35 [300]
483 737 [300] 92 827 923 49089 154 431 503
50077 171 88 291 349 413 545 707 [400] 93 820 63
51086 96 332 517 71 718 [400] 47 83 52320 672 845
785 907 17 [3000] 26 55304 136 900 38 815 938 54138
78 94 631 55 893 55324 497 780 56053 [400] 212
320 33 690 960 76 57016 375 [400] 79 459 748 90 804
918 58273 360 513 659 928 93 59119 84 248 341 627
63 688 971
60004 43 121 218 93 309 603 [300] 794 911 [300]
61662 41 337 57 434 69 640 966 62114 444 60 [300]
65 206 31 83 633 824 31 932 63077 329 [300] 416 76
346 717 28 984 64000 155 68 684 85 700 813 78 957 56
65074 76 115 277 476 79 326 67 743 890 953 66143
211 435 504 25 33 649 90 722 884 87 [300] 930 [10 000]
67129 62 212 20 334 54 56 748 492 505 64 56 68 610 [300]
64 67 774 87 992 68125 232 459 631 45 702 800 963
69070 35 250 [500] 447 530 [300] 620 742 86 814 96
70089 [300] 154 63 75 250 72 578 893 883 87 938
71065 41 86 [300] 93 [500] 156 66 212 80 94 307 18
408 28 48 69 621 27 72033 330 56 63 [300] 438 71 562
645 84 [300] 705 821 [300] 44 73078 170 241 73 301
426 675 633 772 74201 [1000] 28 348 414 29 654 [300]
783 800 94 990 75024 91 177 234 88 397 537 601 729
68 829 903 30 88 88 76022 51 [300] 519 855 918 72
77669 210 44 390 483 638 782 [400] 78300 62 492
577 611 770 803 71 912 28 23 52 79237 70 340 537 65
667 [400] 722 30 803 973
80109 11 240 86 557 698 [300] 888 81085 85 163
271 413 519 85 [300] 88 968 82027 130 218 444 69 75
528 005 721 811 23 74 83078 103 319 63 453 570 70
813 613 [300] 789 [300] 84009 186 90 290 389 400 516
[300] 51 94 603 47 831 75 85255 67 [5000] 81 381
363 885 859 65 977 91 86204 98 308 636 87063 [400]
66 [60 000] 113 247 81 82 90 460 820 26 73 78 [300]
868 [300] 921 88051 116 690 [300] 799 923 52 89012
41 65 205 45 61 [500] 484 84 667 [1000] 745 76
90034 203 389 433 82 84 507 43 807 61 91029
200 317 [300] 61 724 43 617 [300] 851 56 96 942 922130
323 478 639 85 764 93012 103 278 559 645 982 94027
287 325 38 432 35 [300] 39 329 50 74 645 68 789 847
95031 405 363 638 94 703 [300] 904 39 45 58 [300] 77
96022 31 238 319 [300] 38 490 514 [300] 10 28 85 681
706 26 76 97004 178 388 97 643 [300] 729 949 57
98159 [300] 76 396 459 651 99012 20 43 314 21
430 [400] 76
100012 37 158 90 239 50 308 [300] 10 434 680
101187 303 27 452 627 740 894 982 102003 277 78
208 448 548 622 32 53 68 818 42 103019 30 44 97 127
295 300 104 638 53 69 102 250 73 91 520 23 34 54 969
105097 579 77 [400] 406 87 95 [300] 847 108086
416 32 61 503 72 653 54 [300] 714 807 95 107047 115
85 283 [300] 204 95 204 300 729 35 108092 95 170

1. Ziehung 3. Klasse 210. Ngl. Preuß. Lotterie.

Ziehung von 8. März 1904, nachmittags.
Für die Gewinne über 144 Mark sind die betreffenden
Nummern in Klammern beigefügt.
(Oben Gewinne, Nachdruck verboten.)
16 180 84 93 289 358 591 600 95 1019 43 202 65
305 10 438 94 512 700 79 2530 425 508 713 62 807 900
3/24 [300] 806 972 4067 116 58 71 262 81 422 94 [300]
5/2 603 835 839 91 6303 417 77 596 661 719 909
6023 105 233 352 909 7092 245 [500] 548 621 87 729
1 90 931 8420 868 727 89 850 83 963 9010 63 235
329 39 406 [300] 49 507 676 708 32 87 803 34 58 55
978 95
10004 58 292 424 32 63 734 50 901 11061 187
213 69 355 88 962 82 12102 310 442 53 700 19 8 24
912 72 [400] 13103 47 78 676 14209 45 504 [400]
611 791 834 98 914 [300] 48 66 15085 279 89 422 29
61 542 669 70 92 904 58 16054 361 505 806 17072
83 162 75 265 400 [300] 898 990 18019 84 85 162 244
95 322 69 489 577 68 684 923 45 19002 72 83 14 51
230 [300] 47 [300] 76 305 10 73 413 382 97 701 896
20300 69 403 715 20 802 45 21069 359 428 716
845 957 22010 145 704 61 [1000] 938 23017 76 185
264 357 483 74 545 47 714 963 [300] 24089 269 588
653 714 81 [300] 840 86 25029 188 321 503 9 24 [1000]
55 62 72 693 891 900 26141 562 842 32 73 908 96
27086 [500] 173 347 582 88 682 72 [400] 807 70 [300]
944 28189 249 90 05 300 451 701 66 92 [300] 29038
86 424 724 91
30009 20 185 256 59 375 421 65 609 708 871 31182
215 375 697 784 96 828 85 297 32320 629 43 891 35
80 964 [30000] 179 716 67 833 56 900 34188 96 611
48 69 92 908 918 [35002] 42 181 228 320 32 483 508
604 5 13 50 [300] 80 756 36425 58 332 46 609 700 43
819 913 [400] 37001 3 [400] 199 351 406 502 611 42
857 948 38009 347 67 470 [400] 531 647 782 832 63
39083 224 426 85 506 854 [400] 929 47
40008 157 224 43 81 327 [500] 676 94 753 41298
380 421 22 563 [500] 672 808 52 930 88 42054 427 505
792 997 43005 9 272 459 550 [300] 774 91 883 918
44088 368 75 981 45610 94 141 264 315 [300] 33 543
622 49 803 46178 383 481 568 96 638 41 90 840 47016
73 89 206 [400] 48 320 606 758 818 955 48389 49191
[300] 227 341 77 487 563 729 929
50129 [400] 48 69 289 323 48 93 632 844 975 99
51240 444 60 945 52029 344 46 51 536 694 74 53021
138 242 47 488 972 54101 305 56 61 513 621 [300] 63
753 60 887 55690 90 215 322 424 594 698 882 924 56039
102 [400] 379 491 637 78 81 739 48 55 932 80 57
563 688 990 58115 18 208 308 29 475 588 734 96 887
984 90 59000 [300] 80 112 208 30 64 361 639 17 29
768 97 909 81
60188 255 81 351 58 623 70 703 37 [300] 820 933
61098 150 60 247 316 22 60 601 799 832 956 62023 253
313 65 404 606 25 82 87 829 54 92 941 42 63312 30 83
610 873 64667 163 250 [300] 406 525 626 53 95 826
28 934 88 65308 437 83 529 609 919 69 66242 51
308 588 639 83 [300] 816 67135 336 66 72 713 830 99
68633 217 576 96 467 68 580 661 701 56 826 935 69109
69 224 85 318 97 446 68 612 62 732 900 957
70001 17 44 150 66 208 70 749 409 55 85 855 948
71309 21 540 718 813 89 72056 98 192 261 374 641
649 63 78 701 873 938 73121 96 91 253 459 344 506 828
988 74011 162 244 45 387 487 500 671 75 217 59 88 98
945 75049 193 217 351 430 559 730 76150 222 308
49 467 [400] 617 [300] 30 95 870 77204 344 42 32 469
98 769 97 [300] 826 985 78099 153 215 317 46 59
[40 000] 630 79025 30 185 354 678 707 96 842 93
806 45 [400] 96
80047 58 199 488 512 89 678 96 946 [300] 81225
79 511 646 54 857 91 989 82806 104 251 333 83 535 43
650 61 530 48 81 913 77 [400] 83031 126 51 329 56
95 493 38 40 525 639 742 95 915 84019 44 138 285 338
42 448 339 44 649 787 85073 121 90 300 23 55 444 53
808 24 925 [300] 86290 83 965 77 87022 41 883 133
389 682 730 83 88211 24 428 532 701 81 821 [300]
908 34 89113 84 566 65 663 890 79 948
90021 25 148 215 313 542 790 891 969 91395 306
603 61 821 67 92029 126 97 239 47 456 627 773 804
93077 680 827 84099 227 93 371 609 71 857 946 95071
91 142 204 8 88 404 [300] 798 882 98009 9 9 132 49
[300] 286 340 60 417 [400] 29 327 546 737 97121 65 67
216 24 72 73 339 81 770 893 963 98315 83 99 362 3
26 784 807 92 930 51 99100 353 538 89 854 87
100089 157 [20 000] 385 317 [500] 578 967
101155 305 77 477 97 711 73 861 920 32 39 [300] 54
102223 357 424 25 514 63 648 57 725 820 36 88 973
103114 55 917 46 443 65 620 860 73 104087 122 306 42
761 831 105097 121 827 59 329 76 [400] 908 77 59 914
106043 55 223 96 887 404 861 963 107037 652 508
69 688 95 893 108013 153 334 890 731 839 955 7

Gegen Monatsraten von 2 Mk.

an liefern wir

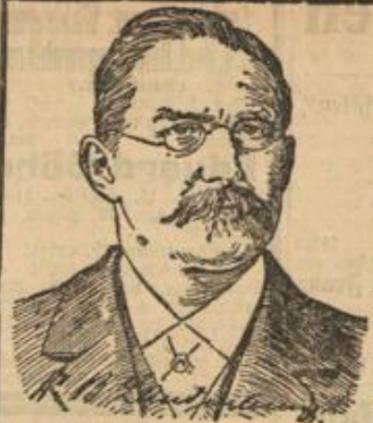
Musikwerke
selbstspielende
sowie
Drainstrumente
mit auswechsel-
baren
Metallnoten
von 18 Mk. aufwärts.

Phonographen
nur
erstklassige,
vorzüglich
funktionieren-
de Apparate von
20 Mk. aufwärts.
Besonders auch
unbespielte
Walzen
I. Qualität.

Accordeons
in sehr reicher
Auswahl,
sehr preiswerte
Instrumente
in allen
Preislagen.

Zithern
aller Arten,
wie Accord-,
Harfen-, Duett-,
Konzert-,
Gitarre-Zithern
etc.

Bial & Freund in Breslau II.
Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und frei.



abemiter Dr. phil. Vernd. Landmann, Inhaber der 1897 selbst
gegründeten Firma
Dr. B. Landmann, Berlin 55,
langjähriger Mitarbeiter an der Großherzoglichen landwirthschaftlichen Ver-
suchsanstalt in Berlin und Leiter verschiedener Düngerversuche, liefert
einen concentrirten Phosphor-Dünger, der nach wissenschaftlichen und
in der Praxis erprobten Principien zusammengesetzt ist.
Man verlange in Originalpackung ausdrücklich den echten
Dr. Landmann's Blumen-Dünger.
Packt 10 und 25 Pf. — Nichtlose 25 und 50 Pf.
2 1/2 Kilo-Loth M. 3. — 5 Kilo-Loth M. 5.
Keine gründliche, wissenschaftliche Bildung, mein Betrieh, mein Stolz
garantieren für eine gleichmäßige, taubelose Waare, wie sie sonst nicht
geboten werden kann. Der bessere, gewöhnliche Kaufmann wird demüthigt
sein, das Beste für seine vererbte Kundschaf zu finden und wird dieser
in erster Reihe meine echten Präparate anbieten. Dagegen warne ich vor
einer Fülle meiner echten Marken vorgefälschten, oft warm angepriesenen,
werthlosen Ersatz-Artikel energisch zurückzuweisen und erst im nächsten
besseren Geschäfte nur Dr. Landmann's echte Präparate einzukaufen.
Meine echten Präparate sind durch Aufdruck meines Namens und
Namenszugel öffentlich geschützt und daher sofort erkennbar.

Cigarren-Fabrik-Lager

Rosenstr. 18, I. Etage (nahe Bahnhof Börse). 4462L.
Billigste Bezugsquelle für Händler!
Reich assortiertes Lager in allen Preislagen. Cigarren mit langer Einlage von M. 16.—
per Mille ab, sowie Fabrikate aus garantiert rein überseeischen Tabaken von M. 24,75
per Mille an. Nur durchaus reelle Fabrikate!
Grosse Gelegenheitsposten bedeutend unter Preis.
Verkaufszeit:
8-1 u. 2 1/2-8 Uhr.
**Bell & Co., Rosenstrasse 18,
I. Etage.**

Baustellen (Landparzellen),
in herrlicher Lage, prachtvolle
Landschaft von Hochwald umgeben,
vorrügl. Strassen, Bahnstation be-
quem gelegen, Vorortverkehr,
mit Kl. Anz. preiswert zu verk.
Solv. Käufer gewähre zwecks
Bau auskömm. Hyp. Off. unter
G. M. 311 an Rudolf Messe, Berlin,
Leipzigerstr. 163. 77/11*

Berlin, Friedrichstr. 218, neben Apollo-Theater links!
Dentarium
Kunsttechnisches Institut für Zahnersatz, Plomb. etc.
Beste künstl. Zähne d. Welt 1 M. ohne
Neben-
kosten.
das heisst Zähne mit echt Platinastiften. 10jähr. Garantie!
gänzlich ausgeschlossen, denn wir
verpflichten uns, bei Nichtpassen
volles Geld zurückzuzahlen! 4474L.*
Misstrauen
Unverlangte Anerkennungsschreiben seit. Kgl. preuss. appr.
Zahnärzte u. Mediziner beweisen unsere Leistungsfähigkeit!

Steppdecken
kauft man am preis-
wertesten nur direkt
in der Fabrik. 72 Woll-
stoffe 72, wo auch alle
Steppdecken aufgearbeitet werden.
S. Strohmayer, Berlin 14.
Illustrirter Preis-Katalog gratis.

Sehen ist wieder neu erschienen:
**Führer durch das Gewerbe-
Unfallversicherungs-Gesetz**
Preis 25 Pf. — Porto 3 Pf.
Ein notwendiges und praktisches
Büchlein für alle Versicherer, denen
es Leitet und Führer durch das
Gesetz ist. Es legt die Pflichten und
Rechte aus dem Gesetz dar und zeigt,
wie und wo der Versicherte sein Recht
suchen muß.
Vorwärts-Buchhandlung, Berlin SW.
Lindenstrasse 69.

Jede Hausfrau
verlaue
Yornbaum's Waschpulver
„Eureka“,
dasselbe verhilft das unliebsame
Abfärben und Ein-
laufen der Wäsche,
erhält die wolleue
Wäsche wunderbar
weich, macht die
weiche blüschnell
bleichend weiß
und gleicht der-
selben einen höchst
angenehmen,
frischen Geruch.
„Eureka“
wird von den
bedeutendsten
Hausfrauen, Setzungen u. als
bestes Waschmittel der Gegenwart
empfohlen und sollte daher in keinem
Haushalte fehlen. 75/4*
„Eureka“ kostet pro Paket
15 Pf. und ist in allen besseren Ge-
schäften zu haben.
Eingros-Vertrieb durch die Firma:
Kiewitz & Mook, Berlin.

Achtung, Vereine!
F. Scholz's Festsäle
mit Garten u. gr. Theaterbühne
74 Gr. Frankfurterstr. 74
empfiehlt sich d. Vereinen zu Sommer-
festen, Theater-Vorstell. u. andr. Be-
günstigungen. Verich. Sonnabende frei.
Sonntag: Gr. Ball. Anfang 4 Uhr.



Einsegnungs- Anzüge

in den neuesten façons
in blau und schwarz Kammgarn
und Cheviot.
**Julius
Lindenbaum,**
Grosse Frankfurterstrasse 141,
Ecke Fruchtstrasse. 42792*
**Grösstes Etablissement
des Ostens, Nordostens und Südostens.**
Anerkannt reellste und billigste Bezugsquelle. X

Jedes **5 Pfennig.**
Wort: **5** Das erste
tettgedruckte
Wort 10 Pf. Worte mit mehr
als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Verkäufe.

Seifengeschäft zu verkaufen.
Röhres Mars, Kasten-Aller 96. *

Grünfram. Material, Holz-
Kohlen-Geschäft ist billig zu verkaufen
Rixdorf, Ringbahnstrasse 27. +131*

Garbinenhaus Große Frankfurter-
strasse 9, parterre. +37*

**Vorjährige Herrenanzüge, Winter-
paletots, Beinleider, aus feinsten
Wahlstoffen spottbillig täglich, Sonn-
tagverkauf, Deutsches Verbands-
haus, Ragerstrasse 63, I. 20833***

Waff ist jeder, weil trotz der enorm
billigen Preise jeder eine elektrische
Lampfenlampe gratis bekommt. Herren-
und Knaben-Garderoben-Geschäft
B. Zimmermann, Rixdorf, Anesed-
strasse 116, an der Hermannstrasse. *

Indemiet. Restherababzug
Grünweg 81, parterre, Danstuf,
jezt kleine Andreasstrasse 5. Mit-
teilung meiner Kundschaf, Volten
Reise, Kostümstoffe, Anzugstoffe billig.
Scholz. +145*

Teppiche! (Jederhafte) in allen
Größen für die Hälfte des Wertes
im Teppichlager Bräun, Gadeser
Markt 4, Bahnhofstr. 93/22*

**Teppichlager, Möbel, Spiegel,
Bilder, Teppiche, Betten, Steppdecken,
Gardinen, Portieren, Regulatoren,
Remontoiruhren, Uhrenten spottbillig
Leihhaus Reanderstrasse 6. 75/2***

**Regulatoren, Remontoiruhren,
Uhrenten, spottbillig Leihhaus Reander-
strasse 6.**

Spiegel, Bilder, Platin, Möbel
spottbillig Leihhaus Reanderstrasse 6.

Teppiche, Vorleger, Dimandeden
spottbillig Leihhaus Reanderstrasse 6.

**Betten, Steppdecken, Kissen, Decken,
Wäsche, Kleidungsstücke spottbillig**
Leihhaus Reanderstrasse 6. 75/1*

Gardinen, Stores, Portieren
spottbillig Leihhaus Reanderstrasse 6.

Gegenheitskäufe: Paletots, An-
züge, Dosen, Kessel, Betten, Teppiche,
Schirme spottbillig, Lude, Dranien-
strasse 131. 24096*

**Reisgläser, Operngläser, Koffer,
Reisolver, Zeichungs, Reizeuge,
Zithern, Harmonikas, Gelgen spott-
billig, Lude, Dranienstrasse 131. ***

**Uhren, Ketten, Ringe, Brillanten,
Goldfaden, Regulatoren, spottbillig,
Lude, Dranienstrasse 131. 24096***

**Jadettanzüge, Winterpaletots,
herabgesetzt, spottbillig, Handlei-
haus Weidenweg 19. 747***

**Betten, Bettstühle, Aussteuer-
mäße, spottbillig, Handleihaus
Weidenweg 19. 747***

**Gardinen, Steppdecken, Kissen,
decken, spottbillig, Handleihaus
Weidenweg 19. 747***

**Restauration, Ostens nachweis-
lich, sofort zu verkaufen. Erfragen
bei Bastian, Neue Dohstrasse 13. 23245**

Legehühner, Kaninchen Tredeons-
strasse 31. 770*

**Teppiche, Damenschalen, Anlette,
Spottbillig, Handleihaus Weiden-
weg 19. 747***

**Remontoiruhren, Regulatoren,
Freischwinger, Handleihaus Weiden-
weg 19. 747***

**Serrentetten, Damenleiten, Trau-
ringe, Spiegel, Küchenrahmen, spott-
billig, Handleihaus Weidenweg 19,
geöffnet bis 9 Uhr abends. 747***

**Kleiderständer, Bettst., Stühle,
Tische, Polsterwaren, Truemeu für
Brauenteile günstige Gelegenheits-
Möbelfabrik, Reichenbergerstrasse 37. ***

**Sofas, größte Auswahl, von 21
Mark an, direkt in der Fabrik
Blumenstrasse 35 b. 21748***

**Einoleum, Tapeten, Hochstriche,
Einoleum-Küfer, Einoleum-Teppiche,
Reite, Holzmarktstrasse 19. 20066***

**Teppiche mit Farbenfeinern Fabrik-
niederlage Große Frankfurterstrasse 9,
parterre. 737***

**Fahrräder, Leitzahlungen, 125
Mark, Invalidenstrasse 148 (Eingang
Vergstrasse), Stahlstrasse 40, Große
Reanderstrasse 66. 21558***

**Brennaborrader, Leitzahlung,
ohne Preisaufschlag, Katalog-
nach Wunsch. Schmechel, Alte Jakob-
strasse 85. 23465***

**Tambourier-Maschinen, Kodex-
meyer, alleinst. Fabrikant C. Bell-
mann, Gollnowstrasse 36, nahe der
Landsbergerstrasse. 20588***

**Wasserpumpen, Senger, Rohre,
Gartenstrahlen, Gartenhähne, ge-
brauchte, neue, sehr billig. Schröder,
Dohstrasse 43. 22926**

**Wasserpumpen von 8-10 an,
Erdböherer lechweise, Woff, Pumpen-
fabrik, Raderstrasse 113. 22996**

**Lebenbaumaterialien, Gebrauchte
und neue Kanthölzer, Bretter, Latzen,
Leiten, Löhren, Fenster, Dachpappe
in größter Auswahl billigst. Kottbuser
Damm 22. 16616***

**Vorjährige hochlegante Herren-
anzüge und Paletots aus feinsten
Wahlstoffen, 25 bis 40 Mark. Zurück-
gesetzte Anzüge, Paletots, Beinleider,
Havelods, Gummimäntel, Joppen
werden für die Hälfte der bisherigen
Preise verkauft. Verbandshaus Germa-
nia, Unter den Linden 21. 21668***

**Steppdecken billigt Fabrik Große
Frankfurterstrasse 9, parterre. 737***

**Nußbaummöbel, Verschiedene ge-
legene Einrichtungen, darunter hoch-
feine Salongarnituren, Bancelsofas,
Ruhbaumplatinos, Büchthefen, An-
leiderstühle, Nußbaumbüffets,
Schreibtische 26,00, Ruhebetten mit
Eisilonguebede 22,50, Säulen-
truemeu, Facettenglas 30,00, prach-
tvolle Salonteppe 18,00, wunder-
schöne Nimmerteppiche 8,00, reich-
gestaltete Liebergardinen, Spachtelstoes,
Lüllgardinen, Steppdecken, Salom-
bilder, Gasströmen, Tischlampen, Gold-
decken, Salonguhren, Wäschständer
5,00, Verschiedene Geltsachen spott-
billig, Möbellagerung kostenlos. Lude,
Kantonnator, Rixdorfstrasse 25, In-
valider Bahnhofstr. Hochbahnhalte-
stelle. 24506**

**Ringschiffchen, Bobbin, Schnell-
näher, ohne Anzählung, Woche 1,00,
gebrauchte 12,00, Adniderstrasse 60/61,
Brennauerstrasse 59/60 und Große
Frankfurterstrasse 43. 798***

Küche (gestrichelt) für Conditoren-
Wände, Rixdorf, Berlinerstrasse 10/11,
Telephon Amt 4, Nr. 177 und 9800.

**Knabenanzüge, Knabenpaletots,
Kleinauswahl, Spottbillig, Rosen-
berg, Kottbuserdamm 98. ***

**Einsegnungsleider, Mädchen-
leider, Mädchenjacken, Kleinaus-
wahl, Spottbillig, Rosenberg, Kott-
buserdamm 98. ***

**Reiterhandlung, Capesstoffe, Seiden-
stoffe, Sammetreste, Reite für Herr-
en und Knabenanzüge, Rosenberg, Kott-
buserdamm 98. ***

**Damenjackets, Kleinauswahl,
spottbillig, Rosenberg, Kottbuser-
damm 98. ***

**Damencapes, Kleinauswahl,
Spottbillig, Rosenberg, Kottbuser-
damm 98. ***

Mittelschiffchen sofort billig ver-
käuflich, wegen Restaurantübernahme,
Kauptstrasse 11. 24566

**Restauration, Destillation, gut-
gehend, Billard- und Vereinszimmer,
Büchthefen, Monatlich 50-60 Halbe
Bier, 12 Halbe Weibier, verkauft
Herr, Alte Jakobstrasse 119. 24506**

**Tafelsofa, Schränke, Bettstellen,
neu, spottbillig, Bandersee, Streller-
strasse 69 II. 24546**

**Altes Geschäft, großer Bierumlag
verkauft Ritterstrasse 100. 24656**

**Gewirtschaft, 2000 Mark, Riete
1400 Mark, Gut eingeführtes Arbeiter-
lokal, sofort zu verkaufen. Zu erfragen
Kunder, Salzbeckerstrasse 8. +81**

**Treppelle, englische, Raumangebot,
verläßlich, Marktstrasse 14, Laden. +100**

**Nußbaum-Wirtschaft, Schöne ro-
braune Tischsofa, billig Königs-
bergerstrasse 11, erstes Duergebäude I,
Bier. +31**

**Staubend billig verkaufen Ge-
schäftler 6 Zimmer Möbel, noch neu,
auch einzeln, Wäschständer 45,00,
Truemeu 30,00, complete Wäsch-
stellstellen 33,00, Kirschtisch, Salom-
tisch 15,00, edel formierter Kuchel-
schrank, Wäschständer 38,00, Perle-
teppich 4,75, Wäschständer 4,75,
Stores, Gardinen, Steppdecken, Salom-
garnitur 95,00, Verschiedenes ganz
billig, Beschäftigung empfohlen auch
Sonntags. Köpferstrasse 126 a, I.**

**Ringschiffchen, gutgehend, 20,00,
Grünweg 48, IV rechts. 24496**

**Säulentruemeu, geschliffen, vierzig
Mark, elegantes Paneelbrett sehr
Mark, Straußbergerstrasse 6a I. ***

**Staubend billig verkaufen meine
aus 4 Zimmern bestehende Möbel,
Wäschständer 38,00, Bancelsofa,
Wäschständer mit Federmatratzen
32,00, Teppiche, Gardinen, Tisch-
decken, Verschiedenes. Schönhauser
Allee 55, Pater. 24306***

**Mahagonimöbel, gebrauchte, nicht
Händler, verkauft Giese, Brangel-
strasse 81, II. 24626**

**Schlafsofa 20,00, wie neu, Ball-
sadenstrasse 23, Tapezierer. 79/10**

**Möbelleinrichtung, 3 Zimmer
und Küche, Büffelt, Schreibtisch,
bestell angefertigt, wegen Zurücknahme
billigst Kählerstrasse 7. 79/9**

**Möbelfabrik Dranienstrasse 175,
am Dranienplatz, liefert geschmackvolle
Einrichtungen von 282,00, 428,00, eie-
gant von 650 bis 3000. Englische
Schlafzimmer 288,50, Tischsofa 60,00,
Kleiderkasten, Bettst. 45,00, Schreib-
tisch 50,00, Büffelt, Truemeu 40,00,
Kuchelstühle mit Wädrage 45,00,
Spiegel 15,00, Spiegelständer 24,00;
Kuchelstühle in allen Farben. Auch
Teitzahlung. 21758***

Verschiedenes.

**Unfallachen, Rechtsbureau Bagger,
Steghlerstrasse fünfundsiebzig 20612***

**Rechtsbureau (Alexander-Platz 1)
Kurzstrasse achtzehn! Gerichtsbe-
hand, Strafsachen! Erfolgreiche Rechts-
hilfe! Eingabegeld! 117/20***

Rechtsbureau! (Hindenburgplatz),
Grünerweg vierundzwanzig. Lang-
jähriger Gerichtsbeistand! Erfol-
greiche Materieteilung! Eingabe-
geld! 24226*

**Kunststofferei von Frau Kolossa,
Steinmetzstrasse 48, Duergebäude hoch-
parterre. ***

Wappholzung! Sofa 5,00, Wädrage
4,00, auch auherm Hause. Bachmann,
Blumenstrasse 35 b. 21738*

**Wappholzung, Wädrage 5,00,
Sofa 6,00, Koffer, Neue Anzüge. 2**

**Fahrradgesch., auch beschl., Kuchel-
schiffchen, Schindlerstrasse 163a. 93/19***

**Witz, Platen, Brodhaus, Wener-
Reize und andre Bücher lauff Behr,
Buchhandlung, Dranienstrasse 138. ***

Genossen, Freunde und Bekannte!
Habe das Cigarrengeschäft von Franz
Ritzsche, Wienerstrasse 43, übernommen
und bitte um regen Zuspruch. Oster
Hönide. +21*

**Teilen schöne Vereinszimmer,
Schubert, Gerichtstrasse 71, Ede
Kunststrasse. +100***

**Großes Vereinszimmer, 80 Per-
sonen lassend, sowie 2 Regelbahnen
noch mehrere Tage in der Woche zu
vergeben. Wädragestrasse 29, Ver-
mann Dohberlin. 2355b**

**Rechtsbureau Brunnenstrasse
vierzig, Prozeßbeistand, Ehelage-
sachen, Strafsachen, Alimentensachen,
Mittelsachen, Eingabegeld, Kater-
teilung. 24606**

**Vereinszimmer zu vergeben,
Ritzsch und Sonnabend, 70 bis 80
Personen, Steinmetzstrasse 113, Rixdorf.**

**Wappholzung, Sofa, Wädrage
3 Mark, Schöner, Schöner, Sedan-
strasse 2b, in und auher dem Hause.**

**Wart 30 000, 5 Prozent, 1. April,
gutes Grundst. im Norden, inner-
halb Feuerlinie gesucht. Selbsthaber.
Offerten E. L. 1873, Postamt 3, er-
beten. 24465**

Arbeitsmarkt.

**Stenerberatung, Gerichtsflagen,
Strafsachen, Unfallachen, Schan-
gesuche, Rechtsbureau Baffels, Es-
senerstrasse 141. 24526**

Vermietungen.
Wohnungen.
Kleine Wohnungen Müllerstrasse 129.

Schlafstellen.
Freundliche Schlafstelle findel
junger Mann Logothstrasse 78 III, links,
born. 24556

Stellenangebote.
Von einer erkl. fähigen Lebens-
versicherung-Gesellschaft werden so-
wohl in Berlin und Umgegend, wie
an einer größeren Anzahl Ortschaften
in der Provinz Brandenburg, die mit
Kantens nicht oder nicht zufrieden-
stellend befehigt sind, rührige und
respektable Vertreter oder Vermittler
gesucht. Geeignete Bewerber mit
guten Bekanntschaften und Be-
ziehungen, denen unentgeltliche
Bergütungen gewährt werden, be-
leihen ihre Offertschreiben unter
O. 688 an Gertrudmanns Annoncen-
bureau, Berlin W. 9, einzuzureichen. *

**Wittlicher verlangt Gutschmidt,
Rixdorf, Rixdorfstrasse 101. +123**

**Einem Radlergesellen, gelbt auf
Gitterarbeit, verlangt H. Prulom,
Stettin, Rixdorfstrasse 5. 24475***

**Wäschneider auf schwarze Sachen
suchen H. Osders u. Dohhoff, Berlin SW,
Leipzigerstrasse 50a. 24426**

**Schiffmaier verlangt Kuchel,
Alte Jakobstrasse 25. 24336***

**Gärtnerlehrling verlangt Kühne-
mann, Kaunstrasse 55. 24516**

**Farbmacher verlangt Saar-
brüderstrasse 20. +70**

**Karton-Arbeiterinnen, geübt, ver-
langt Neumann, Stallgärtner-
strasse 23a. 79/7***

**Karton-Arbeiterinnen bei gutem
Verdienst und dauernder Beschäfti-
gung verlangt Kartonfabrik, Dres-
denerstrasse 97. 79/8**

**Blusen, Vorderseil-Räderinnen, Zu-
sammenlegen, Lehrmädchen, Jende,
Ubelingstrasse 1. +51***

**Wäschel auf bessere Jacken
verlangt Biele, Paderstrasse 22. 24616**

**Rodarbeiterinnen verlangt Reichen-
bergerstrasse 115a II. 24646**

**Knabenbuben Arbeiterin verlangt
Laaser, Brunnenstrasse 84. 24628***

**Handbuhren für Knaben-Anzüge
verlangt Laaser, Brunnenstrasse 84. ***

**Faconblusen-Arbeiterinnen auher
dem Hause für bessere Sachen sucht
Gugen Behr, Blusen-Konfektion
an groß, Zimmerstrasse 45. 22900**

Anzeigen für die nächste Nummer werden

in den Annahmestellen für Berlin
bis 1 Uhr, für die Vororte bis 1 1/2 Uhr,
in der Hauptexpedition Linden-
strasse 69 bis 5 Uhr angenommen.

**Maschinenwärterin für Straben-
Anzüge dauernde Beschäftigung, Laaser,
Brunnenstrasse 84. 24628***

**Wäschel auf Jacken (Blusen,
Boleros) verlangt Grohn, Duer-
strasse 21. +51***

**Im Arbeitsmarkt durch
besonderen Druck hervorgehobene
Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile.**

**Annoncen-
Acquisiteur**
in feinem Gehalt, der auch Bureau-
arbeiten mit zu erledigen hat, von
großer Zeitung gesucht. Offerten unter
S. 4 an die Expedienten.

Arzt gesucht.
Dem Sanitätsverein Hanau wird
ein Arzt mit feinem Gehalt angefleht.
Einkommen ca. 6000 M. 106/3*
Offerten sind zu richten an
O. Heildorf, Hanau a. Main,
Gärtnerstr. 35/37.

Für eine ausländische größere
**Knochen- und Lederlein-
fabrik** wird ein erfahrener
Meister
gesucht. Offerten sind unter „T. S.
9771“ an Haasensteln &
Vogler, Budapest zu richten.

Achtung, Holzarbeiter!
Zugung ist streng fern
zu halten von
Santischlern und Einsehern
nach der Werkstatt 79/1
**Reif, Demmerstrasse und
Straßenderstrasse.**
Scharwies, Gneisenaustr. 41.
Küster, Greifswalderstr. 80.
Die Ortsverwaltung.

Achtung! Holzarbeiter!
Zugung ist streng fernzuhalten
von **Bautischlern** nach den Werk-
stätten von 2079b
**E. Reichmut, Straßbur-
strasse 2 und König-Chaussee 74,
Schippke, Friedrichstr. 40,
H. Parz, Rixdorfstr. 15,
Neu-Weichenje.**
79/15 Die Ortsverwaltung.

Achtung! Holzarbeiter!
Zugung ist streng fernzuhalten
von **Bautischlern** nach den Werk-
stätten von 2079b
**E. Reichmut, Straßbur-
strasse 2 und König-Chaussee 74,
Schippke, Friedrichstr. 40,
H. Parz, Rixdorfstr. 15,
Neu-Weichenje.**
75/4*
Der Vorstand.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Erster Wahlkreis. Montag abends 8 1/2 Uhr findet eine öffentliche Wahlvereins-Versammlung bei Dräse, Neue Friedrichstraße 35 statt...

Parteienossen des zweiten Wahlkreises! Heute Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, finden in allen bekannten Lokalen die Wahlvereine des Wahlkreises statt...

Arbeiter Schwargendorfs! Heute nachmittag von 2-5 Uhr findet im Sitzungssaal des Rathauses die Wahl des Gemeindevertreters der 3. Abteilung statt...

Brix. Die Vereinsversammlung findet Freitagabend pünktlich 8 1/2 Uhr, bei Weniger, Werderstr. 27, statt...

Rixdorf. Heute, Mittwoch, findet bei Thiel, Bergstr. 151, die regelmäßige Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt...

In Französisch-Buchholz, Bezirk Pantow, findet am Donnerstag nachmittag 3 Uhr die Wahl zur Gemeindevertretung für die dritte Abteilung im Lokale von Adernann u. Schnelle statt...

Der Friedenauer Wahlverein feiert sein Stiftungsfest am Sonntag, den 19. März, abends 8 Uhr beginnend, bei Dbst, Schöneberg, Weiningerstr. 8...

Friedrichsfelde. Allen Genossen zur Nachricht, daß am Freitagabend von 7-8 Uhr eine Flugblatt-Verbreitung zur Gemeindevahl stattfindet...

Lokales.

Die Ausstellung von Heimarbeiten.

Die zur Zeit im Saal V des Gewerkschaftshauses eingerichtet ist, wird begreiflicherweise von den Teilnehmern und den Zuhörern des Heimarbeiterschulung-Kongresses mit lebhaftem Interesse betrachtet...

Wir sehen in der Ausstellung Ergebnisse der Kleinindustrie aus verschiedenen Orten Thüringens, besonders Werkzeuge, deren Herstellung den Heimarbeitern einen Verdienst von 8-10 Pf. die Stunde bringt...

Schließlich sei aus der Papierindustrie ein Beispiel dafür erwähnt, wie Unternehmer, welche den gewerkschaftlichen Lohnvertrag umgehen wollen, diese Absicht mit Hilfe der Heimarbeit erreichen...

die Hefte der Meißnischen Universitätsbibliothek druckt, zählt den Heimarbeitern für das Kalen statt des tarifmäßigen Lohnes von 55 Pf. nur 35 Pf. für 1000 Bogen...

Die Stadtverordneten-Versammlung hat sich in ihrer Sitzung am Donnerstagnachmittag 5 Uhr u. a. mit folgenden Gegenständen der Tagesordnung zu befassen: Verichterstattung des Etats-ausschusses über die nachstehend bezeichneten Etats für das Etatsjahr 1904...

Papst, Leo-Hospiz und Socialdemokratie. Mit dem Leo-Hospiz in der Müddersdorferstraße beschäftigt sich gestern eine katholische Versammlung in der Brauerei Friedrichshain...

Die Thatsache, daß über die Sammlungen für das Leo-Hospiz nie öffentliche Rechnung abgelegt worden ist, ließe sich ja zu einem wunderbaren Korruptionsskandal ausbilden...

Die Regierung und die Einverleibung der Vororte. Der Regierungspräsident und der Landrat von Niederbarnim haben in der Frage der Verfassungsänderung bei Gelegenheit der Verfertigung der kommunalen Einrichtungen in Lichtenberg sich dahin geäußert...

Lichtenbergs sei noch nicht diskutabel, da ersichtlich Lichtenberg sich unter der Landgemeinde-Ordnung besser und sicherer entwickeln könnte als im Rahmen der Städteverfassung...

Kein Schnorrer und Verschwörer. In einem bürgerlichen Blatt lesen wir: „Der Chef der Kohlen-Großhandlungsfirma Emanuel Friedländer u. Co., Kommerzienrat Fritz Friedländer, ist zum Geheimen Kommerzienrat ernannt worden...“

Das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung des Stadtkreises Berlin hat als ärztliche Sachverständige, welche zu den Sitzungen nach Bedarf zuzuziehen sind, für das laufende Geschäftsjahr die nachgenannten Ärzte gewählt...

Das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung des Eisenbahn-Direktionsbezirks Berlin hat als Sachverständige, welche zu den Sitzungen nach Bedarf zuzuziehen sind, für das laufende Geschäftsjahr 1. den königlichen Kreisarzt, Geheimen Medizinalrat Dr. Beder in Berlin SW. 20...

Eine empfindliche Störung des Fernsprechnetzes der südlichen Vororte ist vor einigen Tagen durch einen Diebstahl herbeigeführt worden. In der Nähe von Johannissthal waren die sämtlichen Leitungen zwischen zwei Gestängen in weniger als 16 Drähten zu je 80 Meter Länge von Spitzhaken abgeschnitten...

Der Selbstmord des Regierungsrats Brendel. Der Zusammenbruch des alten Bankgeschäfts von Brendel u. Co. durch die Millionen-Veruntreuungen des Prokuristen Reinhardt hat den Hauptinhaber des Geschäftes Regierungsrat Hugo Brendel vom Reichsamt des Jammers veranlaßt, seinem Leben gewaltsam ein Ende zu machen...

Der flüchtige Prokurist J. Reinhardt der Firma Brendel u. Co. hat sich der Polizei selbst gefasst. Er war seit Donnerstag voriger Woche spurlos verschwunden. Obgleich er im Hause der Frau, Französischestr. 18, wohnte, war es unmöglich, über die näheren Umstände seiner Flucht etwas zu ermitteln...

Die Ermittlungen über die Veruntreuungen des Sekretärs Ernst Buschke in Niederhönhausen haben ergeben, daß der Verhaftete vor 13 Jahren als Geflüchteter in der Charité war. Der Schwiegervater Buschkes, ein vermöglicher Mann Namens Scheel in Schöneberg, behauptet, daß schon vor vier Jahren, als Buschke Sekretär wurde, in der Klasse der Gräfin v. Wolden Stiftung 30 000 M. gefehlt hätten...

Eine heftige Explosion fand gestern Abend am dem Bahnhof Rummelsburg statt. In den Toiletten auf dem Perron des Ostbahnverkehrs war das Gaslicht ausgegangen. Der Arbeiter Reinhold Schulte aus Lichtenberg erhielt den Auftrag, nach den Ursachen zu forschen...

Feuerbericht. Nur wenig Alarmierungen hatte die Wehr in den letzten 24 Stunden zu verzeichnen. Gegen Abend wurde sie nach der Schönhauser Allee 176 gerufen, wo in der Draueri Pfefferberg Aktien-Gesellschaft ein kleines Feuer entstanden war. Die Gefahr konnte leicht beseitigt werden. Gegen 11 Uhr waren in der Memelstraße 61 durch grobe Unachtsamkeit Möbel, Decken und Kleidungsstücke in einer Wohnung in Brand geraten, während in der Schellingstraße 16 in einer Badstube ein Feuer ausgebrochen war, das auch den Fußboden beschädigte. In der Dresdenstraße 28 hatte vorher die zweite Compagnie einen Brand zu beseitigen, der durch eine Petroleumlampe entstanden war und das Balkenlager ergriffen hatte. Die übrigen ganz vereinzelt eingelaufenen Alarmierungen waren auf „blinden Lärm“ zurückzuführen.

Im Circus Busch, wo jetzt die Wiener Damenrevue und die Niesen-Vären-Gruppe des Hr. Roberto vielen Beifall findet, brachte der gestrige Tag ein neues „Zugmittel“: die Schleisefahrt und den Todesprung einer Miß (?) Jackson. Man kann ja schließlich keinen Menschen hindern, Kopf und Kragen zu riskieren, und wenn es Leute giebt, die solche Schauspiele genießen wollen, so finden sich immer arme Teufel, die fürs liebe Brot ihre Haut zu Markte tragen. Aber schon ist's nicht, und als ein Zeichen hoher Geistes- oder Herzgebildung kann man das Verhalten nach solchen Schaustellungen wohl auch nicht ansehen. Und zudem gilt hier das Gesetz der Steigerung: der Nerventittel verlangt immer stärkere Reizmittel. Bei der ersten Schleisefahrt erschien der Wagen bis zur Unformlichkeit gepolstert und wappiert. Dann fiel diese Schutzmaßregel weg. Der nächste Schritt war, die Schleife selber an einer bestimmten Stelle zu durchbrechen. Miß (?) Jackson will von der Höhe des Circus in freier Bahn auf dem Velociped herunterfahren, durch die Schleife rasen und dann von der Schleife durch die Luft bis an den Rand der Manege sich schlenkern lassen, also eine breite Matraxe zur Hemmung des Falles niedergelegt ist. Bei der gestrigen Vorführung mißlang der Schlußeffekt: sei es, daß das Schwenken zu niedrig gespannt war oder Miß Jackson etwas zu weit rechts geriet — kurz der Sprung mißlang. Miß Jackson wurde gegen das Netz geschleudert, flog mit dem Rad über daselbe hinaus und schlug mit dem Hinterkopf an die erste Stange rechts. Zum Glück verlor Miß Jackson nicht das Bewußtsein, sondern nur die Perrücke, wurde hinausgeführt und erschien dann nach einigen Minuten wieder, so daß das laute Beifall spendende Publikum wohl die Hoffnung hegen konnte, Miß Jackson habe keinen ernstlichen Schaden erlitten. Verlieren würde die Welt allerdings auch nichts, wenn dieses Mißgeschick als Warnung vor unnötiger Gefährdung des Menschenlebens zu einer Einstellung solcher halbdreckerischer Künste führen würde, bei denen das Gelingen nicht vom bloßen Geschick des „Künstlers“ abhängt.

„Ein tolles Jahr“ betitelt sich die neue satirisch-parodistische Ausstattungsbrevue von Julius Freund (Pseud. von Victor Hollaender), die am Sonnabend im Metropol-Theater zum erstenmal in Szene gehen wird. Die letzte Aufführung von „Durchlaucht Radisches“ findet am Donnerstag statt, da am Freitag das Theater geschlossen bleibt. Das Ensemble für die neue Revue ist durch das Engagement des Hrn. Ada Milani vervollständigt worden.

Vortragsabend. Heute abend 8 1/2 Uhr hält Genosse Dr. Albert im Gewerkschaftshaus, Saal I, einen Vortrag über „Soziale Dichtung“ (Lyrik) mit Recitationen. Unter andern kommen Dichtungen von Heine, Freiligrath, Herwegh, Dehmel, Lilienron, Wendell und Otto Krille sowie Simplicissimus-Gedichte von Peter Schlemihl zum Vortrag. Der Eintritt ist frei.

Aus den Nachbarorten.

Treptow - Baumfchulsenweg. Die Beteiligung an der gestrigen Gemeinderatswahl war auf beiden Seiten weit stärker als in den Vorjahren. Es erhielten Genosse Gramenz 322, Dr. Schmidt (Mischmasch) 311 Stimmen. — Damit zieht der erste Socialdemokrat auch in unser Gemeindeparlament ein.

Die Mitglieder Stadtverordneten-Versammlung begann am Mittwoch die Sitzberatung. Von einer Generaldebatte wurde Abstand genommen. Bald nach dem Beginn der Specialberatung kam es zu einer lebhaften Debatte. Der Vorschlag für die Kanalisation gab dem Stadtv. Wuyh (Soc.) Anlaß, auf die aus einem eigenartigen Grunde erfolgte Entlassung zweier Arbeiter einzugehen. Die bekannte Müdigkeitsmachung der von der zuständigen Deputation den Kanalisationsarbeitern bereits zugestandenem Lohnhöhung, über die wir seiner Zeit ausführlich berichteten, hatte bei den Kanalisationsarbeitern das Gefühl hinterlassen, daß die „Zufriedenheit“ der Straßensarbeiter daran die Schuld trage. Es kam infolge dessen zu Reibereien zwischen einzelnen Arbeitern beider Kategorien. Darauf erging an sämtliche Kanalisationsarbeiter eine schriftliche Verwarnung in Form eines Protokolls, das sie unterschreiben sollten. Das Protokoll befragte aber zugleich, daß sich die Leute damit einverstanden erklärten, im Falle der Wiederholung solcher Reibereien ohne Unterbrechung sofort entlassen zu werden. Alle unterschrieben bis auf zwei bei jenen Reibereien ganz unbeteiligte Leute, denen die Unterschrift jenes horrenden Schriftstücks als eine Selbstentmündigung erschien. Beide stehen im Vordergrund der Organisation der städtischen Arbeiter. Sie verweigerten die Unterschrift und wurden darauf mit Zustimmung des Stadtbaurats und der Mehrheit der Baudeputation unter Innehaltung der Kündigungsfrist entlassen, obgleich sie sieben Jahre im städtischen Dienste waren. Wuyh tabelte dies Verfahren und verlangte gleich dem Stadtv. Hoppe (Soc.) energisch Aufklärung darüber, wie so etwas möglich sei. Stadtv. Mahmig (von der Mehrheit der Baudeputation) rechtfertigte selbstverständlich das Vorgehen und sprach von Nadelstichern. Dies nagelte Wuyh sofort fest. Damit sei der wahre Grund der Entlassung ausgesprochen; man habe eben die Gelegenheit benutzt, unbenutzte Leute loszuwerden. Obwohl ihnen vorliegend nichts vorzuwerfen gewesen sei als die berechtigige Verweigerung der Unterschrift, habe man sie abgeschoben. Ein solches Verfahren entspreche nicht der Würde einer städtischen Verwaltung. — Stadtbaurat Weigand erklärte, daß die beiden Entlassenen „mit ungebührlichen Worten“ die Unterschrift verweigert hätten. Das sei eine Gehorjamsverweigerung, im Interesse der Aufrechterhaltung der Autorität hätte darauf die Entlassung erfolgen müssen. — Stadtverordneter Wuyh wollte diese sonderbare Bestimmung des Begriffs der „Gehorjamsverweigerung“ und die ganze Sache noch einmal kritisch beleuchten und meldete sich nochmal zum Wort. Der Stadtverordneten-Vorsteher hielt aber die Sache für erledigt und ging zu einem andern Punkte des Vorschlags über.

Beim Punkt „Gebühren für Kirchensteuer“ beantragte Stadtverordneter Hennig (Soc.) die Streichung des Postens in Einnahme und Ausgabe. Ihm und vielen andern Bürgern (allein fünf Mitgliedern der socialdemokratischen Fraktion) wurde immer wieder Kirchensteuer abverlangt, obwohl sie schon vor sieben, sechs Jahren durch amtliche Bescheinigung ihren Austritt aus der Landeskirche nachgewiesen hätten. In diesem Jahre habe sich die Zahl solcher fälschlichen Heranziehung sogar mit Androhung der Pfändung im Verhältnis zur Zahl der Dissidenten so gehäuft, daß es den Anschein der Chilane erweckt habe. Man solle reklamieren, werde gesagt; die Vollziehungsbeamten ließen sich auf nichts ein, wenn man den Ausweis zeigen wolle. Eine entsprechende Order sei ergangen. Mit demselben Recht könnte man ja auch jeden mit einer Heranziehung zur Hundesteuer belästigen und ihm raten, zu reklamieren. Das beste wäre, die Stadt überlasse die ganze Sache wieder der Kirche. Die Stadtv. Hoppe (Soc.) und Wuyh (Soc.) sprachen im selben Sinne, während Stadtrat Weinreich und Bürgermeister Voigt in ihren Erwiderungen sich namentlich darauf beriefen, daß eine Anzahl Fehler immer vorkommen könnten und würden. Der Bürgermeister gab jedoch zu, daß Verbesserungen des Verfahrens erforderlich seien und versprach solche „thunlichst“. — Hoppe (Soc.) griff aus seinen Ausführungen die hervor, daß

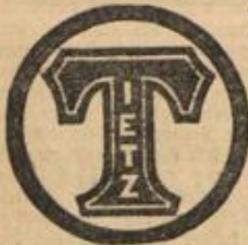
die Aufstellung der Kirchensteuerlisten von ganz jungen Leuten binnen kürzester Zeit erledigt werden müßte. Gerade dagegen sei Front zu machen, zumal die jungen Leute für die meist im Ueberstunden verrichtete Arbeit eine äußerst winzige Bezahlung erhielten. Christlich sei das auch nicht. — Die Mehrheit lehnte indessen den Antrag auf Streichung des Postens ab.

Bei der Entschädigung der Gewerbegerichts-Beisitzer wird socialdemokratischerseits die Erhöhung des Sages von 4 auf 6, mindestens aber auf 5 M. angeregt. Stadtrat Hoffmann verweist darauf, daß der Satz im Ortsstatut festgelegt sei und im übrigen die Sitzungen mit Beisitzern in Zukunft möglichst in der Mittagszeit beendet werden sollten.

Beim Punkt „Mieten“ rügt Wuyh, daß den Turnvereinen die beiden städtischen Turnhallen nicht einmal gegen Zahlung einer Miete überlassen würden. Stadtrat Weinreich und Bürgermeister Voigt führen „technische Gründe“ und zu starke Befegung der Turnhallen an. — Conrad (Soc.) und Wuyh (Soc.) lennenzeichnen die Einwürfe als nicht durchgreifend. Der Grund sei wahrlich die Antipathie gegen die Arbeiter-Turnvereine, die jedoch jeder Begründung entbehre. — Im Etat erscheint zum erstenmal ein Posten: „Für Kontrolle des Verkehrswezens: 1800 Mark“. Es handelt sich um die Feststellung der ungewöhnlichen Vertragsverletzungen der Großen Berliner Straßenbahn durch Nichtinnehaltung der Fahrzeiten. Der Posten wird nach einer durch Dr. Silberstein (Soc.) veranlaßten Debatte über die durch das Verhalten der Gesellschaft verursachten Mißstände genehmigt. Die Weiterberatung wird vertagt.

Steglich. Die gestern stattgehabten Gemeindevahlen der dritten Klasse ergaben folgendes Resultat: 1. Bezirk: Socialdemokratie 438, Mieterverein 383, Kommunalverein 170 Stimmen; **Stichwahl zwischen Socialdemokratie und Mieterverein.** 2. Bezirk: Socialdemokratie 252, Mieterverein 376 und Kommunalverein 202 Stimmen; **Stichwahl zwischen Mieter- und Kommunalverein.** — Das Resultat ist überraschend ungünstig und für die hiesige Arbeiterschaft tief beschämend. Denn nicht etwa der wirklichen Lebermacht der Gegner verdanken wir die Niederlage, sondern der geradezu miserablen Wahlbeteiligung seitens der Arbeiterschaft. Der glänzende Sieg vor zwei Jahren, wo wir unsren Kandidaten mit circa 200 Stimmen Majorität wählten, scheint bei vielen Arbeitern die Ansicht gezeitigt zu haben, daß wir diesmal auch ohne ihre Stimme den Sieg erringen würden; die Folge dieser Nachlässigkeit sehen wir: Stimmenrückgang in beiden Bezirken. — Jetzt gilt es, mit aller Kraft in die Agitation zur Stichwahl für den ersten Bezirk einzutreten. Thun die Parteigenossen hierbei ihre Pflicht, gelingt es uns, die Säumnigen an die Urne zu bringen, dann, aber auch nur dann, können wir die Scharte noch austreiben. Es handelt sich um zwei Mandate, darum Parteigenossen, entfaltet Euren ganzen Eifer, der zu erringende Preis ist des Kampfes wert.

Lichtenberg. Einem schweren Unfall mit tödlichem Ausgange mußten gestern nachmittags gegen 5 1/2 Uhr die Passanten der Dorfstraße, gegenüber dem Rathause, zusehen, ohne helfen zu können. Ein schwerer Kohlenwagen des Fuhrherrn Hierold aus Hohen-Schönhausen fuhr auf den Schienen der Straßenbahn. Zwei Knaben im Alter von 13 und 6 Jahren saßen auf dem Wagen, während der Aufsicher hinter dem Wagen die herabgefallenen Kohlen aufsuchte. Der kleinere Knabe bückte sich nach vorn, als ihm der Wind die Nase vom Kopf riß, die der ältere auffangen wollte. Ein Schrei — und unter dem Vorderrad lag mit zermalmtem Kopf der Knabe. Passanten hoben das Kind auf und sorgten dafür, daß die Leiche in die Leichenhalle gebracht wurde. Der Verunglückte ist der erst 13 Jahre alte Adolf Kummer, der Weizenker Weg 8 bei den Eltern wohnte. Der Aufsicher hatte das Fuhrwerk im Stich gelassen und das Weite gesucht; er wurde aber nach wenigen Stunden in Berlin ermittelt und festgenommen.



Waarenhaus Hermann Tietz

Leipzigerstrasse 46-49 — Krausenstrasse 46-49

Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend

Soweit der Vorrath reicht:

Vier Tage für Lebensmittel

Gemüse-Conserven

	1/1 Dose	1/2 Dose
Riesen Stangenspargel 15/18 Stg.	195	108
Pr. Hanov. Stangenspargel 26/30 „	175	93 Pf.
Pr. Diner Stangenspargel 28/30 „	155	83 Pf.
Pr. stark Stangenspargel 32/36 „	140	75 Pf.
Pr. mittel Stangenspargel 40/44 „	125	68 Pf.
Pr. Consum Stangenspargel ca. 50 „	105	58 Pf.
Pr. Riesen Brechspargel	130	70 Pf.
Pr. Brechspargel extra stark	115	63 Pf.
Pr. Brechspargel mittel	85	48 Pf.
Pr. Brechspargel ohne Köpfe	65	—
Kaiser-Schoten extra fein	120	65 Pf.

Früchte-Conserven

	1/1 Dose	1/2 Dose
Melange-Früchte	100	55 Pf.
Pfirsiche 1/2 Frucht gesch.	140	75 Pf.
Erdbeeren	115	—
Kaiserkirschen rot ohne Stein	100	55 Pf.
Kaiserkirschen rot mit Stein	75	43 Pf.
Saure Kirschen ohne Stein	100	—
Saure Kirschen mit Stein	75	43 Pf.
Schwarze Kirschen mit Stein	65	38 Pf.
Heidelbeeren extra fein	60	—
Pflaumen in Essig u. Zucker	70	40 Pf.
Werd. Birnen 1/2 Frucht	75	43 Pf.
Metzer-Erdbeeren-Confiture		
per grosses Glas	90	Pf.

Fisch-Conserven

Pommersche Bismarckheringe	7 St. p. Dose	45 Pf.
Delicatess Fettrollmöpse	30/2 Rollen	70 Pf.
Delicatess Fettrollmöpse	18/2 Rollen	50 Pf.
Französische Sardinen feinste Marke		
Saupiquet (Diplomat) 1/1 2 ⁶⁰	1/2 1 ⁵⁰	1/4 85 Pf.
Marke Duvet 1/1 2 ³⁰	Marke Lambert 1/1	2 ⁰⁰
Marke Duvet 1/2 1 ¹⁵	Marke Chevalier 1/2	95 Pf.
Picknick-Sardinen	p. Dose	32 45 Pf.
Elbinger Neunaugen	6 St. p. Dose	85 Pf.
Nordsee-Krabben 1/2 Dose	32	1/2 58 1/4 1 ¹⁵
Gabelbissen (besondere Delikatesse)	p. D.	65 Pf.

Mehrere Transporte Südfrüchte

Apfelsinen 12 Stück	20, 30, 40, 50, 60	Originalkisten Apfelsinen	100 150 180 80 Stck. Blut
Citronen 12 Stück	30, 35, 40 — —		525 575 600 650
Mandarinen in Körben gewogen, ca. 20 Pfd., p. Pfd.	32 Pf.	Getrocknete Serbische Pflaumen sehr fleischig, Kistchen gewogen ca. 9 Pfd.	225
in Kistchen, elegante Ausstattung, 25 Stok.	140	Feigen per Kistchen	32 Pf.